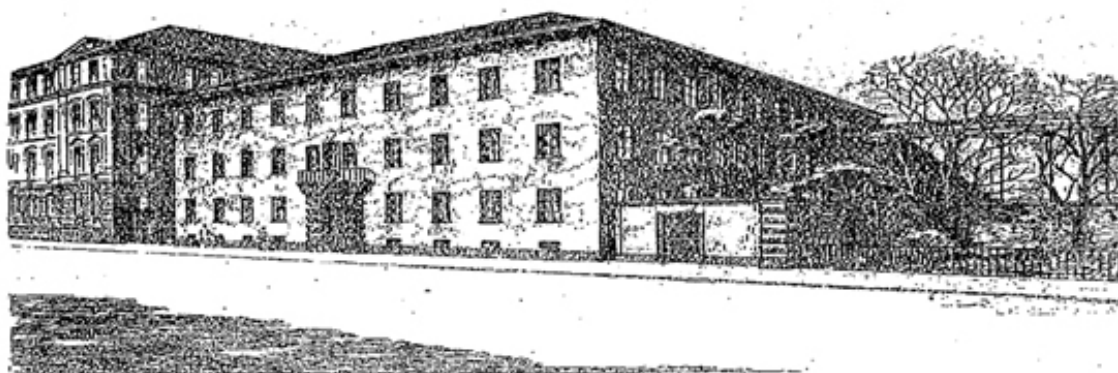


„Zur Ehre Gottes
und zum Dienst seiner
Gemeinde auf Erden“



Texte und Bilder
zur Geschichte des Landeskirchenamtes
der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
1929 - 2009

Abb. 1 - (Titelseite): Skizze Dienstgebäude Landeskirchenrat, ohne nähere Angaben veröffentlicht im Evangelischen Gemeindeblatt für München, Oktober 1928

Hans-Peter Hübner

„Zur Ehre Gottes und zum Dienst seiner Gemeinde auf Erden“ –

Texte und Bilder zur Geschichte des Landeskirchenamtes
der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 1929 – 2009

Herausgegeben vom Landeskirchenamt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern,
München 2009

Inhalt	Seiten
Grußwort von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich	5
Einführung	7
Von der Elisen- in die Arcisstraße	9
Baugeschichte und Konzeption des Dienstgebäudes (Aus dem Tätigkeitsbericht des Landeskirchenrates von 1930)	11
Grundsteinlegung und Einweihung (Aus einem Bericht von <i>Pfr. Dr. Hans Hofer</i>)	19
Organisation, Mitglieder und Mitarbeitende des Landeskirchenrates 1930	27
Wechsel im Amt des Kirchenpräsidenten 1933 (Aus den Erinnerungen von <i>Kirchenpräsident D. Friedrich Veit</i>)	37
Besetzung des Landeskirchenrates im Oktober 1934 (Der Zeitzeuge <i>Pfr. Theodor Metzeler</i> berichtet)	41
Die Kriegsjahre (Aus den Erinnerungen von <i>Oberkirchenrat Theodor Karg</i>)	49
Das Dienstgebäude um 1953/55 - Ein virtueller Rundgang durch den Landeskirchenrat (<i>Pfr. Rudolf Kießling</i> erinnert sich)	53
Weitere Entwicklung in Jahreszahlen	63
Das Landeskirchenamt heute: Unser Leitbild, Organigramm, Mitarbeitende, Dienst- und Hausgemeinschaft	71
Ausblick: Unser Haus (<i>Oberkirchenrätin Dr. Karla Sichelschmidt</i>)	87



Abb. 2 – Gebäude Meiserstraße 13 im November 2009 (Foto: Siegfried Wameser)

Grußwort von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich



Liebe Gäste unseres Landeskirchenamts,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

ein Haus für die Kirche – dies war und ist seit dem Jahr 1929 der Gebäudekomplex in der heutigen Meiserstraße, in dem der Landesbischof, der Regionalbischof bzw. die Regionalbischöfin von München und Oberbayern, der Präsident bzw. die Präsidentin der Landessynode und der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ihren Sitz haben.

Bei der historischen Auseinandersetzung mit diesem Haus und den Menschen, die es beleben, kommt mir ein Vers aus dem Buch Deuteronomium in den Sinn: „Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat“ (Dtn 8, 2).

Dieses Weges des Landeskirchenamts und der Menschen, die hier ein und ausgegangen sind und im Auftrag des HERRN gewirkt haben, wird in diesem Buch gedacht.

Ich finde es sehr spannend in die Geschichte dieses Hauses einzutauchen und den Menschen in Gedanken zu begegnen, die hier gelebt, gewohnt und gearbeitet haben. In ganz verschiedenen Zeiten und unter ganz unterschiedlichen Bedingungen haben die Mitarbeitenden im Landeskirchenamt ihren Dienst getan. Dies war nicht immer leicht. Gerade in der Zeit vor und während des zweiten Weltkriegs standen die Bewohner und die Mitarbeitenden vor großen Herausforderungen und Fragestellungen. Wie hätten wir selbst in der jeweiligen Zeit gehandelt?

Für mich ist es sehr wichtig mich daran zu erinnern, was war, um daraus für das hier und jetzt zu lernen und die Konsequenzen zu ziehen. Die Beschäftigung mit den Ereignissen der Vergangenheit hilft, für die Gegenwart und Zukunft und für die neuen Herausforderungen gewappnet zu sein.

Es würde mich sehr freuen, wenn Ihnen dieses Buch eine Tür zur Historie des Landeskirchenamts und zur Geschichte der Menschen, die hier gearbeitet haben, aufstoßen könnte; eine Geschichte geprägt von sich ständig verändernden Herausforderungen.

Doch eines ist über die 80 Jahre Landeskirchenamt gleich geblieben: Unser Herr Jesus Christus, der den ganzen Weg geleitet hat und auch in Zukunft dieses Haus und die Menschen, die hier wirken und arbeiten, geleiten wird.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Dr. Johannes Friedrich

Einführung

Auch das Landeskirchenamt hat seine Geschichte und Geschichten. Mit Blick auf das 200-jährige Jubiläum, das unsere Landeskirche unter dem Motto „Viel Glück und viel Segen...“ vom September 2008 bis Anfang Oktober 2009 gefeiert hat, hat Landesbischof Dr. Johannes Friedrich sogar festgestellt: „Am Anfang war das Landeskirchenamt“.¹

Und natürlich hat er (auch) hier in der Sache Recht. Denn lange bevor sich für den Bereich unserer Landeskirche eine (General- bzw. Landes-)Synode und ein (General- bzw. Landes-)Synodalausschuss konstituiert haben und mit dem Amt des Kirchenpräsidenten (ab 1920) bzw. des Landesbischofs (1933) ein personales Leitungsorgan geschaffen wurde, oblagen die oberste Leitung und Verwaltung der Landeskirche dem Königlich Protestantischen Oberkonsistorium. Dieses war in der Zeit des landesherrlichen Kirchenregimentes unter den (römisch-katholischen Wittelsbacher Königen (bis 1918) eine Abteilung des Bayerischen Innenministeriums.

Aus dem Oberkonsistorium ist 1920 der Landeskirchenrat hervorgegangen. In den Jahren 1920 bis 1971 bezeichnete der Begriff „Landeskirchenrat“ nicht nur – wie heute – das kirchenleitende Kollegialorgan, das aus dem Landesbischof und den Oberkirchenräten und Oberkirchenrätinnen in den Kirchenkreisen und im „Innendienst“ zusammengesetzt ist, sondern auch die oberste Dienst- und Verwaltungsbehörde der Evang.-Luth. Kirche in Bayern sowie das Gebäude, in dem jene untergebracht sind. Die Bezeichnung „Landeskirchenamt“ für die oberste Dienst- und Verwaltungsbehörde und das Dienstgebäude gibt es hingegen erst seit Inkrafttreten der Kirchenverfassung vom 10. September 1971 am 1. Januar 1972. Durch diese Benennung sollte die oberste Dienst- und Verwaltungsbehörde erkennbar von dem kirchenleitenden Kollegialorgan unterschieden werden.²

Der 80. Jahrestag des Einzuges des Landeskirchenrates am 14. Dezember 1929 in das Dienstgebäude in der Arcisstraße 13, die 1957 zu Ehren von Landesbischof D. Hans Meiser in Meiserstraße 13 umbenannt worden ist und wohl bald einem Beschluss des Stadtrates der Landeshauptstadt München vom 20. Februar 2008 zufolge, den Namen „Katharina-von-Bora-Straße“ tragen wird, bildet den unmittelbaren Anlass für diese Dokumentation. Im Jahr 2009 haben wir uns aber auch ganz besonders erinnert an

- das 10-jährige Bischofsjubiläum von Landesbischof Dr. Friedrich am 1. November,
- die Gründung des „Arbeitsbereiches Frauen in der Kirche“ im Oktober vor 20 Jahren,
- die Besetzung des Landeskirchenrates und die Arretierung von Landesbischof D. Meiser im Oktober vor 75 Jahren und
- an die früheren bayerischen Landesbischöfe und Vorsitzenden des Landeskirchenrates *Hermann von Loewenich* (1932 – 2008) bei der Trauerfeier am 12. Januar in St. Lorenz in Nürnberg sowie an *Dr. Johannes Hanselmann* (1927 – 1999) am 10. Oktober und *D. Hermann Dietzfelbinger* (1908 – 1984) am 15. November, die vor zehn bzw. 25 Jahren verstorben sind.

Der Schwerpunkt der folgenden Zusammenstellung von Texten und Bildern, die den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen dieses Hauses gewidmet ist, liegt eindeutig bei den ersten 25 „Dienstjahren“ des Landeskirchenamtes. Eine Chronologie der späteren Jahrzehnte vermittelt den Anschluss zu den gegenwärtigen Strukturen und aktuellen Herausforderungen der Arbeit im Landeskirchenamt.

¹ Bericht des Landesbischofs bei der Frühjahrstagung der Landessynode 2008, in: Verhandlungen der Landessynode 2008/I S. 41

² Vgl. auch Verordnung über das Landeskirchenamt vom 21. 2. 1972 (KABl. S. 35).

Bei der feierlichen Einweihung am 18. Dezember 1929 hat der damalige *Kirchenpräsident D. Friedrich Veit* das Dienstgebäude unserer Landeskirche mit den Worten in Gebrauch genommen „zur Ehre Gottes und zum Dienst seiner Gemeinde auf Erden.“ Der besondere Charakter und Auftrag kirchlicher Leitung und Verwaltung ist damit auch heute noch klar bestimmt.

Auch diese Arbeit konnte ohne tatkräftige und engagierte Unterstützung anderer nicht zustande gebracht werden. So habe ich auf das Herzlichste zu danken Frau Gabriele Rödel und Frau Insa Niermann für ihre bewährte und umsichtige Aufbereitung des Manuskripts sowie Herrn Dr. Jürgen König und Frau Angelika Hutzler vom Landeskirchlichen Archiv, Herrn Dipl.-Arch. Andreas Hetzel und Herrn Andreas Siegel für viele weiterführende Hinweise.

München, am 15 November 2009

Oberkirchenrat Dr. Hans-Peter Hübner

Von der Elisen- in die Arcisstraße

Mit der Eingliederung hinzugewonnener fränkischer und schwäbischer Territorien in das Königreich Bayern in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ergab sich das Erfordernis, rund 90 (!) bis dahin selbständige Gebiets- und Landeskirchen zu einer Landeskirche zusammenzuführen. Zu diesem Zweck wurde beim Ministerium des Inneren das Generalkonsistorium als oberste Kirchenleitungsbehörde geschaffen. Im *Organisatorischen Edikt* vom 8. September 1808 (Abschnitt VI § 8) wurde der Erlass von Regelungen angekündigt, die den „Geschäftskreis des *Generalkonsistoriums* und dessen übrige Verhältnisse näher festsetzen“ sollten. Diese ergingen in der *Konsistorialordnung vom 8. September 1809*. Mit dem *Protestantenedikt* als Beilage zur Verfassung des Königreiches vom 26. Mai 1818 kam die Behördenorganisation der „Protestantischen Gesamtgemeinde“, wie die bayerische Landeskirche damals bezeichnet wurde, bis 1918 zu einem vorläufigen Abschluss. Der in *Oberkonsistorium* umbenannten zentralen Kirchenleitungsbehörde in München, dem die Konsistorien in Ansbach und Bayreuth sowie bis 1848 das Konsistorium Speyer für den Bereich des linksrheinischen Bayern (Rheinpfalz) unterstellt waren, gehörten unter dem Vorsitz eines Präsidenten insgesamt fünf Oberkonsistorialräte (zunächst vier, dann – nach Ausgliederung des Konsistorialbezirkes Speyer – drei geistliche und ein weltlicher) an. Obwohl als eigene und selbständige Behörde konzipiert, blieb das Oberkonsistorium nach wie vor dem Innenministerium untergeordnet, von dem es gemäß § 18 des Protestantenediktes „Aufträge und Befehle“ empfing.³

Über die Tätigkeit des Oberkonsistoriums schreibt sein letzter Präsident, der spätere Kirchenpräsident *D. Friedrich Veit* (1861 – 1948):

„Das Königlich Bayerische Oberkonsistorium war nach Organisation wie Amtsführung eine fest gefügte feierliche Behörde, die bei offiziellen Gelegenheiten in der an die Rokokozeit erinnernden Tracht, Schnallenschuhen und dem über dem Amtsrock getragenen, über den Rücken herabfallenden schwarzseidenen Mantel auch nach außen hin ihren charakteristischen Ausdruck gewann. Es bestand aus dem Präsidenten, 3 geistlichen Räten und einem weltlichen. Dem Letzteren fielen alle Angelegenheiten rechtlicher und finanzieller Art zu; unter die geistlichen Räte waren die Arbeiten so verteilt, dass dem ersten das Konsistorium Ansbach und das gesamte Kandidatenwesen mit Prüfungen, Fortbildung und Predigerseminar, den zweiten das Konsistorium Bayreuth und alle persönlichen und sachlichen Fragen des Religionsunterrichtes, dem dritten das Dekanat München, die Kultus und Liturgie betreffenden Aufgaben und die auf die Theologische Fakultät in Erlangen bezüglichen Angelegenheiten zugeteilt waren. Die kollegialen Entscheidungen wurden in der jeden Mittwoch stattfindenden Sitzung getroffen, in der die Referenten der Reihe nach ihre Berichte erstatteten und ebenso die Räte in ihrer Reihenfolge ihr Votum mit Begründung, eventuell nur zustimmend abgaben, worauf der Präsident das Ergebnis als Beschluß feststellte. Nur in ganz seltenen Fällen kam es zu einer hin und hergehenden Debatte und Schlussabstimmung.“⁴

Bis das Oberkonsistorium seit dem 21. November 1887 seinen endgültigen Standort in der Elisenstraße 2 am Alten Botanischen Garten fand, hatte es immerhin achtmal umziehen müssen. Die vorherigen Adressen waren: Theatiner-, Schwabingerland-, Ludwigstraße, Salvatorplatz, Gruft-, Damenstifts-, Perusa- und Sonnenstraße.⁵ Das heute nicht mehr vorhandene

³ Hartmut Böttcher, Die Entstehung der evangelischen Landeskirche und die Entwicklung ihrer Verfassung (1806 – 1918), in: G. Müller/H. Weigelt/W. Zorn (Hrsg.), Handbuch der Geschichte der Evangelischen Kirche in Bayern, 2. Band, St. Ottilien 2000, S. 1 – 29 (9 ff).

⁴ Friedrich Veit, Erinnerungen (bisher unveröffentlichtes Manuskript, Landeskirchliches Archiv. Personen 12. Friedrich Veit, Nr. 17), S. 188.

⁵ Hans Hofer, Die Einweihung des neuen landeskirchlichen Amtsgebäudes in München, Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen 1930, S. 10.

Anwesen an der Elisenstraße 2 war von dem Landschaftsmaler Karl Baum gebaut und 1886 von der Staatsregierung für 137.000 € erworben und dem Oberkonsistorium als Dienstgebäude zur Verfügung gestellt worden. Da es sich seit etwa 1900 als zu klein erwies, gab es bereits vor 1914 Neubaupläne, die indes der Ausbruch des 1. Weltkrieges nicht mehr zur Ausführung kommen ließ. Nach dem Kriege verschärfte sich die Raumnot insofern, als mit der Verselbständigung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern nach dem Ende der Monarchie und mit dem Inkrafttreten der Kirchenverfassung am 16. September 1920 die bisherigen Konsistorien Ansbach und Bayreuth aufgehoben wurden und deren Aufgaben, soweit sie nicht bei der Außenstelle des Landeskirchenrates in Ansbach bzw. der 1930 gebildeten Landeskirchenstelle verblieben, auf die „Zentrale“ in München übergingen. München ist übrigens 1920 vorläufig und 1927 endgültig als Sitz des Landeskirchenrates bestimmt worden.⁶ So wurde Ende März 1928 von der v. Maffei'schen Erbgemeinschaft das Anwesen Arcisstraße 13 als neuer Standort für ein neues Dienstgebäude des Landeskirchenrates erworben.

⁶ KABL. 1920 S. 459 und 1927 S. 121.

Baugeschichte und Konzeption des Dienstgebäudes

Mit der Planung des neuen Dienstgebäudes an der früheren Arcis- und heutigen Meiserstraße 13 wurde der *Architekt Professor Oswald Bieber* (1876–1955) beauftragt. Nach dem Raumprogramm der Kirchenleitung war das Gebäude als Amtssitz nicht nur des Kirchenpräsidenten und des Landeskirchenrates, sondern auch des Kreisdekans für München und Oberbayern und des Vorsitzenden des Landessynodalausschusses bestimmt. Außerdem waren darin die Dienstwohnung des Kirchenpräsidenten⁷ und das traditionsreiche, 1834 von König Ludwig I. gegründete Münchener Predigerseminar unterzubringen; in dieses Predigerseminar wurden nach bestandener (1. theologischer) Aufnahmeprüfung jeweils nur die drei Besten eines Kandidatenjahrganges aufgenommen, um sie „allda zu ihrem künftigen Berufe, insbesondere aber zu ausgezeichneten Leistungen im Predigtfache durch eigens beauftragte Oberkonsistorialräte, sowie durch die beiden protestantischen Pfarrer zwei Jahre hindurch speziell vorbereiten zu lassen.“⁸

Nach der ursprünglichen Planung sollte der Bau nicht mit drei Geschossen (Erd-, 1. und 2. Obergeschoss), sondern mit vier Geschossen errichtet werden. Diese Absichten lösten allerdings heftige Diskussionen in der Öffentlichkeit aus, da viele durch die Höhenentwicklung eine Beeinträchtigung des Königsplatzes befürchteten. In diesem Sinne titelte die „Münchener Zeitung“ in ihrer Ausgabe vom 20. Juni 1928 „Der Königsplatz in Gefahr!“. So musste umgeplant werden und, um das Raumprogramm erfüllen zu können, das Grundstück mit einem zweiten Querflügel an der Westseite bis an die Grenze des Möglichen überbaut werden.

Die Baugeschichte und die Konzeption des Dienstgebäudes sowie der Ankauf des Anwesens Arcisstraße 11 sind im Einzelnen im nach folgend wiedergegebenen *Tätigkeitsbericht des Landeskirchenrates zur Landessynode 1930*⁹ dokumentiert:

> Die großen Schwierigkeiten, mit denen der Evang.-Luth. Landeskirchenrat in dem ihm vom bayerischen Staate zur Verfügung gestellten Dienstgebäude an der Elisenstraße Nr. 2 zu kämpfen hatte, waren für die Landessynode 1927 der Anlass geworden, die Mittel für die Schaffung eines neuen Dienstgebäudes für die Kirchenleitung auszuwerfen und den Landessynodalausschuss wie den Landeskirchenrat zu ermächtigen, die hierfür erforderlichen Schritte unverzüglich in die Wege zu leiten. Die Durchführung freilich stieß auf mancherlei nicht geringe Hindernisse.

Zuerst wurde aus Sparsamkeitsgründen und mit Rücksicht auf die günstige Lage des bisherigen staatlichen Gebäudes der Plan ins Auge gefasst, es bedürfnisgemäß zu erweitern durch einen entsprechenden Ausbau in dem nach Süden gelegenen kleinen Hof und durch Errichtung eines weiteren Stockwerks. Aber sofort zeigte sich die Unzulänglichkeit eines solchen Vorhabens.

Dann trat der Erwerb eines bereits bestehenden, günstig gelegenen Gebäudes stark in den Vordergrund und eingehende Verhandlungen über zahlreiche Angebote beschäftigten die Kirchenleitung und den Landessynodalausschuss. Aber auch diese Pläne mussten aufgegeben werden, vor allem aus dem Grunde, weil wohl fürs erste dies oder jenes Angebot nicht ungünstig erschien, bei näheren Berechnungen aber die Kosten der notwendigen Umbauten das Objekt zu teuer werden ließen, ohne dass eine voll entsprechende Anpassung für die kirchlichen Bedürfnisse erreicht wurde.

⁷ Nach Kirchenpräsident D. Veit wohnten dort die Landesbischöfe D. Meiser und D. Dietzfelbinger (bis 1972).

⁸ Aus der Stiftungsurkunde des Münchener Predigerseminars, abgedruckt in: Oskar Daumiller (Hrsg.), *Das Predigerseminar in München – Festschrift anlässlich seines 100-jährigen Bestehens 1834–1934*, München 1934, Seite 103. Das Münchener Predigerseminar ist nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr weitergeführt worden. Über die Zeit im Münchener Predigerseminar berichten anschaulich u. a. *Friedrich Veit*, in Daumiller (Hrsg.), *Das Predigerseminar in München*, S. 5–26, und *Hermann Dietzfelbinger*, *Veränderung und Beständigkeit*, München 1984, S. 13–17.

⁹ Verhandlungen der Landessynode 1930 S. 47 – 52 (die Zwischenüberschriften wurden vom Verfasser eingefügt).

So schloss der Winter 1927/28 mit einem unbefriedigenden Ergebnis, das umso drückender empfunden wurde, als die Raumnot immer stärker in Erscheinung trat.

Erwerb des Anwesens Arcisstraße 13

Da wurde anfangs März 1928 von der Erbgemeinschaft des verstorbenen *Reichsrats von Maffei* das Anwesen Arcisstraße Nr. 13 angeboten. Nach eingehender Prüfung aller einschlägigen Fragen und vor allem, nach dem sich die Kirchenleitung versichert hatte, dass der Staat als Eigentümer der benachbarten Grundstücke am Königsplatze nicht selbst Kaufliebhaber sei, vielmehr seine Zustimmung zu der beabsichtigten Bebauung auszusprechen bereit sei, wurde in den letzten Märztagen der Kaufvertrag vollzogen.

Erworben wurde das rechteckige an der Arcisstraße gelegene, nach Norden an die Baumanlagen des Königsplatzes anstoßende Anwesen Pl.-Nr. 5723 und 5724 zu 0,086 x 0,189 ha, an dessen Südseite das große Reichsrat von Maffeische Palais grenzte und das im Westen abgeschlossen wurde von der Benediktinerabtei St. Bonifaz. Das mehr denn hundert Jahre alte einstens von Fürst Öttingen-Wallerstein inmitten von Gärten erbaute einstöckige Haus, in dem seiner Zeit wichtige Verhandlungen zur Verfassung von 1818 stattgefunden hatten, und die daran anschließenden Dienerwohnungen und Stallungen mussten vom Verkäufer auf eigene Kosten abgebrochen werden, so dass das Grundstück mit seinen schönen Baumgruppen baureif übergeben werden konnte.

Während dieser Abbrucharbeiten oblag dem Landeskirchenrat die eingehende Durchberatung des gesamten Bauvorhabens. Als künstlerischer Leiter wurde der bekannte Münchener *Architekt Professor Oswald Bieber* gewonnen, was im Hinblick auf die Lage des Bauplatzes an der Südseite der Briennerstraße, des Königsplatzes und der Propyläen und die damit verbundenen Bauauflagen von besonderem Wert war. Zur Wahrung der unmittelbaren kirchlichen Belange wurde *Architekt Ludwig Schuster* in München vertragsweise für die Bauzeit angestellt. Die Bauausführung erhielt die evangelische *Baufirma Karl Stöhr*.

Öffentliche Diskussion um den Neubau

Leider mussten die wertvollen Sommermonate ungenützt verstreichen, bis die mancherlei Schwierigkeiten gelöst waren, um deren Behebung der Bauherr freiwillig weitgehendes Entgegenkommen gegenüber der Öffentlichkeit an den Tag legte.

Das Ergebnis dieser Vorarbeiten war, nachdem auf ein drittes Stockwerk hatte verzichtet werden müssen, der Plan zu einen dreigeschossigen in Hufeisenform angelegten Gebäude, das sich nach Süden in einen großen bäumebestandenen Hof öffnete, in dem die Kirchenleitung mit dem Kreisdekan von München in allen Teilen genügenden Raum finden sollte, das weiter dem Münchener Predigerseminar wieder Unterkunft gewährte, endlich entsprechend den auch von der Landessynode anerkannten Bedürfnissen dem Kirchenpräsidenten eine seiner Stellung entsprechende Wohnung bereitstellen sollte.

Durchführung des Bauvorhabens

Von einem seltenen Wetterglück begünstigt begannen die Bauarbeiten im Monat September 1928. Am 24. Oktober 1928, vormittags ½ 11 Uhr, wurde durch den Kirchenpräsidenten in Anwesenheit des Landeskirchenrates, des Landessynodalausschusses und zahlreicher geladener Gäste der Grundstein gelegt. Unter der guten technischen Führung der Baufirma Karl Stöhr wuchs der Rohbau rasch und sicher empor, so dass er, als Ende Dezember 1928 der erste Schnee fiel, bereits unter seinem Kupferdach stand und im scharfen Frost der ersten zwei Wintermonate des neuen Jahres geschützt ausfrieren konnte. Das Richtfest anfangs Januar 1929 schloss diese erste Bauperiode ohne jeden Unfall glücklich ab.

Das beginnende Frühjahr 1929 und der Sommer brachten den Innenausbau, der samt der Inneneinrichtung fertig gestellt war, als der Spätherbst übers Land zog und die Blätter der Baumgruppen an der Nordseite des Neubaus und der sich daran anschließenden öffentlichen Anlagen am Königsplatz zum zweiten Male fielen.

So stand mit dem sinkenden Jahr 1929 das Haus zum Einzug bereit.

Baubeschreibung

Der aus Unter-, Erd- und zwei Obergeschossen bestehende Bau hat, wie erwähnt, einen U-förmigen Grundriss, dessen offene Seite sich nach Süden öffnet. Die Frontlänge an der Arcisstraße – Ostflügel – beträgt 29,5 m, während die dem Königsplatz zugewendete Nordfront eine Länge von 52 m misst. Der Westflügel an der Staatsgalerie bzw. dem Benediktinerkloster St. Bonifaz ist wieder 29,5 m lang. Die einheitliche Hauptgesimshöhe des ganzen Baukörpers beträgt 12,5 m. Die Nordfront liegt 7 m hinter der alten, unverändert stehen gebliebenen Grenzmauer. Der so entstandene 52 m tiefe und 7 m breite Hof mit dem zum großen Teil erhaltenen alten bzw. ergänzten Baumbestand bildet den selbständigen Zugang zur Wohnung des Kirchenpräsidenten, die im zweiten Stockwerk des Westflügels sich befindet und bis zur Mitte des Nordflügels übergreift.

Der Innenhof auf der Südseite hat nahezu quadratische Grundform mit 21,5 m Seitenlänge und ist mit einer größeren Baumanlage geschmückt.

Bei der Formengebung des Äußeren war im Hinblick auf die Gebäude des Königsplatzes und der Amts-Brienerstraße die gleiche Zurückhaltung geboten wie bei der Höhe. Das ganze Bauwerk ist ein schlichter Putzbau in guten Verhältnissen, dem als Schmuck ein kräftiges Hauptgesims und ein starker Bausteinsockel sowie ein schönes Portal aus unterfränkischem Muschelkalk dienen. Das Portal mit dem plastischen Schmuck von *Akademieprofessor Wackerle* ist bekrönt von einem einfachen schmiedeeisernen Balkongitter, das den Schild mit dem Siegelbild der Landeskirche trägt.

Raumaufteilung und Ausstattung

Das Gebäude enthält im *Untergeschoss* neben kleinen Wirtschaftskellern die in ihren Ausmaßen sehr geräumige reponierte Aktei, die große Zentralheisanlage, Telefonanlage, Werkstätten und die Hausmeisterwohnung.

Im Erdgeschoss befinden sich die Amtsräume der Rechnungsabteilung, neben der die Räume für die landeskirchliche Stiftungsverwaltung bereitgestellt sind. Daran schließen sich die Büros der Kanzlei- und Registraturbeamten, die große laufende Registratur und die Wohnung des Oberoffizianten.

Der *erste Stock* enthält die Diensträume der Referenten, des Münchener Kreisdekans, des Vorsitzenden des Landessynodalausschusses, den kleinen Sitzungssaal nebst Warte- und Botenzimmer, einen Aufenthaltsraum für die beiden auswärtigen Kreisdekane, die geräumige Bibliothek samt Lesezimmer und Verwaltungsraum und abgeschlossen hiervon im Westflügel das Münchener Predigerseminar.

Der *zweite Stock* dient der Unterbringung der repräsentativen Amtsräume des Kirchenpräsidenten mit Vor-, Empfangs- und Arbeitszimmer, dem Vor- und Arbeitszimmer des Vizepräsidenten, zweier Räume von Hilfsreferenten, des großen Sitzungssaales samt Botenraum. Nach Westen schließt sich die Wohnung des Kirchenpräsidenten an, die durch eine Türe mit den amtlichen Räumen verbunden ist und neben den erforderlichen Wohnräumen zwei größere Repräsentationsräume und eine geräumige Empfangsdielen enthält.

Das *Dachgeschoss* birgt neben Speicherabteilungen die Waschküche, Hängeboden und große Räume für eine etwaige Erweiterung der Aktei.

Die Verschiedenartigkeit der Verwendung erforderte die Anlage von drei Treppenhäusern bzw. drei Hauptzugängen: des Haupteingangs zum Amt im Ostflügel, des Zugangs zur Kirchenpräsidentenwohnung auf der Nordseite des Mittelbaues sowie des Zugangs zur Wohnung des Oberoffizianten, des Predigerseminars, zum Nebeneingang der Kirchenpräsidentenwohnung im Westflügel. Der Hausmeister im Ostbau hat ebenfalls einen eigenen Eingang. In der Haupttreppe ist ein kleiner Personenaufzug eingebaut.

Bei der Gestaltung und Ausstattung der Innenräume war gediegene Einfachheit das Leitmotiv. Das Erdgeschoss zeigt hell gestrichene mit weißen Leinenvorhängen und praktischen dunkel gebeizten Einrichtungsgegenständen aus Eichenholz ausgestattete Arbeitszimmer. Die Registraturen wie die Bibliothek sind auf Grund neuester bewährter Erfahrungen mit eisernen Aktenschränken und Büchergestellen versehen. Überall ist für beste Beleuchtung Sorge getragen.

Die Ausstattung der Referenten- und sonstigen Arbeitsräume des ersten Stockes ist einheitlich schlicht und vornehm. Mit hellen Tapeten, einfacher weißer Stuckdecke, gediegenen Nussbaummöbeln, farbigen Bezügen und Vorhängen und entsprechenden Beleuchtungskörpern atmen sie die Stimmung, die wir gelegentlich noch in Diensträumen der Bauten aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts antreffen. Der kleine Sitzungssaal mit den 15 Sitzplätzen um den ovalen Tisch und das Lesezimmer entspricht mit den dunklen Nussbaummöbeln den praktischen Bedürfnissen.

Mit derselben gediegenen Einfachheit, nur um einen Akzent reicher, sind die repräsentativen Räume des zweiten Stockwerkes für den Kirchenpräsidenten und Vizepräsidenten ausgestattet.

Der große Sitzungssaal mit einer Höhe von 4 ½ m – und so zum Teil in das Dachgeschoss reichend – und mit einer Grundfläche von 125,82 m² ist der größte Raum des Neubaus und bietet bei größeren Veranstaltungen mindestens 100 Personen unschwer Platz. Die dunkle tiefkassettierte Holzdecke, gleichartige Sockel- und Fensterverkleidungen, ein in hellem Ton behaltener Wachsfarbenanstrich der Wände, der Tafelboden zusammen mit den einfachen hellbraunbezogenen Stühlen und schweren Nussbaumtischen stimmen das Ganze auf einen feierlichen Akkord. Zu besonderem Schmuck gereichen dem Saal zwei große Tafelbilder von der Hand des Münchener *Akademieprofessors Ludwig von Herterich*, deren eines Dr. Martin Luther, das andere den fränkischen Markgrafen Georg den Frommen von Ansbach darstellt. Um diesen Werken nichts von ihrem Glanz zu nehmen, sind die Beleuchtungskörper an den Wänden und an der Decke in dunklem Birnbaumholz ausgeführt.

Das Haus ist technisch und hygienisch aufs Beste eingerichtet. Es besitzt eine Niederdruck-warmwasserheizung mit Warmwasserbereitung, einen kleinen Personen- und zwei Aktenaufzüge, eine automatische Fernsprech- und Haustelefon- sowie elektrische Klingelanlage.

Der Entwurf und die künstlerische Oberleitung des Baues lagen, wie bereits erwähnt, in den bewährten Händen des Münchener *Architekten Professors Oswald Bieber*, der die außerordentlich schwierige Aufgabe in hervorragender Weise gelöst hat und dessen Künstlerhand die Einrichtungsgegenstände bis in die Einzelheiten für den besonderen Zweck schuf. Nur so konnte ein nach jeder Seite befriedigendes Bild in den zahlreichen Räumen des weitläufigen Hauses entstehen. Die Ausführung des Rohbaues war der Baufirma Karl Stöhr übertragen, die ihr Bestes leistete und sich in freiem Wettbewerb in die Innenausbauarbeiten mit zahlreichen evangelischen Firmen Münchens und anderer Orte teilte.

Nach der Seite der Inneneinrichtung schuldet die Kirchenleitung vielen freundlichen Gebern herzlichen Dank. In der Diele des Erdgeschosses grüßt ein etwas überlebensgroßer Kruzifixus des Eintretenden, ein Meisterwerk von der Hand des jugendlichen Weißenburger Künstlers Hemmeter, das der Pfarrverein in feinsinniger Weise in Auftrag gab und dem Hausherrn zum Geschenke machte. Eine Verkündigung von der Hand der betagten, schwer leidenden Künstlerin Linda Kögel, die die Schwabinger Kirche vor langen Jahren ausgemalt hatte, zielt die Diele des zweiten Stockes und ist ein Geschenk der Gesamtkirchengemeinde München. Im Arbeitszimmer des Kirchenpräsidenten hängt ein hochwertiges Aquarell mit der Darstellung des großen Saales im Markgräflichen Schloss in Ansbach, der so viele Synoden in seinen Wänden tagen sah. Die Stadtgemeinde Ansbach ließ dieses Kunstwerk durch ihren Oberbürgermeister Dr. Borkholder zur Einweihung überbringen. Im Arbeitsraum des Vizepräsidenten hängt die Darstellung der St. Petrikirche in Kulmbach mit der Plassenburg, von der aus 1528 Markgraf Georg der Fromme seine Weisungen zur Ausbreitung der Reformation Dr. Martin Luthers ins fränkische Land hinausgehen ließ, eine Gabe der Kirchengemeinde Kulmbach. Die großen Repräsentationsräume in der Wohnung des Kirchenpräsidenten mit ihrer wertvollen Ausstattung sind ein Geschenk der Gesamtkirchengemeinden Nürnberg, Augsburg und zahlreicher mittlerer und kleinerer Gemeinden des fränkischen und schwäbischen Landes, zu dem auch eine Reihe evangelischer Männer und Frauen freudig beigetragen haben. Zum Schlusse darf noch festgestellt werden, dass, wenn auch die Vorlage der Bauabrechnungen mangels endgültigen Abschlusses noch nicht möglich ist, eine Überschreitung der bewilligten Mittel nicht in Frage kommen wird. <

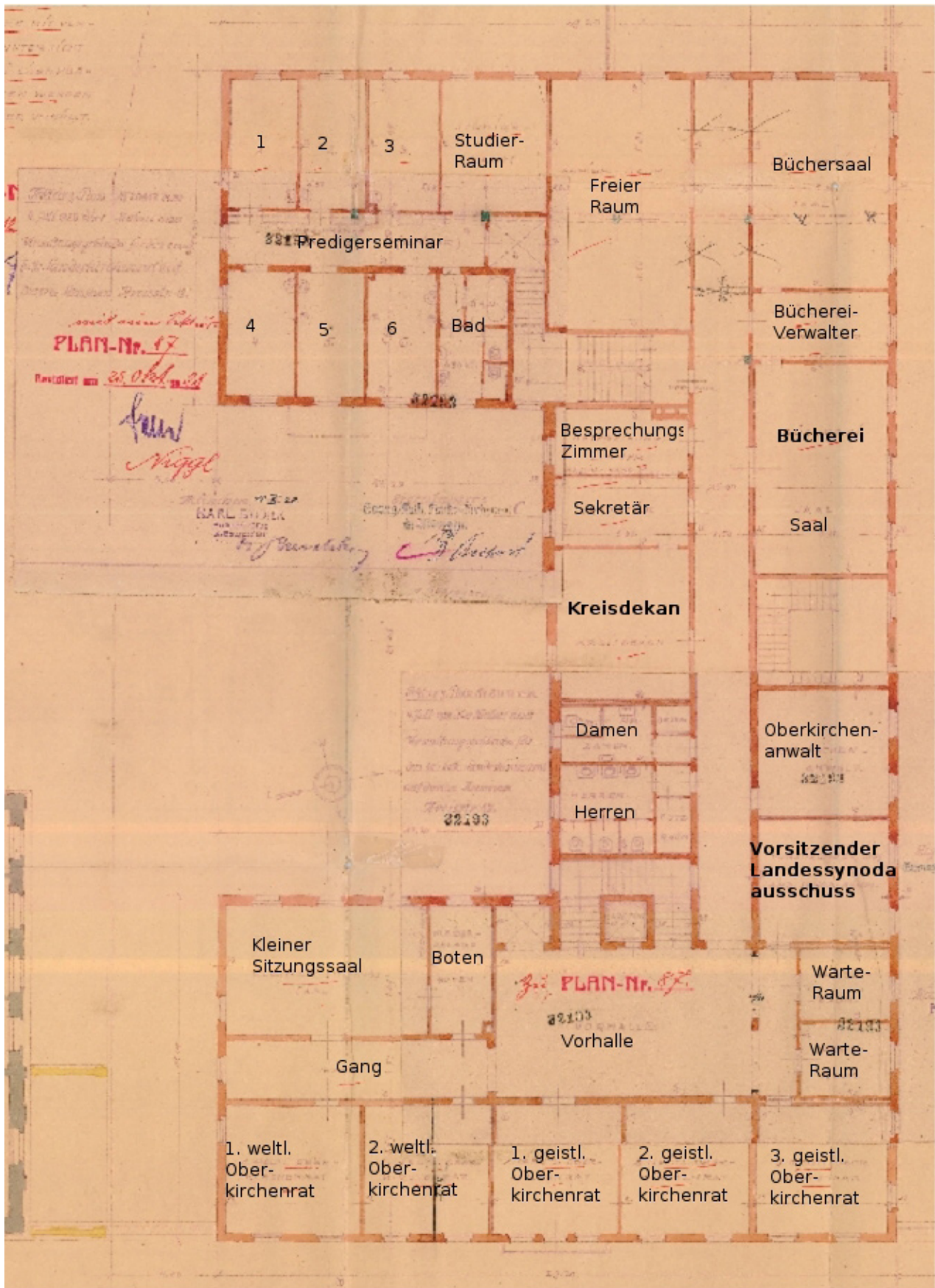


Abb. 4 – Grundriss 1. Obergeschoss



Abb. 5 - Grundriss 2. Obergeschoss

Erwerb des Anwesens Arcisstraße 11

> Bei dem vorstehenden Bericht über den Erwerb des Anwesens Arcisstraße Nr. 13 aus den Händen des Reichsrat von Maffei'schen Erbgemeinschaft und den hierauf erstellten Neubau des landeskirchlichen Dienstgebäudes ist bereits angedeutet, welche Schwierigkeiten der Durchführung des Baues gemacht wurden. Der ursprüngliche Plan, der beim Erwerb des Platzes durchführbar erschien, musste infolge öffentlicher Widerstände aufgegeben und das Projekt des heute fertigen Gebäudes an seine Stelle gesetzt werden. Die Folge hiervon war, dass nicht nur im Falle des Ausbaues der staatlichen Galerien auf dem Königsplatz auf der Nordseite unabwendbare Beschränkungen eintreten konnten, sondern dass auch dem Eigentümer des südlichen Anwesens das Recht auf einen dreistöckigen Ausbau des Gartenflügels hatte eingeräumt werden müssen. Diese fremden Rechte auf der Nord- und Südseite des langsam emporstrebenden landeskirchlichen Neubaus waren geeignet, die Gunst der Lage sehr beträchtlich zu schmälern und die Gebrauchsfähigkeit des Neubaus in kommenden Zeiten nicht unwesentlich herabzusetzen.

Zu eingehenden Beratungen wurde im Herbst 1928 die Frage des Ankaufes geprüft, der von den verschiedenen zugezogenen Sachverständigen dringend empfohlen wurde, zumal der Kaufpreis nicht unwesentlich unter dem Einheitswert des Anwesens mit 473.825 RM und dem Brandversicherungswert der Gebäude mit 407.300 RM lag und die Bauten von den sachverständigen Architekten Geßwein in Augsburg, Rud in Nürnberg und Stöhr in München als gut bezeichnet werden waren.

Bestimmend für Zustimmung zum Ankauf durch den Landeskirchenrat war einmal der Wunsch, das Dienstgebäude vor Beeinträchtigungen durch einen fremden Angrenzer zu schützen, und damit den Neubau und sein Grundstück wertvoller zu gestalten. Dazu trat die Erwägung einer in der Zukunft sich günstig auswirkenden Kapitalsanlage, ganz abgesehen davon, dass die Gebäude in späterer Zeit für kirchliche Zwecke in dieser Lage unschwer sich verwenden lassen.

Im vollen Gefühle der schweren Verantwortung legte der Landeskirchenrat diesen Plan dem Landessynodalausschuss zur Genehmigung vor, die in einer gemeinsamen in Nürnberg am 8. Dezember 1928 abgehaltenen Sitzung erreicht wurde. Kurz darauf fand die Verbriefung des Anwesens statt und mit dem 1. Januar 1929 ging das Eigentum mit allen Lasten und Rechten auf die Evang.-Luth. Landeskirche über.

Das große Hauptgebäude mit westlichem Flügelbau blieb weiterhin vermietet an 10 Parteien und wirft zur Zeit eine jährliche Bruttorente von über 27.000 RM ab. Dagegen konnte im Gartenflügel eine Wohnung für den im Dienstbetrieb des neuen Dienstgebäudes benötigten Oberoffizianten bereitgestellt werden. Der Garten aber von fast 1/3 Tagwerk Größe wurde nach Fertigstellung des landeskirchlichen Neubaus zu dessen Bereich gezogen; die trennende hohe Steinmauer wurde abgebrochen, die schönen Gartenanlagen des Anwesens Nr. 11 mit den neu geschaffenen Hofanlagen auf Nr. 13 verschmolzen und mit Zustimmung des Landessynodalausschuss dem Herrn Kirchenpräsidenten zur Verfügung gestellt.

Wie bereits angedeutet, bedeutet der Ankauf des Anwesens Arcisstraße Nr. 11 nicht nur eine Vervollständigung und wesentliche Verbesserung des Grundstückes des Neubaus nach jeder Seite hin, sondern es besteht die Erwartung, dass hier ein für künftige landeskirchliche Zwecke wertvoller Erwerb an Grund und Boden in bester Lage getätigt wurde, der für etwaige Notzeiten eine sichere Kapitalsanlage bedeutet. <

Grundsteinlegung und Einweihung des neuen Dienstgebäudes

Über die Grundsteinlegung und die Einweihung des neuen Dienstgebäudes berichtet *Pfarrer Dr. Hans Hofer*, Nördlingen, im „Korrespondenzblatt für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern“:

Grundsteinlegung am 24. Oktober 1928¹⁰

> Am Mittwoch, 24. Oktober, vormittags ½ 11 Uhr, konnte die feierliche Grundsteinlegung des Amtsgebäudes für unseren Landeskirchenrat stattfinden.

Die Feier der Grundsteinlegung, die sich ganz auf den kirchlichen Kreis beschränkte, erfreute sich herrlichen Sonnenscheins. Auf dem mit den Kirchen- und bayerischen Fahnen geschmückten Bauplatz versammelten sich die Mitglieder des Landeskirchenrats, an ihrer Spitze der Herr Kirchenpräsident, der Präsident der Landessynode und des Landessynodalausschusses, die Münchener Mitglieder der Landessynode, die Abordnung des Pfarrervereins, Vertreter der Münchner Pfarrer, und des Münchner Predigerseminars, die Bauleitung und ihre Arbeiter. Nach dem vom Bläserquartett des Staatsorchesters vorgetragenen Choral „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ leitete der Herr Kirchenpräsident die Feier im Namen des Dreieinigens Gottes betend ein und ergriff danach das Wort zu einer der Wichtigkeit des Tages entsprechenden Ansprache.

Ansprache des Kirchenpräsidenten

Der heutige Tag, so führte er aus, sei nicht nur für die Kirchenleitung, sondern für unsere ganze Landeskirche von Bedeutung. Er grüße darum die Landessynode und den Landessynodalausschuss, welche die Mittel zu diesem Bau genehmigt haben, und die Geistlichkeit unserer Landeskirche, denen dies Haus ein Vaterhaus werden soll, in das sie voll Vertrauen mit den Anliegen und Nöten ihres Berufes kommen sollen. Er grüßte die Künstler, Architekten und ihre Mitarbeiter, die den Bau ausführen sollen. Er grüßte die Mitglieder des Landeskirchenrates, die einst in diesem Hause ihre Arbeit tun sollen und das Predigerseminar, das in ihm eine Heimstätte finden soll. Nicht Großtuerei habe zu diesem Bauunternehmen geführt, sondern das harte, nüchterne Bedürfnis nach ausreichenden Räumen, die der Aufgabe unserer selbstständig gewordenen Landeskirche und der vermehrten, ausgedehnten Arbeit der Kirchenleitung entspreche.

Unsere Landeskirche brauche in der Landeshauptstadt einen angemessenen Mittelpunkt, der in der Großstadt leicht erkenntlich und erreichbar sei. Unauffällig und unaufdringlich gedenke die Kirchenleitung hier ihre Arbeit für Kirche und Volk zu tun. Wir seien uns bei der Gestaltung des Baues wohl bewusst, was wir der edlen und würdigen Nachbarschaft des Baues schuldig seien. Ihr haben wir manches schwere Opfer gebracht in dankbarer, lebendiger Erinnerung an das, was die Könige, die diesen Platz schufen, unserer Kirche gewesen sind. Und wenn die Glocken der an den Bau grenzenden Kirche läuteten (St. Bonifaz), so würden sie auch unsere Betglocken sein, von denen wir uns gerne mahnen ließen an die Liebe Gottes in Christus, an den Sieg des Heilands über Tod und Grab und des heiligen Geistes einigende Macht. Danach wies der Herr Kirchenpräsident auf die symbolisch bedeutsamen Inhalt der Kasette hin, die nun in den Grund eingelegt werden solle: die Bibel, die der Grund unserer Kirche und der gesegneten Arbeit eines Kirchenregiments sei; das Gesangbuch als Echo der Kirche auf Gottes Wort, das Verzeichnis der Geistlichen unserer Landeskirche, die Urkunde des Baues; schließlich nach alter Sitte Münzen, unter ihnen solche mit dem Bilde des ehrwürdigen Reichspräsidenten und Albrecht Dürers, die uns hier nicht nur ein Zeichen der rechtlichen Ordnung und des bürgerlichen Verkehrs sind, sondern zugleich Wahrzeichen dafür, daß

¹⁰ Korrespondenzblatt 1928, S. 388 – 390.

unsere Kirche im Leben unseres Volkes drinnen stehe und zu seinem Heile wirken solle und wolle.

Unsere evangelische Kirche werde es nach ihrem Maße, ihrer Weise und mit ihren Mitteln nie daran fehlen lassen, der Seele des Volkes mit dem Evangelium zu dienen, um die inneren Grundlagen zu schaffen, ohne die kein Volk bestehen kann.

Verlesung der Bauurkunde

Nach dieser eindrucksvollen Ansprache, in der auch den städtischen und staatlichen Behörden für alle Förderung des Baues gedankt wurde, verlas Herr Vizepräsident D. Gebhard die Bauurkunde, die folgendermaßen lautet:

Im Namen des Dreieinigen Gottes zur Grundsteinlegung für das neue Verwaltungsgebäude des Evang.-Luth. Landeskirchenrates feierlich versammelt, legen wir diese Urkunde in das Fundament des Hauses nieder:

Hundert Jahre von 1919, dem Entstehungsjahre unserer Landeskirche an, hat der Bayrische Staat dem königlich-bayrischen Oberkonsistorium, der obersten Verwaltungsbehörde unserer Kirche, in staatseigenen Gebäuden Raum und Obdach gewährt. Zuletzt hatte es in der Elisenstraße Nr. 2 seine Stätte. Auch als durch die Staatsumwälzung des Jahres 1918 an Stelle des Oberkonsistoriums der Evang.-Luth. Landeskirchenrat getreten war, wurde das bisherige Verwaltungsgebäude vorerst beibehalten. Weil aber die Kirche jetzt ihre Selbstverwaltung immer weiter ausbaute, die Konsistorien Ansbach und Bayreuth aufhob und ihre ganze Verwaltung in München zentralisierte, machte sich immer dringender das Bedürfnis nach neuen, größeren Räumen geltend. Die Landessynode 1927 beschloß deshalb die Errichtung eines eigenen Dienstgebäudes. Von der von Maffei'schen Erbgemeinschaft wurde am 30. März 1928 das an den Königsplatz angrenzende Anwesen Arcisstraße 13 erworben. Das Referat im Evang.-Luth. Landeskirchenrat über den Bau liegt in den Händen des Vizepräsidenten D. theol. Karl Gebhard. Die Ausführung erhielt das Baugeschäft Karl Stöhr in München, die künstlerische Bauleitung Architekt Professor Oswald Bieber übertragen. Am 11. August bzw. 1. September 1928 wurde die Baugenehmigung durch die zuständigen Behörden erteilt, am 8. September 1928 mit den Bauarbeiten begonnen. Außer den Diensträumen des Landeskirchenrates ist in dem Neubau Raum für die Wohnung des Kirchenpräsidenten und das Münchner Predigerseminar vorgesehen.

In unmittelbarer Nähe erhabener Baudenkmäler erstehend, vermag sich das neue Haus bei aller Einfachheit doch würdig seiner Umgebung anzupassen, örtlicher Mittelpunkt der Kirche und zur Erfüllung ihrer zeitlichen Aufgaben bestimmt, soll es doch ewigen Zielen dienen.

Am dem Tage, an dem wir den Grundstein dieses Hauses legen, steht an der Spitze des deutschen Reiches als Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg. Ministerpräsident des bayrischen Staates ist Geheimer Hofrat Dr. Heinrich Held, Oberbürgermeister von München Karl Scharnagl.

Präsident der Evang.-Luth. Kirche r. d. Rh. ist D. theol. Friedrich Veit, Präsident der Landessynode Geheimer Regierungsrat Professor der Theologie an der Universität in Erlangen, D. theol. Philipp Bachmann; Vorsitzender des Landessynodalausschusses Landgerichtspräsident a. D. Geheimer Rat

Dr. h. c. Eugen Rohmer in Traunstein.

„Wenn Gott zerbricht, so hilft kein Bauen.“ (Hiob 12., 14.) Weil wir das wissen, so bitten wir Gott:

Laß Dir wohlgefallen das Werk unserer Hände. Wie wir den Anfang des Baues gemacht haben in Deinem Namen, so gib ihm, der du Anfang und Ende aller Dinge bist, nun auch Fortgang und Gedeihen!

Über dem vollendeten Werk aber wollen wir rühmen:

Dein ist beiden, Weisheit und Stärke, Rat und Tat.

Gelobt sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

München, den 24. Oktober 1928

Evang.-Luth. Landeskirchenrat.

D. theol. Friedrich Veit.

Abb. 6 – Bauurkunde

Nachdem die Kasette eingemauert war, wurden die Hammerschläge getan.

Herr Kirchenpräsident D. Veit begleitete sie mit folgenden Worten: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ich lege diesen Grundstein im Namen des Dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Der Herr segne das Werk, da wir hier bauen; er segne die Arbeit, die in diesem Hause getan werden soll; und wenn dieses Haus zerfällt und unsere Arbeit getan ist, dann gebe er uns Heimat und Feierabend in dem Hause, das nicht mit Händen gebaut ist, das ewig ist im Himmel.“



Abb. 7 - Grundsteinlegung des kirchlichen Amtsgebäudes; der Kirchenpräsident vollzieht die Hammerschläge

Grußworte

Danach sprachen die Herren.

Vizepräsident D. Gebhard: „Möge das Haus dienen den Kirchenbeamten als ernster Beratungsort, den Gemeinden und Geistlichen zu Schutz und Hort, der Kirche ein Bürge für Luthers Lehr und Gottes Wort!“

Oberkirchenrat D. Maximilian von Ammon: „Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und mein Heil. Unter dieses Herren Schutz erstehe der Bau als eine Stätte treuer, reger Arbeit in seinem Dienste, der Kirche der Reformation zur Ehre, unserem Bayernland ein Segen!“

Präsident der Landessynode Geheimrat D. Bachmann: „Wachse empor, du Haus der Zukunft und Grund des ewigen Wortes zu einem Wohnsitz frommer Weisheit in Rat und Tat, zu einer Werkstätte friedlicher Kraft in freudigem Dienst, zu einer Brunnstube heiligen Lebens im Geist zu Nutz und Frommen unserer Kirche, zur Ehre des lebendigen Gottes!“

Vorsitzender des Landessynodalausschusses, Geheimrat Dr. Rohmer: „Unserer Kirche Haus, es stehe in Gottes Hut, es gebe tapferen Glaubensmut, es fördere Gottes Sache gut!“

Kirchenrat Dekan Lembert namens der Gesamtgeistlichkeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern r. d. Rh.: „Möge dieses Haus fest stehen unter Gottes Schutz und Segen, allen Widersachern zum Trotz, allen frommen Herzen zum Schutz, unserer Kirche und unserem Vaterlande zu Nutz und Segen.“

Danach vollzogen mit entsprechenden Worten Hammerschläge der künstlerische Bauleiter Prof. O. E. Bieber, der Inhaber der Baufirma Geh. Kommerzienrat R. Stöhr, der beauftragte kirchliche Bauleiter Architekt L. Schuster, Oberingenieur Speerschneider von der Baufirma, und im Namen der Bauarbeiter Zimmermann Ratofsky und Maurer Wordlo. Mit einem Gebet und Vaterunser des Herrn Kirchenpräsidenten und dem vom Quartett gebotenen Choral: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, schloß die Feier, die in ihrer Schlichtheit und ihrem Ernste nachhaltigen und erhebenden Eindruck auf alle Teilnehmer machte. <

Amtsblatt

für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins.

Amtlich herausgegeben vom Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat in München.

München
Nr. 24
13. Dezember 1929

Inhalt: Kirchliches Notengeh. — Umzug des Evang.-Luth. Landeskirchenrates. — Das Recht zur Präsentation auf die Hospitalpredigerstelle in Nördlingen und die Pfarrstelle Baldingen. — Stellenausschreiben. — Dienstesnachrichten. — Mitteilungen.

Bekanntmachungen.

Nr. 11683.

Betreff: Umzug des Evang.-Luth. Landeskirchenrates.

Wir geben hiemit bekannt, daß der Dienstbetrieb der Kirchenleitung am Samstag, den 14. Dezember 1929 aus dem bisherigen Amtsgebäude an der Eisenstraße 2 in den landeskirchlichen Neubau an der Meisstr. 13 verlegt wird.

Im Hinblick auf die für die Behörde aus dem Umzug und die daran anschließende Umstellung kurze Zeit erwachsenden Schwierigkeiten ersuchen wir, innerhalb der nächsten 10 Tage nur eilige Vorlagen einzusenden und alle amtlichen persönlichen Besuche zurückzustellen.

Als neue fernmündliche Rufnummer gilt ab 16. Dezember 1929

Nr. 52 002.

Die automatische Fernsprechanlage nach dem neuen Wertezentralsystem für automatische Durchwahl vom und zum öffentlichen Fernsprechnetz ermöglicht ohne Einschaltung einer Umschaltstelle den unmittelbaren Verkehr des Anrufenden mit dem Gerufenen. Wir geben deshalb die nachstehenden wichtigsten Hausrufnummern des Amtes bekannt:

Kirchenpräsident D. Beil

Arbeitszimmer 20/28.

Wohnung 56.

Vizepräsident D. Gebhard 22 19

Oberkirchenrat D. v. Ammon 27.

Oberkirchenrat Böhner 32.

Oberkirchenrat Roegelin 31.

Oberkirchenrat Meiser 30.

Oberkirchenrat Burger 29.

Oberkirchenamtmann Pflügel 25.

Rechnungsrat Baerumler 26.

Rangleivorstand 49.

Registraturvorstand 50.

Oberkirchenrat, Kreisdekan D. Baum 29.

Oberkirchenanwalt Rohmeder 36.

Evang.-Luth. Predigerseminar München 35.

Der unmittelbare Anruf wird dadurch bewirkt, daß nach der Wahl der Hauptrufnummer 52 002 die entsprechende Rufstellenummer gewählt wird.

München, 12. Dezember 1929.

Evang.-Luth. Landeskirchenrat.

J. B. D. Gebhard.

Abb. 8 – Amtsblatt v. 13.12.1929

Einweihung am 18. Dezember 1929¹¹:

> Am Mittwoch, den 18. Dezember, fand die feierliche Einweihung und Übernahme statt. Es war eine Feier besonderer Art. Man fühlte stark die sinnbildliche Bedeutung dieser Stunde: Der Landeskirchenrat im eigenen, aus einer Initiative und eigenen landeskirchlichen Mitteln erbauten Dienstgebäude – das ist die neue Zeit, in der die Kirche immer mehr auf eigenen Füßen stehen muß und selbständige Bedeutung im Staate vertreten muß. Das neue Gebäude ist aber auch ein Zeichen, daß das Kirchenregiment nicht mehr eine von dem Staatsoberhaupt über die Kirche gesetzte Behörde darstellt, sondern ein Regiment, das von der Kirche berufen ist und darum nur im Zusammenwirken mit den Gliedern der Kirche, insbesondere mit Synode und Pfarrerschaft seinen Beruf erfüllen kann. Davon gab auch die Versammlung, die zur Einweihung geladen und erschienen war, ein deutliches Bild.

Festgäste

Neben dem vollzähligen Landeskirchenrat und seinen Beamten war die Landessynode und der Landessynodalausschuss vertreten durch die Herren: Dr. jur. Eugen Rohmer, D. theol. Philipp Bachmann, Kirchenrat D. theol. Friedrich Baum, Dr. jur. Wilhelm Eichhorn, Kirchenrat Friedrich Ringler, Kirchenrat Erhard Weigel-Nürnberg, Regierungsschulrat Christian Conrad, Staatsrat Paul Ritter von Merkel, Oberregierungsrat Robert Bracker, Oberstudienrat Dr. Friedrich Weber; die Pfarrerschaft durch 2 Vertreter des Pfarrvereins, nämlich Dekan D. Dr. Schornbaum-Roth und Kirchenrat Senior Heckel-Fürth, ferner durch Kirchenrat Senior W. Joch, Dekan Freidrich Langenfaß, Kirchenrat Senior Michahelles, Pfarrer Fr. Klingler, Dekan W. Schiller, Senior Dr. Th. Schmidt, Dekan Thom. Breit, Dekan Ad. Jäger, Dekan Herm. Bohrer, Dekan L. Fichtbauer, Dekan Jul. Orth, Dekan Wilh. Müller-Oettingen, Dekan Chr. Köberlin-Regensburg, Dekan G. Müller-Mindelheim, Pfarrer Siegf. Radner, Kirchenrat D. theol. W. Engelhardt, Oberstudienrat H. Dietrich, Dekan R. Weiß-Coburg, also Pfarrern aus den verschiedenen Teilen unsereer Landeskirche. Die anderen eingeladenen Geistlichen waren leider am Erscheinen verhindert. Neben diesen kirchlichen Vertreter aber hatten sich auch hervorragende Vertreter der Staats- und der Reichsbehörden, der Universität Erlangen, verschiedener bayerischer Städte, usw., eingefunden, nämlich: Ministerpräsident Dr. Held, Staatsminister Goldenberger, Staatsrat Dr. Korn, Ministerialrat Wezger, Regierungsrat J. Leonh. Volkert, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, Wirkl. Geh. Rat Gustav von Jahn, Staatsminister des Innern Dr. Stükel, Exzellenz Dr. Otto von Dandl, Generalleutnant Ritter von Ruith, Landeskommandant, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Karl Meyer, Staatsrat, Geh. Hofrat D. theol. Wilhelm Freiherr von Pechmann, Schriftsteller Hans Pförtner, Geh. Hofrat Oberkonsistorialrat D. theol. Friedrich Braun-Solln, Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Borckholder-Ansbach, Oberbürgermeister Hofrat Albert Preu-Bayreuth, Albrecht Graf zu Pappenheim-München, Bezirksschulrat Oskar Strobel-München, Oberstudiendirektor Dr. Friedrich Dörfler-München, Musikdirektor August Oehl-München (für die hauptamtlichen Kirchenmusiker), Geh. Rat Karl Stöhr, Kommerzienrat Adolf Stöhr, Professor Oswald Bieber, Architekt Ludwig Schuster, Oberingenieur Schneller, Direktor Brand-Ansbach, die Kandidaten des Predigerseminars München (Eduard Putz, Eberhard Kübel, Ernst Rauch, Helmut von Kirschbaum, Werner Pürckhauer), Stadtkirchner Preuß-München. Natürlich war auch die kirchliche und politische Presse eingeladen und gekommen.

Festakt im großen Sitzungssaal

Im großen Sitzungssaal (2. Stock), der zugleich als Festsaal dienen kann und mit seinen weißen Wänden, grünen Vorhängen, künstlerischen Beleuchtungskörpern aus Messing, der wuchtigen getäfelten Holzdecke und den Gemälden Luthers und Georgs des Frommen von Ansbach einen ruhig-vornehmen Eindruck macht, fand der Festakt der Einweihung statt. Punkt 11 Uhr betraten die Herren Kirchenpräsident D. Veit, Vizepräsident D. Gebhard und Oberkirchenrat D.

¹¹ Korrespondenzblatt 1930, S. 10 – 12, 22 – 23.

von Ammon den Saal, von der festlichen Versammlung stehend empfangen. Sofort setzte danach draußen auf dem großen Vorplatz bei offener Saaltür der Gesang der Münchner Singgemeinde unter Leitung von Studienprofessor Pfarrer Hopfmüller ein: „Nun lob, mein Seel, den Herrn“ (Satz von Leo Hassler). Dann betritt Herr OKR d. v. Ammon das Pult zur liturgischen Vorfeier. Im Namen des Dreieinigen Gottes beginnt er und verliest den machtvollen 100. Psalm. Nachdem so Gottes Wort als Erstes in diesem Raum erschollen ist, ergreift der Herr Kirchenpräsident das Wort zu seiner mit Spannung erwarteten Weiherede.

Weiherede von Kirchenpräsident D. Veit

Eine einzigartige Feier, so führt er aus, sei es, die heute hier begangen werden, eine Feier, wie Sie noch nicht da war und, will Gott, so bald nicht wieder kommen werde; denn es gelte für eine selbständig gewordene Landeskirche Besitz zu nehmen von dem eigenen Amtshause. 40 Jahre habe das Kirchenregiment drüben in dem Hause der Elisenstraße gearbeitet. 1919 sei dies Haus durch die Revolution umtost worden und habe Opfer des Kampfes verwundet in seinen Mauern gesehen. Dies alte Haus erinnere an den Schutz und an die Förderung, die unsere Kirche im alten Staat und unter der Monarchie genossen habe; es erinnere an die kirchliche Geschichte der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Unter der Verpflichtung der Vergangenheit gehe man in das neue Haus und in die neue Zeit herüber. Ein Rückblick auf die 10 Jahre seit der Staatsumwälzung und der neuen Kirchenverfassung zeige den Gemeindegedanken als lebendig, der aber für uns in der evangelischen Kirche uralte sei. Denn als in der Reformationszeit die Fürsten und Magistrate die Durchführung der Reformation und die Ordnung der Kirche übernahmen, da fühlten sie sich auch als Vertreter der kirchlichen Gemeinde. Dementsprechend sei unsere Kirchenverfassung ganz auf der Gemeinde aufgebaut, die durch die Synode spricht. Den Rahmen aber für die selbständige Gemeinde und Kirche bilde dieses Haus. Wenn man schon früher im Oberkonsistorium unter der Raumnot gelitten habe, so habe man doch erst 1914 einen Neubau ins Auge fassen können und erst 1919 sei der Wille dazu besonders vorwärts getrieben worden. Und nun sei das Amtsgebäude aus eigener Kraft der Kirche entstanden. Der Bauplatz an der Arcissraße wurde im freien Handel angeboten und gekauft. Er wurde gewählt, auch wegen seiner günstigen Lage in der Nähe des Bahnhofs, in der Mitte der Stadt. Freilich habe der Bauplan wegen der künstlerischen Angleichung an den Königsplatz sich manchen Verzicht gefallen lassen müssen. Aber auf dem Platz selber konnte unsere Landeskirche bestehen bleiben, weil wir „in schlichter Zurückhaltung, unaufdringlich und anspruchslos“ bauen wollten, schlicht, wie es unserer Kirche entspricht, aber auch würdig, gemäß ihrer Arbeit. Nachdem der Kirchpräsident allen denen Dank ausgesprochen hatte, die sich um den Bau bemüht haben, auch dankbar der reichen Gaben gedacht, die von den verschiedenen Gemeinden und Kapiteln (Kirchenbezirken) der Landeskirche zur Ausschmückung und Bereicherung des neuen Hauses gestiftet wurden, kommt er auf die Bedeutung des neuen Hauses zu sprechen. Es soll zuerst eine Arbeitsstätte der Kirche sein. In vieler Augen sei freilich die Kirche und ihre Arbeit mit dem Misstrauen behaftet, dass sie um eine Traumwelt, nicht um eine Wirklichkeit sich mühe.

Aber gerade die Erlebnisse der letzten Jahrzehnte seien es, die unsere Kirche und ihre Arbeit rechtfertigen, denn in diesen Jahren habe man gesehen, wie rasch handgreifliche Wirklichkeit zersterben könne und wie der Mensch zu seinem Leben eine andere und höhere Wirklichkeit brauche, als es die sinnenfällige ist. Ein anderer Gegner der Kirche sei jener religiöse Idealismus, der da frage ob eine religiöse Gemeinschaft überhaupt eine feste Form und gar ein Amtshaus nötig habe. Aber eine feste Form sei tatsächlich notwendig, wie der Leib für die Seele. Dabei brauche man nicht zu vergessen, dass nicht die Form, sondern der Inhalt die Hauptsache sei. Und wenn schließlich gar Gegner kämen, die uns überhaupt das Recht der Existenz streitig machen wollten, so müssten sie geradezu 400 Jahre gesegneten evangelischen Lebens aus der Geschichte streichen; jene 400 Jahre, an deren Beginn die Bilder Luthers und Georgs des Frommen in diesem Saale erinnern. Aber nicht nur eine Arbeitsstätte des Landeskirchenrates und des Landessynodalausschusses sei dieses Haus, sondern auch erfreulicherweise eine Heimat für das Münchner Predigerseminar. Und dazu sei es, weil es die Wohnung des Kirchenpräsidenten birgt, auch ein Pfarrhaus. Möge für dies Haus des Heilands Wort gelten: „Ich muß heute zu deinem Hause einkehren!“ In einem freien Dankgebet und mit dem Vaterunser klang die Rede aus. Dann ergriff der Herr Kirchenpräsident im Namen

der Landeskirche feierlich Besitz von dem Gebäude mit den Worten: „Und nun übernehme ich dieses Haus zur Ehre Gottes und zum Dienst seiner Gemeinde auf Erden im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Der Herr unser Gott sei mit uns, wie er gewesen ist mit unsern Vätern!“ Amen.

Grußworte

Nach dieser eindrucksvollen Weiherede nahm *Ministerpräsident Dr. Held* das Wort. Herzlich dankte er im Namen der Staatsregierung für die Einladung und überbrachte deren wärmste Glück- und Segenswünsche. Die bayerische Staatsregierung fühle sich in inniger Verbundenheit mit den Kirchen, da ihr Dienst am Volke mit dem der Kirchen zusammentreffe. Er wünscht, dass das gute wirkungsvolle Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Bayern auch künftig sich auswirke und schloß mit den Worten: „Möge in diesem Hause weilen der Geist der Liebe, des Friedens und der Aufopferung für das geistig-sittliche Wohl unseres Volkes, das wollte Gott!“ Wir freuen uns auch des guten Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Bayern; aber diese Freude wurde doch bei manchem durch den Umstand gestört, daß der Herr Ministerpräsident bei dieser Feier den päpstlichen Hausorden angelegt hatte.

Die herzlichen Glück- und Segenswünsche der Stadt München brachte *Oberbürgermeister Dr. Scharnagl* zum Ausdruck. Die politische Gemeinde solle im Frieden mit der kirchlichen Gemeinde zusammenarbeiten; darum wünsche er, dass der Geist des Friedens aus diesem Haus hinausgehe auf das ganze Land und auf die ganze Stadt, damit die im Gottesglauben stehenden Bevölkerungskreise zusammenwirken. Möge der Segen Gottes über diesem Hause, über kirchlicher und politischer Gemeinde sein!

Im Namen der Landessynode sprach *Prof. D. Bachmann-Erlangen*. Mit dem Landeskirchenrat ergreife heute auch die Landessynode von diesem Haus Besitz. Ihre Wünsche dabei möchte er an den Aufgaben dieses Hauses messen. Dies Haus sei ein Symbol für die Wende der Zeiten. Die Trennung Staat und Kirche sei nicht nur eine zufällige Rechtsordnung, sondern Ausdruck davon, daß der Geist der Zeit ein anderer geworden. Er suche seine Stärke in der Richtung auf das Diesseits. Da sei die Aufgabe der Kirche groß: in ein an sich selbst zugrundegehendes Volkstum Kräfte der Erhaltung zu bringen. Benachbart sei unserem Hause der Königsplatz, ein Zeuge des Griechentums, eines Griechentums, das vom Christentum noch nicht berührt war, aber doch nach Weihe suchte. In solch suchendes Griechentum trat einst das Christentum hinein. Das heutige Menschentum jedoch suche keine Weihe mehr. Es verliere seine Heiligtümer. Um so schwerer sei die Aufgabe des Christentums da hinein zu wirken. Zu solcher Arbeit rufe dieses Haus. Stürme werden um das Haus wehen; aber was unsere Kirche dem Landeskirchenrat geben könne an Liebe und Vertrauen, das werde in dieser Stunde unserer Kirchenleitung in den Schoß gelegt.

Im Namen der Pfarrerschaft sprach der *1. Vorsitzende des Pfarrervereins, Dekan D. Dr. Schornbaum-Roth*. Die Pfarrerschaft begrüße den heutigen Tag. Mit warmer, betender Anteilnahme habe sie die Sorgen des Baues mitgetragen. In das fertige Haus habe der Pfarrerverein einen Kruzifixus gestiftet. Das sei Sinnbild dafür, daß das Wort „Dienen“ über diesem Hause stehe, das „Dienen“ zur ewigen Seligkeit. Nur die Arbeit, die dienen wolle, habe einen Wert. Solche Arbeit werde Gott mit seinem Segen krönen. Die Kleinarbeit und die großen Pläne erhielten Größe und Weihe von dem Ziel des Dienstes aus. Darum sei dies Ziel auch der Maßstab, an dem die Arbeit in diesem Haus gemessen werde. Für unsere Väter war das reine Evangelium alles, die äußere Verfassung nicht. Wie schwer sei heute die Aufgabe, das reine Evangelium zu verkünden! Die Pfarrer stünden dafür im Kampfe, oft auf einsamem Posten. Sie blickten nach diesem Hause und erwarteten von hier Rat, Trost, Führung, Aneiferung, Seelsorge. Die Pfarrer würden tun, was sie können, um die Arbeit hier zu erleichtern. Doch auf Gott komme alle an; darum bitten wir: „Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern!“

Nun sprach der H. Kirchenpräsident den Dank für diese von den Rednern überbrachten Segenswünsche aus und richtete diesen Dank an die Staatsregierung, an die Stadt München, an die Landessynode und an die ganze Geistlichkeit, die er grüße und bitte, daß das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens so ungetrübt bleibe, wie es bisher war.

Ein Schlusschoral „Lobt Gott getrost mit Singen“ (Melodie von Adam Gumpelzheimer 1594) schloß die einfache, erste und weihevollte Feier.
Nachmittags 3 Uhr fand im Festsaal ein Festmahl zu etwa 40 Gedecken statt.

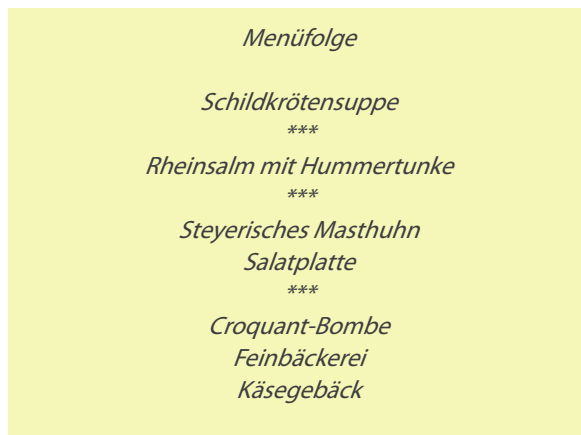


Abb. 9 – Menüfolge

Unmittelbar aber an die Einweihungsfeier schloß sich eine Führung an, die Überraschung, Freude und Befriedigung brachte ... <

Organisation, Mitglieder und Mitarbeitende des Landeskirchenrates 1930

Wie heute oblag nach der „Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins“ vom 16. September 1920 die Leitung der Landeskirche vier einander gleichgestellten Organen:

- Landessynode,
- Landessynodalausschuss,
- Kirchenpräsident (von Verfassung wegen ein Geistlicher mit klar bischöflicher Rechtsstellung),
- Landeskirchenrat¹².

Der Landeskirchenrat war aus dem früheren Protestantischen Oberkonsistorium hervorgegangen. Definiert als „oberste Behörde für die Verwaltung der Landeskirche (Art. 49 Abs. 1 KVerf.), gehörten ihm der Kirchenpräsident, die Kreisdekane der damals drei Kirchenkreise (Ansbach, Bayreuth, München; 1934 kam Nürnberg dazu) sowie zunächst jeweils drei weitere geistliche und weltliche Mitglieder an¹³. Der Landeskirchenrat gliederte sich in eine geistliche und in eine weltliche Abteilung. Die weltliche Abteilung wurde von dem juristischen Vizepräsidenten, der in nicht „oberhirtlichen“ Tätigkeiten der Vertreter des Kirchenpräsidenten war¹⁴, die geistliche Abteilung von dem dienstältesten Mitglied des Landeskirchenrates geleitet. Der Kirchenpräsident und die beiden Abteilungsvorstände bildeten das Präsidium des Landeskirchenrates.

Bis zum 31. März 1930 bestand in Ansbach eine Zweigstelle des Landeskirchenrates, deren Zuständigkeit sich im Wesentlichen auf Finanzangelegenheiten erstreckte. An ihre Stelle trat mit Wirkung vom 1. April 1930 die Landeskirchenstelle als dem Landeskirchenrat nachgeordnete landeskirchliche Behörde¹⁵.

¹² Zu Entstehung und Inhalt der Kirchenverfassung von 1920 vgl. *Hans-Peter Hübner*, Die Neuordnung der evang.-luth. Landeskirche und ihres Verhältnisses zum Stand, in: G. Müller/H. Weigelt/W. Zorn, Handbuch der Geschichte der Evangelischen Kirche in Bayern, 2. Band, St. Ottilien 2000, S. 211-232 (215 ff).

¹³ 1951 bzw. 1971 wurden die Kirchenkreise Regensburg und Augsburg errichtet; entsprechend der Zahl der Kreisdekane erhöhte sich die Zahl der geistlichen und weltlichen Oberkirchenräte im Innendienst.

¹⁴ Das Amt des jurist. Vizepräsidenten ist durch verfassungsänderndes Kirchengesetz vom 16.05.1947 (KABl S 41) beseitigt worden; an seine Stelle wurde der Vorstand der geistlichen Abteilung des Landeskirchenrates zum Vertreter des Landesbischofs auch in seiner nicht „oberhirtlichen Tätigkeit“ (Art. 48 KVerf. 1920) bestimmt.

¹⁵ *Wilhelm von Ammon*, Die Evang.-Luth. Landeskirchenstelle in Ansbach, ihre Entstehung und Entwicklung, in: Nachrichten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern 1962, S. 194 – 198.

*Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche
in Bayern rechts des Rheins
- Auszug -*

Art. 46.

(I) An der Spitze der Landeskirche steht der Präsident (Kirchenpräsident); er führt die Bezeichnung: „Präsident der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern r. d. Rhs.“

(II) Er ist ein Geistlicher.

(III) Er hat unbeschadet der Zuständigkeit der Kreisdekane das Recht, in allen Gemeinden oberhirtlich tätig zu sein.

(IV) Er hat

- 1. die Landeskirche nach außen zu vertreten;*
- 2. die Ernennung der Geistlichen und der kirchlichen Beamten zu vollziehen;*
- 3. die kirchlichen Gesetze und Verordnungen auszufertigen und zu verkünden;*
- 4. die Obliegenheiten auszuüben, die ihm in besonderen Gesetzen übertragen sind;*
- 5. dem Landeskirchenrat vorzustehen;*
- 6. den einheitlichen Vollzug der vom Landeskirchenrat erlassenen Dienstanweisung für die Kreisdekane zu sichern.*

Art. 47.

Der Kirchenpräsident wird von der Landessynode mit Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen gewählt.

Art. 48.

(I) Der Kirchenpräsident wird von den Vizepräsidenten vertreten; dieser ist ein weltliches Mitglied des Landeskirchenrat in gehobener Stellung.

(II) In seiner oberhirtlichen Tätigkeit vertritt den Kirchenpräsidenten das dienstälteste geistliche Mitglied des Landeskirchenrates; bei längerer Verhinderung wird diese Vertretung vom Landeskirchenrat im Benehmen mit dem Landessynodalausschuß geregelt.

Art. 49.

(I) Die oberste Behörde für die Verwaltung der Landeskirche ist der Landeskirchenrat.

(II) Er ist ein Kollegium und besteht aus dem Kirchenpräsidenten, seinem Stellvertreter und der erforderlichen Zahl geistlicher und weltlicher Mitglieder (Oberkirchenräte) einschließlich der Kreisdekane.

(III) Ihm obliegt der Vollzug der kirchlichen Gesetze und Verordnungen sowie die oberste Verwaltung der Landeskirche, soweit nicht Verfassung oder Kirchengesetze anders bestimmen.

Art. 50.

(I) Allgemeine kirchliche Verordnungen von größerer Tragweite können vom Landeskirchenrat nur mit Zustimmung des Landessynodalausschusses erlassen werden. In Notfällen kann diese Zustimmung nachträglich erholt werden.

(II) Die Verordnungen werden im Kirchlichen Amtsblatt verkündet und treten mit dessen Ausgabe in Kraft, wenn nicht anderes bestimmt ist.

Art. 51.

(I) Der Landeskirchenrat gliedert sich in Abteilungen.

(II) Die nähere Ausgestaltung des Landeskirchenrates erfolgt durch Verordnung, die von ihm im Einverständnis mit dem Landessynodalausschuß erlassen wird.

Art. 52.

(I) Der Kirchenpräsident, der Vizepräsident und die Abteilungsvorstände bilden das Präsidium des Landeskirchenrates. Von ihm wird die Geschäftsordnung erlassen.

(II) Dem Präsidium steht zusammen mit drei Mitgliedern des Landessynodalausschusses die Begnadigung in Dienststrafsachen zu.

Abb. 10 – Auszug Kirchenverfassung

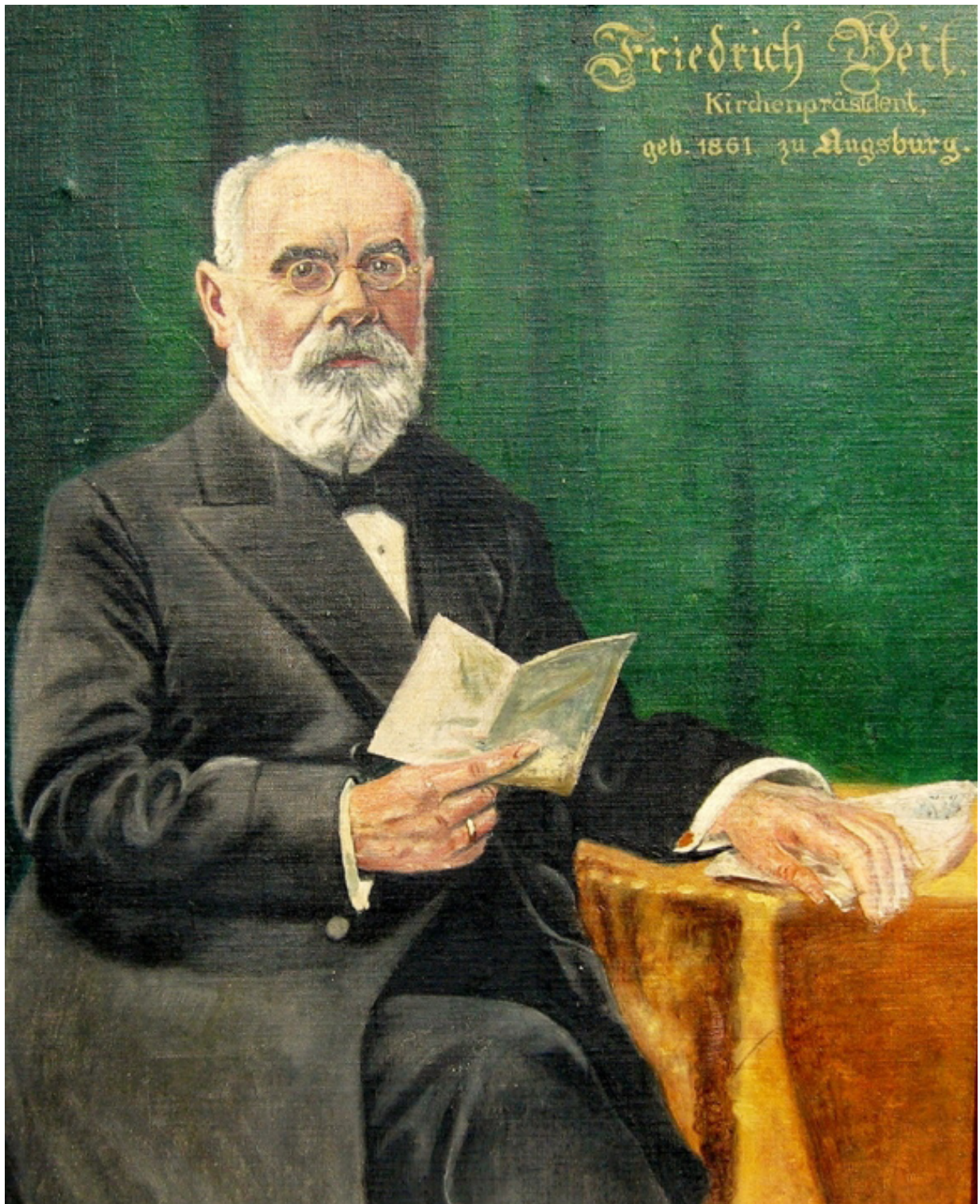


Abb. 11 – Kirchenpräsident F. Veit

Evang.-Luth. Landeskirchenrat.

Kollegialmitglieder:

1. **D. Friedrich Zeit**, Präsident der Evang.-Luth. Kirche in Bayern v. d. Rhz. (Kirchenpräsident), Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenbundesrates, Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Inhaber des Ehrenkreuzes des Königl. Bayer. Verdienstordens vom Heil. Michael, des König Ludwigkreuzes in Silber am Jubiläumsband, der Prinzregent Luitpoldmedaille in Silber, des Jubiläumsdenkzeichens für die goldene Hochzeit S. M. des Königs Ludwig III. und S. M. der Königin Maria Theresia, des Bayer. Militärverdienstordens II. Klasse mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienst, des Preuß. Eisernen Kreuzes am weißen Bande und des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

Geboren am 18. Mai 1861 zu Augsburg, 1887 II. Pfarrer in Schwarzenbach a. d. S., 1892 V. Pfarrer in München, 1896 IV. Pfarrer daselbst, 1900 II. Pfarrer an St. Matthäus in München, 1905 I. Pfarrer an St. Markus alda, Vorstand des Stadtpfarramts und Dekan, 1915 Oberkonsistorialrat, 1917 Oberkonsistorialpräsident, 1921 Kirchenpräsident.

2. **D. Karl Gebhard**, Vizepräsident, Vertreter des Präsidenten in allen nicht oberhirtlichen Angelegenheiten, Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchenbundesrates, stellvertr. Mitglied des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, Inhaber des Verdienstordens vom Heil. Michael III. Klasse, des König Ludwigkreuzes, des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe und der Roten Kreuzmedaille III. Klasse.

Geboren am 27. August 1864 zu Winterhausen, 1893 Landgerichtsekretär in Bamberg, 1894 Amtsrichter e. St. und Hypothekendarlehnungs-Kommittär in Naila, 1897 Amtsrichter in Neumarkt i. Obpf., 1899 Amtsrichter am Amtsgericht Bamberg I, 1900 Landgerichtsrat in Bamberg, 1904 Landgerichtsrat in Augsburg, 1907 Weltl. Konsistorialrat in Bayreuth, 1909 Weltl. Konsistorialrat in Ansbach, 1915 Weltl. Oberkonsistorialrat in München, 1921 Vizepräsident.

3. **D. Maximilian von Ammon**, Oberkirchenrat, Vertreter des Präsidenten in oberhirtlichen Angelegenheiten, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 8. Mai 1866 zu Nürnberg, 1891 III. Pfarrer bei St. Martin in Memmingen, 1895 Pfarrer bei Unser Frauen daselbst, 1906 II. Pfarrer bei St. Markus in München, 1911 Konsistorialrat in Ansbach, 1921 Oberkirchenrat.

4. **Karl Böhner**, Oberkirchenrat, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 19. April 1872 zu Mündelberg, 1902 Bezirksamtsassessor in Friedberg, 1907 Bezirksamtsassessor in Bayreuth, 1911 Regierungsassessor daselbst, 1915 Weltl. Konsistorialrat in Ansbach, 1921 Oberkirchenrat.

5. **D. Karl Baum**, Oberkirchenrat, Kreisdekan in München. Inhaber des König Ludwigkreuzes, des Verdienstkreuzes für freiwillige Krankenpflege, der Preuß. Roten Kreuzmedaille III. Klasse und des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

Geboren am 19. Juni 1869 zu St. Georgen-Bayreuth, 1900 Pfarrer in Bad Reichenhain, 1905 III. Pfarrer an St. Matthäus in München, 1910 Pfarrer an der Christuskirche in München, 1917 Konsistorialrat in Ansbach, 1921 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

6. D. **Karl Brieser**, Oberkirchenrat, Kreisdekan in Bayreuth, Inhaber des König Ludwigkreuzes und des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

Geboren am 14. April 1872 in Sulzbach, 1901 Pfarrer in Walfertthal, 1903 Vereinsgeistlicher für Innere Mission in München, Egl. Pfarrer, 1912 I. Pfarrer und Dekan in Bamberg, 1921 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

7. **Wilhelm Moegelin**, Oberkirchenrat, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 2. März 1875 zu Bronn (bei Pegnitz), 1905 Bezirksamtsassessor in Hof, 1916 Regierungsassessor in Regensburg, 1916 Wehl. Konsistorialrat in Bayreuth, 1921 Oberkirchenrat.

8. **Wilhelm Müdel**, Oberkirchenrat, Kreisdekan in Ansbach, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 23. März 1871 zu Schwedheim, 1902 II. Pfarrer in Castell, 1907 I. Pfarrer in Castell, 1911 Pfarrer in München, Erlöserkirche, 1922 I. Pfarrer bei St. Stephan und Dekan in Würzburg, 1925 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

9. **Hans Meiser**, Oberkirchenrat, Mitglied des Landesschulbeirates, Inhaber des E. K. II. Klasse, des König Ludwigkreuzes und des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

Geboren am 16. Februar 1881 zu Nürnberg, 1911 Vereinsgeistlicher des Landesvereins für Innere Mission in Nürnberg, 1915 III. Pfarrer bei St. Matthäus in München, 1920 Pfarrer an der Himmelfahrtskirche in München (Sendling), 1922 Direktor des Predigerseminars in Nürnberg, 1928 Oberkirchenrat.

10. **Ernst Burger**, Oberkirchenrat, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 11. Januar 1874 zu Bartenbach, 1904 Pfarrer in Dombühl, 1912 Pfarrer in Neumarkt (Obpf.), 1914 Dekan daselbst, 1920 I. Pfarrer und Dekan in Weiden, 1930 Oberkirchenrat.

Hilfsreferenten:

11. **Richard Pflügel**, Oberkirchenrat, Inhaber des E. K. II. Klasse und des B. Militärverdienstordens IV. Klasse mit Schwertern.

Geboren am 17. Januar 1881 zu Bamberg, 1912 Rechtsanwalt in München, 1922 Hilfsarbeiter im Landeskirchenrat, 1925 Kirchenrat, 1928 Oberkirchenrat.

12. **Christoph Bäuml**, Rechnungsrat, Hilfsreferent für finanztechnische Fragen, Inhaber des König Ludwigkreuzes.

Geboren am 8. Januar 1876 zu Arzberg, 1897 Funktionär bei der Administration in Nürnberg, 1900 Rechnungsrevisor beim Konsistorium Ansbach, 1910 Rechnungskommissär, 1919 Rechnungskommissär beim Oberkonsistorium, 1921 Rechnungsrat.

Kirchlicher Kommissär für die Abwicklung des weltlichen Kirchendienstes im Schuldienste und Hilfsreferent:

- Ernst Rohmeyer**, Oberkirchenrat, Oberbürgermeister i. R., Inhaber des Verdienstordens vom Heil. Michael III. Klasse, der Luitpoldmedaille in Silber, der Roten Kreuzmedaille III. Klasse, des Preuß. Verdienstkreuzes für Kriegshilfe, des König Ludwigkreuzes, des Türkischen Halbmonds, der Bulgarischen Roten Kreuzauszeichnung, des Dienstauszeichnungskreuzes für freiwillige Krankenpflege und der Kriegserinnerungs-Medaille des Roten Kreuzes.

Geboren am 15. März 1866 zu Weinberg (N. Ansbach), 1894 rechtskundiger Magistratsrat in Ansbach, 1905 I. rechtskundiger Bürgermeister in Ansbach, 1908 Oberbürgermeister in Ansbach, 1919 außerordentlicher Referent und Senatsmitglied an der Regierung von Mittelfranken in Ansbach, 1920 Kirchl. Kommissär und Hilfsreferent des Evang.-Luth. Landeskirchenrats in Ansbach, 1922 in München.

Beamte des Rechnungs-, Kanzlei- und Registratur- wesens:

1. Christoph Bäumer, Rechnungsrat, siehe oben 12.
2. Georg Krieger, Registratur-Oberinspektor. Geboren am 28. Februar 1876 zu Bayreuth. Inhaber der Prinzregent Luitpold-Jubiläumsmedaille, der Militärdienstauszeichnung III. Kl. und des König Ludwigkreuzes.
3. Hans Adam Hader, Kanzleiinspektor. Geboren am 23. Mai 1888 zu Seiers-
neß bei Bayreuth. Inhaber des König Ludwigkreuzes.
4. Gottfried Baumeister, Registraturinspektor. Geboren am 17. Dezem-
ber 1888 zu Rothenburg o. d. T. Inhaber des E. K. II. Klasse.
5. Jakob Blümlein, Rechnungsinpektor. Geboren am 6. Mai 1898 zu
Großhabersdorf. Inhaber des E. K. II. Kl., des B. Militärverdienstkreuzes III. Kl. mit
Krone und Schwertern und der Badischen silbernen Militärverdienstmedaille.
6. Ernst Schultheiß, Rechnungsinpektor. Geboren am 14. Oktober 1897
zu Coburg.
7. Hans Sebold, Rechnungsinpektor. Geboren am 10. September 1896 zu
München.
8. Adam Wurster, Obersekretär bei dem Kreisdekan in München. Geboren
am 9. Februar 1883 zu Nürnberg. Inhaber des E. K. II. Kl., des Militärverdienst-
kreuzes III. Kl. mit Schwertern und der Militärdienstauszeichnung III. Kl.
8. Karl Hoff, Obersekretär. Geboren am 20. Juni 1884 zu Burgholz D./M.
Wetzheim (Württ.)
10. Margarete Biermann, Kanzleiaffistentin. Geboren am 23. Dezember 1899
zu Nürnberg.
11. Friedrich Reichel, Kanzleiaffistent. Geboren am 4. Juli 1881 zu München.
12. Leonore Stoll, Kanzleiaffistentin. Geboren am 15. Oktober 1904 zu
München.
13. Leonhard Bach, Oberoffiziant. Geboren am 20. Februar 1879 zu Westheim
Bez. N. Gunzenhausen. Inhaber des E. K. II. Kl., des B. Militärverdienstkreuzes
II. Kl. mit Schwertern, der Prinzregent Luitpold-Medaille und der Militärdienstauszeichnung
I. Kl.
14. Wilhelm Neuhäuser, Oberoffiziant. Geboren am 21. März 1872 zu
München.
15. Georg Hoffmann, Oberoffiziant. Geboren am 19. November 1888 zu
Obersülzen (Pfalz). Inhaber des E. K. II. Kl.



Abb. 13 – D. Karl Gebhard, 1864-1941
Vizepräsident 1921 – 31.12.1932



Abb. 14 – Wilhelm Moegelin, 1875-1957
Oberkirchenrat 1921 – 1943



Abb. 15 – Karl Böhner, 1872-1955
OKR 1921-31.12.1934
Vizepräsident 1933-31.12.1934
Wiederverwendung als Vizepräsident 1941-1944



Abb. 16 – D. Ernst Burger, 1874-1935
Oberkirchenrat 1930-1935



Abb. 17 – D. Thomas Breit, 1880-1966
Oberkirchenrat 1933-1945



Abb. 18 – D. Karl Baum, 1869-1942
OKR u. Kreisdekan für München und
Oberbayern 1921-1934

Wechsel im Amt des Kirchenpräsidenten

Der bayerische Kirchenhistoriker *Wolfgang Sommer* hat Leben und Wirken des ersten und einzigen Kirchenpräsidenten der Landeskirche, *D. Friedrich Veit*, der zwischen 1921 und 1933 amtierte, in umfassender Weise gewürdigt¹⁶. Darauf kann hier verwiesen werden. An dieser Stelle kann nur erinnert werden, dass sich Veit bereits in seiner Zeit als Präsident des Prot. Oberkonsistoriums (ab 1917) als bischöflicher Brückenbauer in den damals heftig geführten theologischen Auseinandersetzungen zwischen den „Liberalen“ um die Nürnberger Hauptprediger *Christian Geyer* und *Friedrich Rittelmeyer* und den „positiven“ Lutheranern bewährt hatte. Er hat maßgeblich die Gestaltung der Kirchenverfassung von 1920 und des im Wesentlichen noch heute geltenden, 1924 mit dem Freistaat Bayern geschlossenen Staatskirchenvertrag geprägt.¹⁷

Ganz besonders hervorzuheben ist, dass er schon frühzeitig die Gefahren der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung erkannt, in aller Deutlichkeit davor gewarnt und auf die Unvereinbarkeit ihrer Anschauungen mit der kirchlichen Lehre hingewiesen hat. So setzt er sich als Mitherausgeber der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ im Neujahrsartikel von 1924 ausführlich mit den Auffassungen der „Völkischen“ auseinander:

„Die ausschließliche Betonung der Rasse bedeutet eine Veräußerlichung und Vergröberung der Auffassung des Volkstums, schaltet aus der Geschichte der Menschheit das spezifisch Menschliche aus und drückt sich auf die Stufe des Tierreiches herab. Kein Wunder, dass sie damit auch leicht eine Verrohung des Urteils und des Verhaltens verbindet, wie sie in dem überheblichen Anspruch auf ein Edlerrassentum und dem lediglich auf fremde Stammesangehörigkeit sich gründenden Rassenhaß zutage tritt. Die hässlichen Formen eines alles Maß übersteigenden Antisemitismus, der manchen Kreisen als spezifisches Merkmal des völkischen Mannes gilt, sind dafür ein widerliches Beispiel, umso widerlicher, wenn sie als christlich sich auszugeben versuchen.“¹⁸

Nur wenige Wochen vor Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft schreibt der bayerische Kirchenpräsident in seiner Neujahrsbetrachtung für 1933 Sätze, die an Deutlichkeit in seiner Einschätzung der Zeitereignisse kaum überboten werden können:

„Nichts wäre unserem Volke, das in der Überspannung aller Unterschiede und in der pharisäischen Überschätzung der eigenen jeweiligen Anschauung das Heil sucht und dem Untergang entgegengeht, nötiger als diese innere Erneuerung, die unter Gottes Gericht sich beugt, ...“¹⁹

Im Kreis der Kandidaten des Predigerseminars hat er in der Erinnerung des späteren Landesbischofs D. Hermann Dietzfelbinger ausgerufen: „Ich kann kein Braunhemd mehr sehen.“²⁰

Dass er so den neuen staatlichen Machthabern alles andere als genehm war, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Aber auch „vielen, vor allem jüngere Zeitgenossen in der Kirche erschien er damit als ein ungeeigneter, von den Zeitereignissen überholter Kirchenpräsident,

¹⁶ *Wolfgang Sommer*, Ein konservativer Kirchenpräsident in der Weimarer Republik und seine Abwehr des Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte, 2007, S. 233- 269.

¹⁷ Umfassend dazu Hugo Maser, Evangelische Kirche im demokratischen Staat – der bayerische Kirchenvertrag von 1924 als Modell für das Verhältnis von Staat und Kirche, München 1983.

¹⁸ NKZ 35 (1924), S. 10.

¹⁹ NKZ 44 (1933), S. 8.

²⁰ *Hermann Dietzfelbinger*, Veränderung und Beständigkeit, München 1984, S. 17.

auf dessen vorzeitigen Abgang hingearbeitet wurde.“²¹ Beteiligt waren daran insbesondere der Pfarrerverein, synodale Kreise, aber auch der Landeskirchenrat. So kam es am 11. April 1933 zum – um ein halbes Jahr – vorgezogenen Rücktritt vom Amt, welchen Veit seinerseits ohnehin für den Oktober 1933 in Aussicht genommen hatte.

Über die damaligen Entwicklungen und Ereignisse schreibt Veit in seinen Erinnerungen:

„Mein Freund und Kollege Boeckh hatte mir öfters gesagt: „Mit deinem 70. Geburtstag gehst Du in den Ruhestand, das ist dann ein schöner Abgang.“ Hätte ich seinem Rate gefolgt, so wäre mir wohl manche Bitternis und schwere Stunde erspart geblieben. Aber gerade der mir an jenem Tage vielfach entgegengebrachte Wunsch und das eigene Empfinden, dass ich den Anforderungen des Dienstes noch gewachsen sei, ließen in mir den Gedanken reifen, auf meinem Posten bis zur Vollendung meines 50. Dienstjubiläums am 1. Oktober 1933 auszuharren.

Gottes Gedanken waren anders und so kam es denn auch anders. In jener Zeit wurde, die politische Bewegung groß, die in der Überspannung des staatlichen Gedankens die Verhältnisse des öffentlichen und privaten, des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in ihren Machtbereich zog und, wie sich bald zeigte, auch vor der Kirche nicht halt machte. Es waren Tendenzen, die in diametralem Gegensatz zu meinem eigenen Empfinden und zu den Grundlinien standen, nach denen ich bisher die Kirche und ihr Verhältnis zum Staat geleitet hatte. In einer Dekanskonferenz, zu der ich auch der Machtübernahme durch die neue Bewegung die sämtlichen Dekane der Landeskirche berufen hatte, führte ich aus, dass die 'neuerliche' Revolution im Unterschiede von der des Jahres 1918, die grundlegende Teile der kirchlichen Verfassung beseitigt habe, die kirchlichen Ordnungen nicht berühre und die Kirche darum keinen Grund habe, neue Wege für ihr Leben nach innen und außen zu suchen. Bald aber musste ich erkennen, dass auch weite und maßgebliche kirchliche Kreise von der allgemeinen Strömung ergriffen waren. Davon überzeugte mich die letzte Sitzung des Kirchenausschusses, die ich in Berlin mitmachte, und als ich von dort zurückkehrte, verdichtete sich die Stimmung zu der Bitte, die mir in einer Sitzung des Landeskirchenrates zur Kenntnis gebracht wurde, ich möge meinen für den Herbst beabsichtigten Abschied aus dem Amt schon jetzt zur Tat machen. Ich war aufs tiefste betroffen, lehnte eine Antwort zunächst ab, besprach mich mit dem Vorsitzenden des Landessynodalausschusses und befragte ein zufällig mich besuchendes Mitglied des Ausschusses um seine Meinung. Nach einer Nacht, in der ich nicht viel geschlafen, aber ernstlich den Rat dessen gesucht habe, der mich bisher freundlich geleitet, versammelte ich am Morgen die Kollegialmitglieder und Beamten in meinem Sprechzimmer und erklärte in einer kurzen Ansprache, daß ich entschlossen sei, mein Amt niederzulegen, das Gesuch um Versetzung in den Ruhestand der Generalsynode einreichen werde und mit sofortiger Wirkung bis zu seiner Verabschiedung einen Urlaub antrete. Ich war körperlich und seelisch am Ende meiner Kräfte, so daß ich meinen Dank für alle treue Mitarbeit kurz abrechnen musste.

Mein Amtszimmer habe ich von da an nicht mehr betreten, mich jedes Versuches in den weiteren Gang der Dinge einzugreifen enthalten und zu allem, was seitdem in der Kirche geschehen und nicht geschehen ist, geschwiegen. Nur einmal noch trat ich vor die Öffentlichkeit, als ich im Juni auf Ansuchen der Kirche meinen Nachfolger, Oberkirchenrat Meiser, als ersten 'Landesbischof', in der St. Lorenzkirche in Nürnberg in sein Amt einsetzte. Als ich vor dem Altare mein Amtskreuz von der Schulter nahm und es ihm umlegte, konnte ich es ohne Bitterkeit tun in Anwendung des Herrenwortes in der Umkehrung: Wem Gott den Pflug aus der Hand nimmt und er sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes ...

Jedes Jahr, wenn der 11. April wiederkehrt, ist er mir ein Tag stiller Trauer, aber auch williger Beugung unter Gottes treue Hand. So schied ich aus dem Amte.“²²

²¹ Sommer, a. a. O. (Fn. 16) S. 257.

²² Friedrich Veit, Erinnerungen S. 257-259.

Da man nach dem Rücktritt Veits im Landeskirchenrat überein kam, „daß von Seiten der Kirche nunmehr alles geschehen müsse, damit man sagen könne, dass sich die Kirche auf die neuen Verhältnisse umgestellt hat, ordnete der Landeskirchenrat bereits am 12. April 1933 ein würdiges Gedenken zu Hitlers Geburtstag an:

„In dankbarem Gedenken an die große Tat, die Adolf Hitler mit der Sammlung aller nationalen Kräfte vollbracht hat, ... besteht Anlaß und Bedürfnis, dass auch die kirchliche Anteilnahme an diesem Tag zum Ausdruck kommt ... Wir ordnen deshalb ... an, dass in allen Gemeinden die warmen Wünsche, die unsere Kirche für den Herrn Reichskanzler und seine hohe Mission hegt, in fürbittendem Gebet vor Gott gebracht werden ... Ferner ordnen wir an, dass am 20. April ... auf den kirchlichen Gebäuden allgemein die Kirchenflagge gehisst wird.“²³

Zum Rücktritt Veits wird in einer Kundgebung an die Pfarrer in merkwürdiger Umkehrung der letzten Ereignisse erklärt: „In schwerer Zeit muß der Landeskirchenrat seines Führers entbehren.“²⁴

Zeitzeugen bestätigten, dass Friedrich Veit seinen Ruhestand ohne Groll oder Bitterkeit zugebracht hat. In aller Loyalität seiner Kirche gegenüber machte er aber auch keinen Hehl daraus, dass er den Weg seiner Kirche in der „neuen Zeit“ für den falschen hielt. Ein Stück Resignation schwingt indes mit, wenn er am 8. Januar 1934 in einem Brief schreibt:

„Ich habe ... mehr als je den Eindruck, dass für unsereinen die Zeit des Schweigens ist; es lebt außerhalb und in der Kirche ein anders denkendes Geschlecht ... Aber wir leben in der Zeit der Propaganda und der Uniformen und es ist kein schlechter Witz, dass das neueste Kommando lautet: 'Antreten zum Meinung-fassen.'“²⁵

D. Friedrich Veit, der die letzten Jahre seines Lebens in Bayrischzell verbracht hat und dort beerdigt ist, hätte es verdient, dass man sich seiner in unserer Landeskirche wieder mehr erinnerte. Anlässlich seines 125. Geburtstages am 18. Mai 1986 wurde immerhin ein Gedenkkreuz an der Heiliggeistkirche in Bayrischzell angebracht. Ein Großneffe gleichen Namens hat dem Landeskirchenrat im Mai 2009 ein von dem Bruder des Kirchenpräsidenten, Hans Veit, gemaltes Porträt D. Friedrich Veits²⁶ übergeben, das nun in der Vorhalle zu den Räumlichkeiten des Landesbischofs zu sehen ist – zwischen dem Vorgänger im Amt des Oberkonsistorialpräsidenten, *Hermann von Bezzel* (1861 – 1917), und seinem Nachfolger Hans Meiser (1881 – 1956), dem die Landessynode bei seiner Wahl am 4. Mai 1933 den Titel Landesbischof übertrug.

²³ Zit. nach *Björn Mensing*, *Pfarrer und Nationalsozialismus*, 2. Aufl. Göttingen 1999, S. 160.

²⁴ Zit. bei *Sommer*, aaO (Fn. 16) S. 267.

²⁵ Brief an Oberkirchenrat D. Karl *Prieser*, zit. bei *Sommer*, ebenda S. 268.

²⁶ Sh. Abb. 11 (S. 29).



Abb. 19 – Kirchenpräsident a. D. Friedrich Veit beim Festzug zur Hundertjahrfeier der St. Matthäuskirche München am 17. September 1933, wo er die Festpredigt hielt.
(v. l. n. r.: Dekan Langenfaß, Kreisdekan Oberkirchenrat Baum, Landesbischof D. Meiser, Pfr. Sammetreuther, Kirchenpräsident a. D. Veit, Pfr. Knappe)

Besetzung des Landeskirchenrates im Oktober 1934

Nach der Machtergreifung am 30. Januar 1933 begannen die Nationalsozialisten zielstrebig damit, Staat und Gesellschaft in ihrem Sinne revolutionär umzugestalten. Im Rahmen der von ihnen propagierten „Gleichschaltung“ lösten Reichskommissare in den Ländern die demokratisch gewählten Regierungen auf und ersetzten sie durch nationalsozialistische. Diese Politik der „Gleichschaltung“, d. h. der möglichst reibungslosen Einpassung in ihr Herrschaftssystem, verfolgten die Nationalsozialisten zunächst auch gegenüber den evangelischen Landeskirchen. So zielte die staatliche Kirchenpolitik darauf ab, der nationalsozialistischen Kirchenpartei der Deutschen Christen (DC) möglichst überall in der Kirche zur Usurpierung des Kirchenregimentes zu verhelfen und damit die Kirche gewissermaßen zu „nazifizieren“²⁷. Als Basis diente ihr nach der Wahl des deutsch-christlichen ostpreußischen Militärpfarrers *Ludwig Müller* (1883 – 1945) zum Reichsbischof die Deutsche Evangelische Kirche (DEK). Diese Absicht gelang in den meisten deutschen Landeskirchen mit Ausnahme der hannoverschen Kirche unter Landesbischof *August Marahrens*, der württembergischen Landeskirche unter Landesbischof *Theophil Wurm* und der bayerischen Landeskirche unter Kirchenpräsident *Friedrich Veit* und Landesbischof *Hans Meiser*, welche „intakt“ blieben.

Aber auch in Bayern wollte die Reichskirchenregierung mit dem Reichsbischof und seinem „Rechtswalter“ *August Jäger* (1887 – 1949) 1934 die Eingliederung in die Reichskirche erzwingen. Als die kirchenpolitische Situation immer bedrohlicher wurde, berief Landesbischof Meiser am 23. August 1934 eine außerordentliche Landessynode ein, um die Synodalen zu beschwören, geschlossen den notwendigen Kampf gegen die Reichskirchenregierung zu wagen.²⁸ Obwohl die Landessynode sich voll hinter den Landesbischof stellte, erging am 3. September 1934 eine von Jäger und Müller unterzeichnete Eingliederungsverordnung. Als es Meiser ablehnte, sich dieser Verordnung zu unterwerfen, veranlasste der stellvertretende Gauleiter *Karl Holz* am 15. September 1934 einen Pressefeldzug gegen Landesbischof Meiser und forderte seine sofortige Entfernung aus dem Amt.²⁹ Mit dem Einverständnis des „Braunen Hauses“ in München und der Geheimen Staatspolizei brach Rechtswalter Jäger am Donnerstag 11. Oktober 1934, wie schon einige Tage vorher im Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart, in einer Aufsehen erregenden Aktion in den bayerischen Landeskirchenrat ein. Über diesen Vorgang berichtet der Zeitzeuge Pfarrer *Theodor Metzeler*, damals Kautendorf, in zwei Briefen:

„Am 11. Oktober 1934 um 12 Uhr brach Rechtswalter Jäger mit einem großen Stab im Landeskirchenrat ein. Im 1. Stock des Hauses traten Vizepräsident Böhner und Oberkirchenrat Breit dem eingedrungenen Haufen von Männern entgegen. Sie sprachen im Auftrag des abwesenden Landesbischofs die dringende Bitte aus, Jäger möge nach Rückkehr des Landesbischofs wiederkommen. Jäger jedoch drängte die beiden Herren, denen sich noch die Oberkirchenräte Burger, Baum und Moegelin anschlossen, in das kleine Versammlungszimmer. In schroffem Ton forderte Jäger genauen Bericht über die dienstliche Reise Oberkirchenrats Meinzolt. Der Ton war derart, dass Oberkirchenrat Breit sich zu wiederholten Malen gezwungen sah, seiner schmerzlichen Überraschung Ausdruck zu geben, dass der Landeskirchenrat, der in diesem Hause treu und gehorsam an der Kirche Jesu Christi gebaut habe, einen solchen Auftritt in seinem Hause erleben müsse. Nach seiner Legitimation gefragt, antwortete der Rechtswalter: „Ich bin hier Ihr Vorgesetzter!“ Breit erwiderte: „Nein, das ist der Herr Landesbischof.“ Jäger lehnte eine Aussprache ab und begann, nach dem die Herren Waltzer und Klemens Platz genommen hatten, in herausforderndem Ton: „Dem Zustand der Meuterei und Rebellion muss ein Ende gemacht werden.“ Da verbat sich einer der Oberkirchenräte im Namen aller diese ehrverletzenden Angriffe und versuchte hinauszugehen. Jäger schrie: „Sie bleiben!“ Der

²⁷ Carsten Nicolaisen, Nationalsozialistische Herrschaft, in: G. Müller/H. Weigelt/W. Zorn, Handbuch der Geschichte der Evangelischen Kirche in Bayern, Bd. 2, St. Ottilien 2000, S. 297 – 330 (298).

²⁸ Der Bericht von Landesbischof D. Meiser vor der Landessynode ist veröffentlicht in: *Fritz und Gertrud Meiser*, Hans Meiser – Kirche, Kampf und Christusglaube, München 1982, S. 53 – 64.

²⁹ Carsten Nicolaisen, „... unseres Führers allergetreueste Opposition“, in: G. Herold/C. Nicolaisen, Hans Meiser (1881 – 1956), München 2006, S. 32 – 52 (41 ff).

betreffende Oberkirchenrat fragt: „Mit welchem Recht gebieten Sie mir das? Ich bleibe nur dann, wenn die Polizei mich hindert zu gehen!“ Der Wächter an der Tür antwortete auf die Frage: „Müssen Sie mich einsperren?“ mit Nein. Vor dem Hinausgehen wurde den Oberkirchenräten noch mitgeteilt, dass sie beurlaubt seien und auf ihren Zimmern zu warten hätten, ihre Wohnung nicht verlassen dürften und mit Redeverbot belegt seien. Zuletzt teilte Jäger noch mit, dass Herr Waltzer die Verwaltungsgeschäfte übernehme.

Im Laufe der Verhandlungen wurde Oberkirchenrat Baum von Jäger wegen seiner angeblich ungeziemenden Haltung in verletzender Weise zurechtgewiesen. Baum erwiderte: „Ich bin gewöhnt, dass man mich in anständiger Weise anredet. Wenn nicht, bin ich für Sie nicht zu sprechen. Vor dem Hinausgehen sagte er noch: „Herr Ministerialdirektor, ich bin ein alter Mann und habe nicht mehr weit hin zum Ende. Ich weiß, dass Sie alles, was Sie hier tun, einstmals vor Gott dem Richter verantworten müssen. Ich beneide Sie nicht darum.“ Drauf Jäger schroff: „Das will ich auch verantworten!“

Nach der Beurlaubung der Oberkirchenräte versammelte Jäger die Beamten und Angestellten des Landeskirchenrates im großen Sitzungssaal. Er versuchte in längerer Ausführung die Rechtmäßigkeit seines Handelns darzutun und setzte die Versammelten davon in Kenntnis, dass Landesbischof Meiser abberufen und Oberkirchenräte beurlaubt seien, folglich die Beamten ihm zu gehorchen hätten. Herr Waltzer werde die Verwaltung übernehmen, Pfarrer Sommerer sei für Franken, Pfarrer Beer für Altbayern kommissarisch eingesetzt.

Außer vier Angestellten und einer Beamtin ließen sich die Verwaltungsbeamten des Landeskirchenrates nach längeren Verhandlungen von Jäger verpflichten. Denen, die mit Nein gestimmt hatten, wurde daraufhin eröffnet, dass sie entlassen bzw. beurlaubt seien.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde vom Einbrechen der deutsch-christlichen Gewalt-herrschaft in München herumgesprochen. In solcher Menge eilten die Gemeindeglieder gegen 8 Uhr zur Matthäuskirche, dass das Gotteshaus, obwohl es bis zum letzten Stehplatz gefüllt war, bei weitem nicht alle fassen konnte. Viele standen draußen vor dem Portal; sie wollten ihren Landesbischof wenigstens sehen, wenn sie ihn schon nicht hören konnten. Mit ungeheurer Bewegung begann die Gemeinde den Gottesdienst mit dem Lied „Herr unser Gott, lass nicht zu Schanden werden ...“. Dekan Langenfass hielt die Liturgie mit der Lektion Dan. 9, 17 „Herr unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes! Siehe gnädig an dein Heiligtum, das verstört ist.“ Die ganze Gemeinde in der Kirche und vor der Kirche betete laut das Glaubensbekenntnis. Nach dem Lied „Ist Gott für mich, so trete gleich alle hinter mich ...“, betrat der Landesbischof die Kanzel und verlas nach dem Segensgruß den Text Hebr. 10, 38 und 39. „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele erretten.“ In hoher bischöflicher Art sprach er zu seiner Gemeinde: „Nun ist auch unserer bayrischen Landeskirche Gewalt angetan, seit heute Mittag ist das Dienstgebäude des Landeskirchenrates besetzt und mir die ordentliche Ausübung eines Amtes unmöglich gemacht. In zwei Hälften will man unsere Kirche zertrennen, um sie umso leichter zu Boden zu ringen. Man hat auch in unserer Kirche die Brandfackel hineingeworfen und hat nun auch in unsere Landeskirche den Unfrieden hineingetragen. In solch tieferster Stunde solcher Bedrängung ist Gott nicht unsere letzte, sondern unsere erste Zuflucht. Es soll unser erstes sein, dass wir alle zusammen Gott bitten „Herr strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!“ Herr, wenn wir nicht treu genug gewesen sind, wenn wir unsere Kirche nicht lieb genug gehabt haben, wenn wir etwas vernachlässigt haben, dann lass das unsere Kirche nicht entgelten!

Aus dieser Bewegung heraus dürfen wir aber auch bitten: Vater im Himmel, siehe doch an die Kirche, die du gebaut hast. Lass nicht zu, dass sie zerstört wird; wehre aller Gewissensbedrängnis und aller Gewalt und Ungerechtigkeit! Es liegt ja nicht in unserm Belieben, ob wir treu bleiben wollen oder nicht, hier geht es um Himmel und Hölle. Aber wir sind nicht von denen, die ihren Glauben lassen, ich will nicht weichen und lege hier vor dieser Gemeinde, vor dem Angesichte des Herrn unserer Kirche Verwahrung ein gegen die Gewalt, die man an unsere Kirche übt, und bin nicht gewillt, das mir von unserer Kirche übertragene bischöfliche Amt von mir zu legen. (Ein Rauschen von freudiger Zustimmung ging durch die Kirche). Nun kommt es auf die Tat an. Von dir Gemeinde wird jetzt die Tat der Treue gefordert. Wir wollen uns in all dem, was kommen mag, zu Gott flüchten und mit dem Lied sprechen „Ich steh in

meines Herren Hand und will drin stehen bleiben.“³⁰

Aus dem Kreis der Münchener Geistlichen, die sämtlich anwesend waren, trat Dekan Langenfass an den Altar und erklärte im Namen der Geistlichen der Stadt München, dass sie geschlossen dem Landesbischof auf seinem Wege folgen werden, möge kommen, was wolle. Mit dem Gesang „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ bekannte sich die Gemeinde zu dem Entschluss der Geistlichen.

Nach dem Gottesdienst kam die ungeheure Erregung und Begeisterung in der sich das evangelische Kirchenvolk befindet, zu gewaltigem Ausdruck. Eine unübersehbare Menge wartete am Ausgang auf Landesbischof Meiser und empfing ihn mit brausenden Heilrufen und Sprechchören wie „Wir wollen Meiser“. Nur mühsam konnte sich das Auto eine Gasse durch die Menschenmenge bahnen, die den Landesbischof immer wieder mit neuen Liedern und Zurufen aufhalten wollte. Noch lange blieb sie am Platz und sang Kirchenchoräle und Vaterlandslieder, bis sie vom Überfallkommando aufgelöst wurde.

Inzwischen hatte sich in der Arcisstraße vor dem besetzten Landeskirchenrat ebenfalls eine große Menschenmenge angesammelt, die schließlich unter dem Rufen „Meiser, Meiser“, „Wir wollen unsern Bischof Meiser noch einmal sehen“ in den Hof des Landeskirchenrates eindrang. Als der Landesbischof die Menge bitten ließ, nun ruhig noch Hause zu gehen, wurde das Lied angestimmt „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ und nur langsam konnten sich die erregten treuen Christen bewegen lassen, der Bitte des Bischofs nachzukommen.

Mit diesem Einbruch der Gewalt in München ist unserer Landeskirche nun die Frage gestellt, ob sie die Treue halten will oder nicht. Der Kampf ist nicht entschieden, sondern er beginnt, Gott mag uns helfen, dass wir diesen Kampf in Ehren bestehen, er lasse uns zu denen gehören, die da glauben und ihre Seele erretten.“

Bericht vom 15. Oktober 1934:

„Am Freitagmorgen erschien in der Privatwohnung des Landesbischofs die politische Polizei, die sich nun auch legitimierte und verbot ihm das Verlassen seiner Wohnung. Er wurde auch weiterhin innerhalb der Wohnung unter scharfer Bewachung gehalten. Er durfte zeitweilig keine Besuche empfangen, selbst seine Familie war daran zeitweilig gehindert. Das Spaziergehen in den Garten wurde ihm auf Ansuchen hin nicht gestattet. Der Leiter der Evangelischen Pressestelle Pfarrer Hildmann wurde gegen Mittag festgenommen. Die Polizei verhielt sich in allen Fällen äußerst korrekt. Pfarrer Hildmann hatte in seiner Wohnung Hausarrest und wurde auch bei Nacht bewacht. Die Stadtvikare Lanzenstiel und Kleinknecht wurden nach kurzer Festnahme wieder frei gelassen. Am Freitagabend war in allen Kirchen Bekenntnisgottesdienst unter stärkster Beteiligung der Gemeinden. Nachmittags 4 Uhr hatte der Rechtsanwalt Jäger sein Kommen bei dem Landesbischof angekündigt und ihm erklärt, er werde ihm ein Schreiben zur Unterschrift vorlegen. Der Her Landesbischof erklärte darauf, dass er das nur im Kreise seiner sämtlichen Mitarbeiter tun würde. Daraufhin wurde den Oberkirchenräten gestattet, zum Landesbischof zu kommen, jedoch hielt sie die politische Polizei an der Treppe vor dem weiteren Eintreten ab. Daraufhin warteten die Oberkirchenräte eine Dreiviertelstunde vergeblich auf das Erscheinen des Rechtswalters. Nachdem sie lange auf den Treppen sitzend gewartet hatten, verließen sie das Haus.

Am Samstag erschienen in der Wohnung des Landesbischofs verschiedene Gruppen von Kindern, um den Landesbischof zu besuchen und von seiner Kirche zu grüßen.

Der Landesbischof hatte an die Polizei den offiziellen Antrag gerichtet, am Sonntag den Gottesdienst besuchen zu dürfen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Als das bei den Gemeinden bekannt wurde, wurde dem gefangenen Landesbischof in dem Hof seines Hauses ein Gottesdienst gehalten. Die Gottesdienste am Sonntagmorgen waren in der ganzen Stadt stark besucht.

Am Montagfrüh wurde die polizeiliche Überwachung aufgehoben und der Bischof konnte bis zur Stunde wieder ausgehen. Der Landeskirchenrat und der Landesbischof bleiben natürlich

³⁰ Die vollständige Predigt von Landesbischof D. Meiser ist veröffentlicht in: *Fritz und Gertrud Meiser*, Hans Meiser – Kirche, Kampf und Christusglaube, München 1982, S. 65 – 67.

im Amte und halten das Kirchenregiment in ihren Händen. Ebenfalls verbleibt der bisherige Landessynodalausschuss in seinem Amte und in seiner Tätigkeit.

Das rechtswidrige Kirchenregiment, das das Haus besetzt hält, hat von den Büros Besitz ergriffen und folgende Veränderungen vorgenommen: Landesbischof Meiser ist abberufen; der Vizepräsident und die sämtlichen Oberkirchenräte sind beurlaubt und haben Aufenthaltsgebot, Redeverbot und das Verbot zu jeglicher Amtshandlung; Oberkirchenrat Meinzolt, mit dem Rechtswalter Jäger noch persönlich zusammenkam, wurde noch besonders beurlaubt. Es wurde ihm die Ehre zuteil, von Rechtswalter Jäger als besonderer Gegner angesprochen zu werden. Ebenfalls von ihrem bisherigen Posten enthoben wurden die Hilfsreferenten Pfarrer Stoll und Pfarrer Putz (ein 23er Nationalsoz.!!), ihnen Residenzpflicht, Redeverbot und Verbot aller Amtshandlungen auferlegt; dasselbe geschah mit dem juristischen Hilfsreferenten Oberamtmann Pflügel. Sämtliche dieser Maßnahmen sind natürlich ungültig und werden nicht befolgt. Bei den kirchlichen und Regierungsstellen wurde offizielle Verwahrung eingelegt.

In den Landeskirchenrat zogen dafür folgende Persönlichkeiten ein: in die weltliche Abteilung Herr Hünemörder aus Magdeburg, Herr Klemich aus Dresden, Dr. Schott und Herr Harzer. In die geistliche Abteilung trat als Kommissar Herr Pfarrer Gollwitzer aus Mühldorf ein. Der Rechtswalter Jäger hielt sich ebenfalls noch im Landeskirchenrat auf.

Unterdessen erging eine Kanzelabkündigung des Landeskirchenrates an die Geistlichen der Landeskirche. Diese Kanzelabkündigung wurde am Sonntagmorgen in der gesamten Landeskirche, soweit wir bisher übersehen konnten, fast auf allen Kanzeln vorgelesen. Geschlossen geschah dies, wie festgestellt ist, in den Großstadtgemeinden Nürnberg, Augsburg und München. Unterschriftensammlungen zur Bildung der bekennenden Kirche Bayerns, die die rechtmäßige darstellt und die dem Landesbischof Meiser und seinem Kirchenregiment untersteht, sind allerorts im Gange. Tausende haben schon unterschrieben.

In Ansbach wurde von dem eingesetzten Kommissar Sommerer Herr Pfr. Fuchs zum Kreisdekan bestellt. Am Samstag hielt Kreisdekan Kern (der rechtmäßige!) unter größter Anteilnahme die Abendandacht. Vorher war Pfr. Fuchs in seiner Wohnung erschienen und hatte ihn aufgefordert, er möchte doch sein Amt ihm übergeben. Daraufhin erklärte Kreisdekan Kern: „Ich habe mein Amt nicht von mir selbst, sondern von Gott übertragen erhalten durch meinen Landesbischof. Diesem Landesbischof Meiser unterstehen auch Sie und haben ihm zu gehorchen.“ Herr Pfr. Fuchs erklärte, er sei jetzt zum Kreisdekan eingesetzt. Kreisdekan Kern weigerte sich das anzuerkennen und bleibt im Amt. Er verwies Pfr. Fuchs auf seinen Predigttext: „Greife nicht in ein fremdes Amt!“. Der Gottesdienst am Sonntagmorgen bei St. Johannes in Ansbach war denn auch dann überfüllt; Kreisdekan Kern predigte unter größter Bewegung der Zuhörer und verlas darauf die Kundgebung des Landesbischofs. Zum Zeichen der Trauer für die Gefangenschaft des Landesbischofs wurden die Kerzen am Altar ausgelöscht. „So verlöscht Gott den Leuchter einer Kirche, in der Gewalttat und Lüge herrscht. Damit uns das nicht geschehe, lasset uns treu stehen bei dem Bekenntnis.“ Die ganze Ansbacher Gemeinde ist aufs Tiefste erschüttert. Ähnliches vollzog sich an verschiedenen Stellen des Landes z. B. Gunzenhausen bezeugte die ganze Geistlichkeit feierlich ihre Treue zum Landesbischof.

In Nürnberg³¹ wurde von allen Kanzeln ebenfalls die Kundgebung des Landesbischofs und des Landeskirchenrates unter großer Bewegung der Gemeinden verlesen. Überall gerade in Nürnberg haben sich schon große bekennende Gemeinden gebildet.

Am Freitag und Samstag vorher geschah in Nürnberg folgendes:

Herr Dir. Schieder und Lic. Frör vom Predigerseminar in Nürnberg wurden mit sofortiger Wirksamkeit ihrer bisherigen Stellung enthoben. Zu diesem Zwecke hatte sich Pfarrer Halbach (mit einer Bock verheiratet (früher in Münchberg) in Begleitung des Stadtvikars Gewalt im Auftrag des Pfarrers Sommerer ins Predigerseminar begeben. Herr Pfr. Halbach forderte Seminardir. Schieder auf, ihm das Amt zu übergeben; er habe ihm den Befehl zu überbrin-

³¹ Vgl. dazu *Helmut Baier*, Kirchenkampf in Nürnberg 1933 – 1945, Nürnberg 1973, S. 16 ff.

gen. Darauf Schieder: „Der Mann, von dem Sie und ich alle Befehle zu empfangen haben, heißt Meiser!“

Schieder weigerte sich, die Kandidaten zusammenzurufen; er weigerte sich anzugeben, wann die nächste Stunde sei; er weigerte sich die Schlüssel zu übergeben. – Das Telefon des Predigerseminars ist gesperrt.

Amt Montagabend wurde der Hausarrest des Herrn Landesbischof erneuert.“

Die Protestaktionen gegen die Arretierung von Landesbischof Meiser zogen jedoch immer weitere Kreise: Es wurden Sondergottesdienste für ihn gehalten. Abordnungen fränkischer Bauern protestierten bei politischen Stellen in München und Berlin. Fast die gesamte bayerische Pfarrerschaft forderte die Wiedereinsetzung Meisers. Wegen der reichskirchlichen Gewaltmaßnahmen in Württemberg und Bayern trat am 20. Oktober 1934 die Reichsbekenntnissynode (nach Barmen am 31. Mai) zum zweiten Mal zusammen, um den kirchlichen Notstand auszurufen, und im Auswärtigen Amt in Berlin gingen besorgte Berichte von verschiedenen ausländischen Botschaften ein, die eine Beeinträchtigung des Verhältnisses zwischen dem Reich und dem Ausland befürchteten.³²

Aufgrund dieser überraschend breiten und für das „Dritte Reich“ überaus bemerkenswerten, wenn nicht sogar einzigartigen Protestbewegung musste die Amtsenthebung von Landesbischof Meiser – wie auch des gleichfalls inhaftierten – Württemberger Landesbischofs Wurm – auf allerhöchstes Geheiß Adolf Hitlers wieder rückgängig gemacht werden. So erhielten die beiden Landesbischöfe in ihrem Hausarrest Telegramme, in denen sie zusammen mit dem hannoverschen Landesbischof Marahrens für den 30. Oktober 1934 zu einem Empfang bei Hitler nach Berlin eingeladen wurden. Obwohl er den Bischöfen dabei wegen ihrer Widerständigkeit mit dem Entzug staatlicher Leistungen drohte, bedeutete dieser Empfang zumindest indirekt ihre Rehabilitierung und damit die Respektierung des Rechtsstatus ihrer Kirchen.³³

Die Gleichschaltungsstrategie der nationalsozialistischen Machthaber gegenüber den Kirchen war damit gescheitert. Forthin setzte man stattdessen darauf, die Kirchen einerseits durch verstärkte Staatsaufsicht gefügig zu machen und durch die Eliminierung ihres Einflusses im öffentlichen Leben zu neutralisieren.

1936 musste die Landeskirche das Anwesen Arcisstraße 11 auf Druck an die NSDAP verkaufen. Ähnliche Erwerbsabsichten verfolgte die Partei ab 1937 auch für das Dienstgebäude Arcisstraße 13; offenbar verhinderte allein der Ausbruch des 2. Weltkrieges ihre Realisierung. In diesem Zusammenhang sei wenigstens kurz erwähnt, dass auf der gegenüberliegenden Straßenseite unter der Adresse Arcisstraße 12 das 1889 erbaute „Palais Pringsheim“ der Schwiegereltern von Thomas Mann stand, welches jedoch nach ihrer Enteignung 1933 abgerissen wurde, um Platz für die Hitler-Bauten zu machen.³⁴ Abb. 21 mit Landesbischof D. Meiser auf dem Balkon des Dienstgebäudes vom Oktober 1934 zeigt, dass damals gegenüber dem landeskirchlichen Dienstgebäude eine große Baustelle war.

³² Carsten Nicolaisen, aaO (Fn. 29), S. 44.

³³ Carsten Nicolaisen, aaO (Fn. 29), S. 45.

³⁴ Alexander Krause, Arcisstr. 12, München 2005, S. 14 – 26.



Abb. 20 – Hans Meiser mit dem Münchner Dekan Friedrich Langenfass (links)



Abb. 21 – Oktober 1934 – Landesbischof D. Meiser auf dem Balkon Arcisstraße 13

Die Kriegsjahre

Während des 2. Weltkrieges wurde auch das Dienstgebäude des Landeskirchenrates schwer beschädigt. Der Landeskirchenrat verlegte seinen Dienstsitz zur Landeskirchenstelle nach Ansbach. In München blieb nur eine Dienststelle in der Himmelreichstraße 3. Über diese Zeit berichtet der langjährige Finanzreferent der Landeskirche und spätere Vorstand der weltlichen Abteilung des Landeskirchenrates Oberkirchenrat *Theodor Karg* (1902–1980).³⁵

Schwere Beschädigung des Dienstgebäudes

„Am 10. März 1943 brannte es bei einem Fliegerangriff in der Staatsgalerie und dem benachbarten Kloster. Vom Dach des Landeskirchenrates aus half man das Feuer zu bekämpfen. In der Folgezeit wurde das Amt soweit als möglich luftschutzbereit gemacht. Es gelang in schwierigen Verhandlungen mit Ämtern und Spediteuren, die Oberkirchenanwalt Pflügel führte, Möbel und Akten an über zehn auswärtigen Stellen einzulagern.

Der Bombenhagel in der Nacht von 2. auf 3. Okt. 1943, dem Erntedankfest, brachte dem Dienstgebäude schwere Schäden.³⁶ Kurz vor Mitternacht war im Hof des nahen Fernheizwerkes eine Luftmine niedergegangen. Nach dem Angriff sah ich in der Markuskirche die ersten Schäden. 23.40 Uhr war die Turmuhr stehengeblieben.

Im unbeschädigten weißen Saal, im sog. Augustinerstock, wo die Gottesdienste nach dem Abbruch der Matthäuskirche gehalten wurden, leuchteten die Erntegaben im Widerschein der Feuer auf der gegenüberliegenden Seite. Als ich mit Ausweis gegen 2.00 Uhr nachts durch die Sperre der SA in die Arcisstraße kam, lagen Trümmer über Trümmer auf der Straße. Von dem Gerüst am Hause, zum Zwecke der Abnahme des Kupferdaches angebracht, hingen Teile zerfetzt an den Mauern. In seiner Wohnung war der Herr Landesbischof eben dabei, den größten Staub zusammen zu kehren. Ich trommelte am Erntedankfestmorgen die telefonisch erreichbaren Mitarbeiter zusammen, um das Größte aufzuräumen. Eine Wachabteilung des Militärs, im Hause einquartiert, half fleißig mit. Am Nachmittag brach die schöne, hölzerne Kassettendecke im großen Sitzungssaal, in dem notdürftig der Pfründestiftungsverband gehaust hatte, krachend und Staub aufwirbelnd herunter. Ein umfassender vierseitiger Bericht über diese Tage vom 7.10.1943 liegt bei den Akten des Landeskirchenrates. Am Montag wurden die Büroräume notdürftig hergerichtet. Während Sofas und Schränke auf den Gängen verstaubt dastanden, mühte sich der Herr Landesbischof vergeblich einem der DC-Pfarrer den Rückweg in die Landeskirche zu ermöglichen. Der Bischof hatte in jener Nacht auch den Bruder mit Frau und Tochter verloren. In der Herzog-Wilhelm-Straße ist auch das Kirchengemeindeamt zerstört worden. Zusammen mit Pfarrer Knappe, der später mit seiner Frau in seinem Pfarrhaus neben der Stefanuskirche den Tod fand, habe ich Kartekästen des Kirchensteueramtes aus den schwelenden Ruinen noch bergen können.

Verlagerung des Dienstsitzes nach Ansbach

Am 12. Oktober war es wohl, dass der Herr Landesbischof in einer Haussitzung nach einem Besuch im Luftgaukommando beantragte, ehestmöglich den Dienstsitz des Landeskirchenrates nach Ansbach zu verlegen. Ich hatte Bedenken, ob die Kirchenleitung ihr Amt in der Landeshauptstadt verlassen durfte. Leider war bei dieser Sitzung Pfarrer Dietzfelbinger, der jetzige Landesbischof, damals Hilfsreferent, nicht anwesend. Er hätte mir wohl sekundiert. Acht Tage später entschied die Vollsitzung – nicht ganz einmütig – die Verlegung des Amtes nach Ansbach.

Am 28. Oktober 1943 wurde ich, nach einem sondierenden Besuch in Ansbach am 21.10.1943, nach Ansbach beordert, um die Unterbringung des Landeskirchenrates vorzubereiten und gleichzeitig die Leitung der Landeskirchenstelle zu übernehmen, deren Vorstand, Herr von

³⁵ *Theodor Karg*, Erinnerungen eines Finanzreferenten im Landeskirchenrat, ZbKG (40) 1971, S. 246 – 259.

³⁶ Zu erneuten schweren Schäden kam es im Juli, am 16. November und am 17. Dezember 1944; vgl. *Helmut Baier*, Kirche in Not – Die bayerische Landeskirche im Zweiten Weltkrieg, Neustadt a. d. A. 1979, S. 354, 363, 369, 370.

Praun, kurz vorher verhaftet worden war.³⁷ Am 29. November kamen die Möbelwagen aus München und unsere Mitarbeiter. Ich begrüßte sie im ehemaligen Prüfungszimmer und bot zum Einstand Obst und Brot. Das Haus der Landeskirchenstelle, das in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts vom Staat als Konsistorialgebäude überlassen war, war so gut als möglich ausgestattet worden.

Der Herr Landesbischof erhielt das Amtszimmer des Kreisdekans. Unsere Leute fühlten sich wohl, wenn auch die Gedanken täglich in München weilten. Alle Samstage fuhren sie mittags nach München und montags zurück, oft in beschwerlicher Fahrt, in gedrängt vollen Zügen, mit viel Verspätungen. Sie waren in Familien gut untergebracht. Zu Mittag wurden wir von den Schwestern des „Reichenspitals“ reichlich und gut verköstigt, von uns dafür herzlich bedankt.

Luftangriffe

Im Frühjahr 1944 häuften sich die Alarme. Die Bibliothek und Teile der Akten wurden nach auswärts verlagert. Ende April traf uns die erschütternde Nachricht, dass Herr von Praun nach zermürender Haft und Verweisung seiner Sache an den Volksgerichtshof nach Berlin, im Nürnberger Zellengefängnis tot aufgefunden wurde. Am 13. Mai wurde er auf dem Friedhof von Unterdeufstetten beigesetzt. Her Landesbischof sprach bewegt Worte des Dankes und Trostes. Am 13. Juni war eine von über 250 Geistlichen besuchte Dienstbesprechung zur Lage. In viel Kleinarbeit fertigte ich eine Aufstellung über die Glockenbestände, die Einreisungsgruppen und Beschlagnahmungen. Mehrfach musste ich mich in München umsehen, das mehr und mehr unter den Fliegerangriffen litt und sein Gesicht verlor. Die Dienststelle München war in die Himmelreichstraße Haus Nr. 3 umgezogen. Oberkirchenrat Moegelin leitete sie. Oberkirchenanwalt Pflügel, der nach Ansbach mitkam, wurde zum Oberkirchenrat ernannt. Sämtliche geistlichen Oberkirchenräte waren mit ins Exil nach Ansbach gezogen. Die Stiftungsverwaltung war nach Bayreuth verlegt worden, wo ich sie einige Male besuchte. Die Trennung von Landeskirchenrat und Stiftungsverwaltung erschwerte und verzögerte freilich die Arbeit. Auch die Kirchensteuerämter wurden nochmals aufgesucht. Die Trümmer des ehemals so stolzen Augsburg boten einen trostlosen Anblick. Am 02.01.1945 war Nürnberg dran. Wir richteten in Ansbach einen Kurzdienst ein. Post kam ja kaum mehr durch und oft mit wochenlanger Verspätung. Vier Alarme am Tag waren nicht selten; die Gehälter konnten nicht mehr pünktlich ausgezahlt werden.

Am 22. Februar wurde das Ansbacher Bahngelände schwer beschädigt. Wir hatten die Flugzeuge wie silberglänzende Möwen im Anflug gesehen. In dem engen Keller der Landeskirchenstelle mit seinem Deckengewölbe standen wir gedrängt beieinander, auch der Landesbischof und die sämtlichen Oberkirchenräte. Gottlob war das Haus nur wenig betroffen. In einer kurzen Präsidialsitzung hernach wurde beschlossen, dass bei Alarm jeder auf eigene Gefahr das Amt verlassen könne. Jedenfalls sollten wir uns auf bombensichere Keller verteilen. Am Freitag, den 23. Februar, einem strahlenden Vorfrühlingstag, befahl der Herr Landesbischof, der die tägliche Morgenandacht hielt, uns alle dem Schutze Gottes. Wir veranlassten Frau Rieß, die treffliche Frau des Hausmeisters, mit ihren 7 Kindern und einem Wägelchen voll Hausrat die Stadt zu verlassen. Ein Bauer aus Lehrberg nahm noch eine Fuhre von Akten und Büromaterial mit. Um 11.00 Uhr wurde Alarm gegeben. Inspektor Clemens Köhler, Hausmeister Rieß und ich blieben mit 16 Leuten aus der Nachbarschaft in dem Keller. Beim ersten dröhnenden Einschlag, der ganz nah gewesen sein musste, ging ein Seufzen durch den engen Raum. Da am Vortage von unseren Leuten vermisst wurde, dass niemand das Wort zu gemeinsamen Gebet wagte, fing ich an zu beten: Breit aus die Flügel beide. Beim 2. Einschlag wurde der Keller erschüttert. Wir hörten das Einstürzen von Mauern, das Rieseln von Sand in unheimlicher Weise, verspürten auch den Luftdruck, der an die Mauern brandete. Wieder

³⁷ Friedrich von Praun (1888 – 1944) war von 1920 bis 1930 juristischer Mitarbeiter im Landeskirchenrat in München und danach (erster) Vorstand der damals neu errichteten Landeskirchenstelle. Als engagiertes Mitglied der Bekennenden Kirche war er zugleich ein dezidierter Gegner der nationalsozialistischen Herrschaft. Er verweigerte den Hitlergruß und das Hissen der Hakenkreuzfahne auf seinem Amtssitz. Wegen systemkritischer Bemerkungen im Luftschutzkeller denunziert, wurde er von der Gestapo am 18. 10. 1943 verhaftet und nach sechsmonatiger Untersuchungshaft vor ein Sondergericht in Nürnberg gestellt, das offenbar beabsichtigte, diesen Fall wegen seiner besonderen Bedeutung an den Volksgerichtshof in Berlin abzugeben. Noch bevor es dazu kam, fand man von Praun am 19. 4. 1944 tot in seiner Zelle auf. Die Todesursache ist bis heute ungeklärt.

begann ich zu beten: das Vaterunser. Alle stimmten laut mit ein. Da vom Kellereingang her viel Staub um uns wirbelte, rieten wir, im Wasserschaff die Taschentücher zu befeuchten, um Mund und Nase zu schützen. Bei einem 3. Einschlag rieselte Verputz von der Wand. Alle duckten wir uns zu Boden. Ich sprach das tröstliche: Befiehl du deine Wege. Nach dem 4. Vers wurde es stiller. Gegen ½ 2 Uhr hörten wir dumpfes Poltern. Waren es einstürzende Mauern, brennende Balken oder schon das Wegräumen von Schutt um den Notausstieg freizulegen? Gegen 2.00 Uhr hörten wir: „Wir kommen.“ Als Lobgesang stimmte ich das Lied: „Nun danket alle Gott“ an. Etwa um 3.00 Uhr stiegen wir durch den freigeschaufelten Notausstieg, die Kinder und Frauen voran. Wir sahen nur Trümmer ringsum. Der Herr Landesbischof begrüßte uns und lud uns zum Mittagessen in unser gastfreundlichen Hospital. Hernach gingen wir in den Dekanat, wo uns sofort Arbeitsräume bereitgestellt wurden, eiligst hergerichtet.“



Abb. 22 – Friedrich von Praun (1888-1944)

Das Dienstgebäude um 1953/55

– Ein virtueller Rundgang durch den Landeskirchenrat

Nach übergangsweiser Unterbringung in der Himmelreichstraße und dem Wiederaufbau konnte der Landeskirchenrat 1948 sein Dienstgebäude in der Arcisstraße 13 wiederbeziehen. Der spätere Pfarrer *Rudolf Kießling* (Jahrgang 1932), der damals auf 150 DM-Basis die nötigen Mittel für sein Theologiestudium verdiente, schildert die Verhältnisse in der „Zentrale“ der bayerischen Landeskirche. Dort stand damals gerade der Wechsel im Amt des Landesbischofs von D. *Hans Meiser* auf D. *Hermann Dietzfelbinger* an:

> Statt vieler Worte will ich den „Landeskirchenrat“ – synonym für die Behörde und das Gebäude – vorstellen, indem ich, wie man es von Computerspielen her gewohnt ist durch das „Hohe Haus“ führe – wohlgemerkt nicht wie es damals August 1953 bis Juli 1955 war oder gar sich heute darstellt, sondern wie die Bilder meiner Erinnerung es ausmalen.

Wir nähern uns von Osten her, von der Arcisstraße. Das Wappen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern über dem Portal zeigt uns gleich, mit wem wir es zu tun haben. Wir treten ein durch die bronzebesetzte Tür und gehen sieben Stufen hoch zu einem Absatz. Rechts öffnet sich ein Fenster: „Sie wünschen?“ Herr Zuber als Portier achtet streng darauf, wer ins Haus kommt. Nur eine rechte Antwort schließt die Zwischentüre auf. Bei mir aber summt der Türöffner gleich. Wenn jedoch ein Dekan kommt oder noch ein „Höherer“, hinkt Zuber aus seiner Portiersloge heraus – wie viele in diesem Hause ist er vom Krieg gezeichnet – hin zur Eingangstüre und öffnet sie eigenhändig, begrüßt mit leichter Verbeugung den besonderen Gast und führt ihn zum Aufzug hin.

Zum Orientieren: von oben gesehen bildet das Gebäude ein sehr breites U, offen nach Süden, zur Karlstraße hin. Der westliche Flügel weist zur Arcis- später Meiserstraße, der östliche zur Bonifatiuskirche. Der mittlere Verbindungstrakt blickt auf den Königsplatz. Wir stehen im Eingangsbereich, Parterre. Vor uns die Treppen, links hinauf, rechts in den Keller und dazwischen der Aufzug, der den Gästen und höheren Rängen im Haus vorbehalten ist. Links geht es in einen Bereich, den ich kaum kennen lernte. Dort arbeitet der Pfründestiftungsverband. Höchstens zweimal war ich dort, etwas zu bringen oder zu holen.

Wir gehen rechterhand an dem Pförtnerstübchen vorbei und kommen zum Zimmer des Leiters der Stiftungsverwaltung, Oberkirchenanwalt Dr. Theodor Köberlin. Er war mir vom ersten Tag an ein angenehmer Chef, nicht von großer Gestalt aber beeindruckend, meist mit einem feinen, kleinen Lächeln in den Mundwinkeln. Ich bin mit ihm bestens zurecht gekommen; einmal nur hat er mich gerügt: Er diktiert mir einen Brief. Ich tippe ihn und fügte am Schluss hinzu: „*Mit freundlichen Grüßen*“. Das war falsch. Er klärte mich auf: „In der Kirche *grüßt man nicht freundlich*, es genügt ein „i. A.“ oder gar nichts!“

Weiter zum großen Eckzimmer. Mehrere arbeiten darin. So an zwei großen aufgebockten Trogkästen unterm Fenster zur Arcisstraße. Sie enthalten die Besoldungsunterlagen für alle in der Landeskirche beschäftigten Geistlichen.

Zwei Sachbearbeiter sind mit ihnen beschäftigt: Herr Praunsmändtl, ein stets freundlicher, stiller Mann und, mit Armprothese, Herr Pommer, der als Kirchenpfleger in der Auferstehungskirche auch im Amt seinen Namen hat. Sie rotieren, denn die Gehaltsdaten sind zeilenweise in tischgroße Listen einzutragen. Deren Durchschläge werden in Streifen getrennt als Besoldungsnachweise versandt. Am mittleren Tisch sitzt einer der beiden Diakone, im Haus, Herr Dyroff. Sein Arbeitsfeld ist die Urzelle unserer Abteilung, die Verwaltung aller Stiftungen. Ich vertrete ihn einige Tage und entdeckte Verwunderliches: Eine große Zahl dieser frommen Stiftungen waren durch die Inflation auf Beträge geschrumpft bis herunter zu 7,85 DM. Sie müssen aber fortgeschrieben werden, wird mir erklärt, wegen der staatlichen Stiftungsgesetze. Schließlich werden daneben noch die Kuverts und anderes mit Adressen von in Metall gestanzten Matern bedruckt. Meine erste Arbeit im Hause ist den Absender aufzustempeln, zu frankieren und zur Poststelle zu tragen.

Nun aber ziehen wir weiter im nördlichen Längsflügel. Es folgt mein Zimmer. Dort düftle ich meist an diffizilen Aufgaben für die niemand so recht eingearbeitet ist. Das Zimmer teilen mit mir Herr Schmidt(?), ein schlichter Mann, der so herzlich laut lachen kann, wie ich es noch nie erlebt hatte, und eine hoch zu achtende, feine, stille Frau v. Höblin, Kriegerwitwe, die bestimmt schon bessere Tage erlebt hatte.

Vom Zimmerfenster aus sehen wir auf Büsche, eine Mauer und dahinter den Königsplatz. Dass einmal im Jahr unsere Aussicht sehr gefragt ist, hat seinen Grund. Da lädt die Familie des Landesbischofs die Damen des Tutzinger Pfarrbräutekurses ein und die wandern an unserem Fenster vorbei zum bischöflichen Treppenhaus.

Ich erinnere mich an eine weitere Treppe, über unseren Gang hinweg, neben den Toiletten. Dafür, dass alles blitzsauber sei, sorgt eine Neuendettelsauer Diakonisse, Schwester Elisabeth. Sie bietet zudem im Keller mittags ein Essen an. Die wenigsten nutzen das, ich auch nicht. Denn wenn ich nicht in der Mensa speise, so doch den guten Leberkäs vom Metzger neben der *Bernbacher Klamm* (das ist die Gasse zwischen hohen Bürohäusern, wo sich die Linie 4 hindurchquälte). Zurück zu unserm Gang. Ein paar Zimmer weiter waltet Oberinspektor Schad. Er wohnt in Diessen am Ammersee und fährt jeden Tag mit dem Zug herein. Zur selben Zeit wie er in St. Alban wandere ich in Nymphenburg los und bin pünktlich wie er zur Stelle im Amt.

Übrigens: Man spricht sich hier mit dem Titel an, selten per Familiennamen. Man siezt sich, nur einige sind per Du, von früher her oder weil sie zur gleichen Studentenverbindung gehören. Zusatz: Ähnlich lief das damals auch unter den Studierenden an den Universitäten.

Am Anfang des Monats ziehe ich den weißen Büromantel an und betrete das sonnige Südzimmer in dem Amtsrat Götz regiert. Er hat die *AKK*, das ist die *Allgemeine Kirchen-Kasse* zu verwalten. Insignien seiner Macht sind der große Tresor mit dem Bargeld – damals geht noch vieles bar – und das Journal, ein tischgroßes Buch mit zwei Hauptspalten: *Einnahme* – *Ausgabe* und daneben zum Aufbröseln nach Zwecken unzähligen schmalen Nebenspalten.

Amtsrat Götz überreicht mir ein hölzernes Tablett, darauf in Münzen eine Geldsumme samt der Empfangsbescheinigung: Damit wandere ich zum ersten Oberkirchenrat im Haus, klopfen an. „Herein, was ist?“ – „Herr Oberkirchenrat ich bringe die Aufwandsentschädigung.“ – „Danke, sehr!“

Ich zähle das Geld vor, er unterschreibt. „Auf wieder sehen!“ Ich zurück zur Kasse und dieselbe Prozedur und so weiter. Für jeden Oberkirchenrat. Wir haben für sie unsere Kürzel: „Der W1“, „W2“, „W3“ usw. für die weltlichen Oberkirchenräte, angefangen bei Dr. Schattenmann. Ähnlich bei den weltlichen: „G1“, „G2“, „G3“, angefangen beim Stellvertreter des Bischofs, Oberkirchenrat Bezzel.

Die hohen Herren sehen mich zwar, ob sie mich aber wahrgenommen haben, weiß ich nicht.

Das vermute ich spätestens als einer, den ich schon Jahre derart besucht hatte, plötzlich bei mir im Zimmer erschien: „Sie sind das, Herr Kandidat? Wenn ich das früher gewusst hätte!“

Dicke Luft in der Stiftungsverwaltung! Amtsrat Götz sonst die Ruhe selbst, rast herum und rauft sich die Haare. Selbst Dr. Köberlin scheint das Lächeln vergangen zu sein. Schreckliches ist passiert! Wir schreiben den fünften, und die *AKK*-Rechnung des Vormonats kann nicht abgeschlossen werden: Das verhindert eine ungeklärte Differenz von 54 Pfennigen. Als ich von diesem Missgeschick erfahre, bitte ich: „Herr Amtsrat, lassen Sie mich den Fehler suchen!“ – „Wie wollten Sie das schaffen? Wir prüfen doch, schon seit Tagen alles. Aber versuchen Sie Ihr Glück!“ Ich dachte an meine Zeiten im Steuerhelferbüro, „54“, sagte ich mir, „das kann ein Zahlensturz sein!“ Damals rechnete man noch alles mit dem Kopf und erledigte die Einträge im spaltenreichen Rechnungsbuch mit der Hand. Ich suchte im Pfennigbereich bei den Überträgen von Seite zu Seite und fand sehr schnell den Fehler: einmal 376,28 DM und dann 376,82.

Die ganze Stiftungsverwaltung kam wieder ins Lot. Amtsrat Götz gab Dr. Köberlin den Bericht. Ich verdiente ab sofort statt 150.-- monatlich 220.-- DM!

Wir gehen Richtung Westflügel vorbei an Zimmern für die meine Erinnerung versagt. In einem Zimmer vermute ich OKR Riedel, der wenn er mit seiner Familie zum Gottesdienst in unsre Stephanuskirche einzog, ein beachtliches Bild bot: mit Frau und Kindern wie Orgelpfeifen aufgereiht. An Herrn Lottes erinnere ich mich, Frau Farkas und Inspektor Georg Fischer, begeisterten Sechzger und aktiver Fußballer, dessen Urbayrisch auffiel in einem Haus, wo vieles fränkisch klang. Ums Gangeck herum einer der vielen Heimatvertriebenen im Haus, Herr Tiegel, der mich fast jeden Tag besuchte und sich interessierte für alles was ich studierte und noch mehr was ich nebenher las: Ob es sich nun um Schegelmanns „Säkularisation in Bayern“ drehte oder Faulmanns „Geschichte der Schrift“. Mir tat das gut, denn anderswo sonst wurde ich wenig nach dem befragt was mich beschäftigte.

Im letzten Winkel, im Eckzimmer unten und ganz hinten war im Landekirchenrat die Ökumene und die Mission untergebracht, in Person von Pfr. Katterfeld, mit dem ich gute Gespräche hatte.

Doch nun verlassen wir die untere Region und steigen himmelwärts zum ersten Stock. Hier sind die Oberkirchenräte zuhause. Wie es sich gehört, beginnen wir beim „W1“, dem Leiter des Landeskirchenamtes, hinten im Ostflügel. Gegenüber residiert OKR Schabert, Münchner Kreisdekan. Neben ihm ist das Ausruh-Zimmer für die zur Vollsitzung angereisten Kreisdekane aus ganz Bayern, Darin laden bequeme, große Sessel – bei uns nannte man das „Großvaterstuhl“ – zum Verschnaufen ein.

Das erste Stockwerk ist das der Oberkirchenräte. Dort wandern wir, vom Münchner Kreisdekan bis zum Nordost-Eck. Hier regiert Oberkirchenrat Karg der „Finanz-Minister“ der Landeskirche. Er hat außerdem zu Sonderveranstaltungen der *„Beamten und Angestellten im Hause“* einzuladen. Ich war zweimal mit dabei: Zur Rüstzeit in der Evangelischen Akademie Tutzing, mit *„freiem“* Abendessen und Übernachten, *„die Fahrtkosten sind persönlich zu tragen. Treffpunkt an der Bahnsteigsperr“*. Dort spricht er mich zufällig an, erkundigt sich nach meinem Studium, und „was sonst noch in Neuendettelsau los ist“. Als ich ihm vom „Kätschen von Heilsbrunn“ im Feuchtwanger Kreuzgangtheater berichte, erzählt er mir, er stamme von dort aus der Bäckerei, am Hauptplatz ab. Die andere Sonderveranstaltung ist der Betriebsausflug nach Salzburg, wobei diese schöne Stadt uns das zuverlässigste erleben lässt, das sie zu bieten hat; den sprichwörtlichen Schnürlregen. Bei der Rückfahrt wird Halt gemacht in einem Gasthaus-saal irgendwo am Chiemsee mit einer Abendbrotzeit – und einer Belegschaft die zusehends sich lockert, trocknet und auftaut. Es zieht sich hin und wird ein lustiger Abend

Auf dem Weg im Mittelbau lädt uns rechts eine Tür zum Eintreten ein. Wir stehen im „grünen“ Saal. Vermutlich kommt der Name vom dunkelgrünen Tuch auf den Tischen. Hier treffen sich die „Oberen“ zu den Haus- und Vollsitzungen. Wir aber finden uns jeden Montag früh ein zur Andacht. Die hat ihre feste Ordnung. An der schmalen, östlichen Stirnseite stehen die oberen Ränge, ab Amtsrat aufwärts. Einer davon liest den Bibeltext und fügt eine kurze Auslegung bei. Ich frage: „Da stehen so viele geistliche Herren vorne, warum muss immer ein „weltlicher“ die Besinnung gestalten?“ und erhalte keine Antwort außer: „das ist halt so!“ Diese stichhaltige Begründung sollte mir sehr oft auf ähnliche Fragen begegnen. Wir „Kleinen“ aber – ich auch, wenn ich am Montag im Hause war – standen andachtsvoll vor der Rückwand oder an den Seiten entlang. Ja, „das ist halt so!“

Im Eckzimmer sitzt ein für das ganze Amt wichtiger Manne. Ihn, Herrn Daurer macht zweierlei erwähnenswert: Einerseits ist er, ein dem Schauspieler Beppo Brehm ähnlicher Typ und darum auch bayerisches Alibi des Landeskirchenrats, denn nirgends schallt einem mitten unter den vielen Franken der Münchner Dialekt so unverfälscht entgegen.

Zum andern, und das betrifft das große Zimmer neben seinem, manche nennen es respektlos „Hasenstall“. Damit hat es folgende Bewandtnis: Noch hat nicht jeder Oberkirchenrat und Kirchenanwalt geschweige denn Amtsrat seine eigene Sekretärin. Wenn ein Brief zu schreiben ist, ruft man bei Herrn Daurer an, und schon kommt eine seiner Damen mit Bleistift und Block zum Diktat. Im „Hasenstall“ schreibt sie dann auf einer der vielen Schreibmaschinen den Brief mit der gewünschten Zahl von Durchschlägen.

An dieser Stelle sind einige Worte über die Frauen im Landekirchenrat angebracht. Ab dem Amtsrat aufwärts sucht man sie vergeblich. Sie arbeiten entweder als eine der Sekretärinnen, oder in Schwester Elisabeths Putzkolonne und vor allem als Angestellte, so wie in meinem Zimmer Frau v. Höblin. In der Regel sind sie unauffällig gekleidet, zumindest nicht erkennbar geschminkt. Ausnahme bildet eine immer modisch gekleidete und leicht geschminkte Frau F. Alle im Hause halten das nicht für angemessen, sehen aber, vor allem die Männer, doch sehr gern hin. Drei Frauen in besonderer Position müssen extra genannt werden: Frau Siegmund, Vorzimmerdame des Landesbischofs, Frau Krick und Frau Steinbrüchel, deren Erscheinungsbild erinnert an Chefsekretärinnen, wie ich sie später in großen Betrieben kennen lernen sollte.

Noch ein paar Schritte um die Ecke herum, und wir sind mit dem 1.Stock fertig. Dort befindet sich das Landeskirchliche Rechnungsprüfungsamt der Landeskirche mit Herrn Amtsrat Bürger als Chef und ihm zur Seite Frau Ohmsieder. Seine Aufgabe ist zuerst, alle Zahlenreihen nachrechnen; die Frage nach Sinn und Schlüssigkeit der Ausgaben kommt später. Als sich die zu prüfenden Haushalte und. Rechnungen zu unerklümbaren Bergen auf türmen, werde ich zum mit Abtragen dorthin ausgeliehen. Weil jedoch im Zimmer der Platz fehlt, steht mein Schreibtisch davor auf dem Gang.

Da sitze ich nun. Vor mir das zu Bearbeitende, links eine elektrische Additionsmaschine, rechts eine handbetriebene Rheinmetall-Rechenmaschine – ihr Gewicht lässt erahnen, dass ihre Vorgänger im Krieg Kanonen oder Panzer waren. Ich hatte mir die Fähigkeit angelernt beidhändig Rechenmaschinen zu bedienen. So addierte ich links die Zahlenkolonnen auf, gab rechts die Summen ein und prüfte beides auf dem Papierkontrollstreifen. Sehr bald fand ich Zuschauer, die eigens kamen, um mich bei dieser Arbeit zu bewundern. Das lief ein Monat lang. Da waren die Arbeitsgebirge abgetragen, und ich wanderte wieder zurück in die Stiftungsverwaltung.

Wir aber wandern ein Stockwerk höher, hinauf, manche sagen zum „Olymp“. Ich denke dabei an ein Gedicht, vorgetragen bei einem Betriebsausflug: *„in den höheren Regionen dort, wo die, höchsten Götter wohnen“*, das etwa so fortfuhr *„Was planendem Gehirn entsprungen, ist bis zum Keller nie gedungen.“*

Was den Landeskirchenrat von den alten Griechen unterscheidet ist, dass es hier über dem Olymp-Himmel noch einen weiteren Himmel gibt. Ein Stockwerk höher hat sich Herr Baurat Köhler mit dem Bauamt eingenistet. Damals bin ich, wenn ich mich recht erinnere nie bis dort hinauf gelangt. Später sollte das aber ganz anders werden! Doch zurück zum zweiten Stockwerk! Vom Treppenhaus aus links gesehen, eine trennende Glaswand signalisiert uns: Halt! Amts-Ende! Hier beginnt die Wohnung des Landesbischofs. Bleibt nur uns nach rechts zu wenden. Ganz hinten die Türe zum „gelben“ Saal, einem zitrongetünchten Raum mit großem Tisch für kleine Beratungsrunden.

Da breite ich nun auf der großen Fläche mit geheimnisvollen Zahlen bedeckte Blätter aus. Nicht zuletzt hat mich Dr. Köberlin immer wieder gebraucht, dass ich ihm zur Hand gehe bei drei großen Reformwerken der Landeskirche. Hier war es die Umstellung des Haushaltes von der alten, unübersichtlichen Ordnung zu einem gänzlich neuen Dezimalsystem. Ich war dergleichen schon gewohnt von meiner Steuerhelferhilfsarbeit und konnte gute eigene Gedanken mit einbringen. Die Folge war natürlich, als dann das neue System eingeführt war, Dr. Köberlin mich immer wieder bat, Anfragenden zu erklären „warum das Konto 212 vor Nr. 4 kommt, obwohl die letztere Zahl kleiner als die vorige ist?“

Die andere Reform zu der ich Vorarbeiten lieferte war die Neuordnung der Pfarrbesoldung. Um Berechnungszahlen zu erhalten, musste ich die Nebeneinkünfte aller bayerischen Pfarrstellen errechnen. Dazu hatte ich ein riesiges Heft vor mir, darin je Zeile ein Pfarramt und dahinter in Spalten erfasst die Stolgebühren, Beichtgaben, Kirchenstuhlgelder, Naturalspenden usw. Das war zwar eine langwierige Arbeit aber ich fand es spannend, was es doch für Dekanate und Pfarrämter gab von Insingen bis zur Enklave Ostheim, von Aha bis Untermaierbein. Außerdem gab mir die Kluft zu denken, die bestand zwischen dem Pfarrer in Franken, der in seinem Dorfkühltruhenfach immer Fleisch vorfand und einem Diasporapfarrer. Noch mehr überraschte es mich, wenn ich die Unterschiede berechnete zwischen dem ersten und zweiten Pfarrer am Ort. Die dritte Reform für die ich vorarbeiten durfte war die Neure-

gelung der Altersversorgung. Meine Aufgabe war das Aufaddieren und Zusammenfassen der Gelder die ab dem 19. Jahrhundert und danach durch die Versorgungskassen für Pfarrwitwen, Waisen u. a. liefen. Das waren die weit über hundert blaugebundenen Bände in den Regalen um mich. Meine Aufgabe war zu summieren, zu ordnen, wenn nötig, von Gulden in Mark umzurechnen. Mir hat das gut gefallen und Dr. Köberlin hoffentlich auch.

Wenn man die Treppe zum 2. Stock erklommen hat und die Türschilder liest, weiß man, warum hier vom „Olymp“ gesprochen wird. Rechts lesen wir *Oberkirchenrat Bezze/* und links *Landesbischof D. Hans Meiser*. Nie hätte ich gedacht, jemals anders als mit höchster Ehrfurcht diesen Flur zu betreten.



Abb. 23 – Der Landeskirchenrat in seiner Zusammensetzung 1952 im kleinen Sitzungssaal im 1. Stock:
(v. l. n. r.) OKR Dr. jur. Gustav-Adolf Vischer, OKR Dr. jur. Theodor Schattenmann,
Landesbischof D. Hans Meiser, OKR Heinrich Riedel, OKR Dr. jur. Theodor Karg (Finanzreferent),
gegenüber von Landesbischof D. Meiser OKR (jur.) Wilhelm Müller (Gemeindereferent).

Aber es kam anders: Ich sitze gerade in meinen Zimmer und brüte über einer komplizierten Rechnung. Wann das war? Ich weiß es nicht genau. Es war um die Zeit, als die alljährliche öffentliche Verlautbarung des Landeskirchenrates: „*Gegen die Auswüchse des Faschings*“ signalisierte, dass eben dieser begonnen hat. Da geht unsere Türe auf und wir drei springen auf. Frau. Siegmund tritt ein, die Sekretärin des Landesbischofs! Sie fragt nach mir und unterbreitet ihr Anliegen: Sie plane für den Landeskirchenrats-Betriebsfasching etwas besonderes, bei dieser Feier eine „Münchner Francaise“ zu tanzen und hätte auch schon die Leute dafür gefunden. Zufällig hat sie erfahren, ich habe Erfahrung damit aus unserer Gemeindejugend, Ob ich nicht bereit wäre, diesen schönen Gruppentanz mit ihnen einzustudieren?“ Ich bin bereit. Von da an treffen wir uns mehrmals nach Arbeitsschluss, acht Paare mit einem Plattenspieler und der Strauß'schen Musik. Und das auf dem „Olympischen“ Flur des 2. Stocks! Die Faschingsfeier startete in einem Lokal bei der Bernbacher Klamm. Dort zeigte sich, dass in Fragen Fasching die Meinungen gespalten waren. Die geistlichen Oberkirchenräte waren sehr schwach vertreten, die weltlichen ganz anders. Besonders Dr. Schattenmann, der WV1, saß mit einer Elferratnarrenkappe kostümiert und unterhielt sich glänzend mit den Sekretärinnen um ihn herum. Ich dachte mir, um eine Kirche, die solche Chefs hat, kann es doch nicht so schlecht stehen! Dann kam unser Auftritt mit dem historischen Münchner Faschingstanz. Wir tanzten ihn auf der Fläche vor einem leicht erhöhten Podium mit einem Thronstuhl

ähnlichem Sessel und darin saß – der Landesbischof D. Hans Meiser!

Als wir fertig waren, hieß er mich neben ihm Platz zu nehmen. Er beteuerte, dass ihm unsere Darbietung sehr gut gefallen hat und wir ihm, und allen so eine große Freude bereiten hätten. Er unterhielt sich eine Weile mit mir. Ich dachte mir: „So haben ihn wohl noch wenige erlebt.“

... Ein längst notwendiger Einschub: Die Arbeit im Landeskirchenrat bedeutete mir viel, war aber doch nicht alles! Da waren Ziele, die unbedingt besucht werden sollten, wie die große Landes-Verkehrs-Ausstellung in München, wo ich zum ersten Mal auf einem Dampflokföhrerstand mitfuhr.

... Doch zwischenhinein wieder zum Landeskirchenrat und dort in den Keller. Zuerst wandern wir zwischen vielen, hohen, prallgefüllten Regalen und Blechschränken durch zu einem Arbeitstisch an dem Dr. Lehmann sich um das Archiv des Hauses kümmert. Meine Erinnerung zeigt ihn als einen vielfach kriegsgeschädigten Mann.

... Ein Stück weiter, hinter allem was so im Keller an Bürokrum abgestellt war, bin ich oft gewesen. Da waren einige, mit denen ich mich gut vertragen habe: Hausmeister, Hilfskräfte, und beim Fuhrpark, die zugehörigen Fahrer. Mit einem, Herrn Krüger verstand ich mich besonders. Er fragt: „Wie geht's bei ihnen weiter?“ – „Ich möchte in Erlangen mein Studium zu Ende bringen. Suche vor allem ein Quartier, und überlege gerade, wie ich am günstigsten dort hinkomme.“ Krüger wendet sich zum Kollegen – der zweite Diakon im Haus und Chauffeur der Bischöfe: „Fährst du nicht die nächsten Tage den Chef nach Erlangen? Was meinst du? Da wär' doch noch ein Platz frei?“ Und zu mir: „Lass nur, ich mach das schon!“

Und da sitz ich nun im noblen landesbischoflichen Mercedes auf dem Weg nach Erlangen. Ich erinnere mich noch an die Bischofswahl. Alle im Landeskirchenrat waren erleichtert, als es hieß: „Dietzfelbinger!“ Denn die Gegenkandidaten hatten im Haus keinen guten Ruf.

Und nun ich neben dem Landesbischof! Er durcharbeitet Akten, liest, schlägt irgendwo nach, macht Notizen. Hinter Ingolstadt legt er die Arbeiten beiseite, wendet sich mir zu, erkundigt sich nach diesem und jenem aus meinem Leben und meinem theologischen Werdegang. Ich antworte. Er weiter: „Und was sind Ihre zukünftigen Pläne?“ – „Deswegen sitze ich ja in ihrem Wagen und danke dafür herzlich. Ich will in Erlangen studieren, und muss unbedingt bald ein günstiges Quartier gefunden haben!“ Er gibt mir einige gute Ratschläge. Ich weiß nicht, ob dabei auch der Name Puckenhof gefallen ist. Wie auch immer, so oder so: meine Zeit im Landeskirchenrat war zu Ende. <

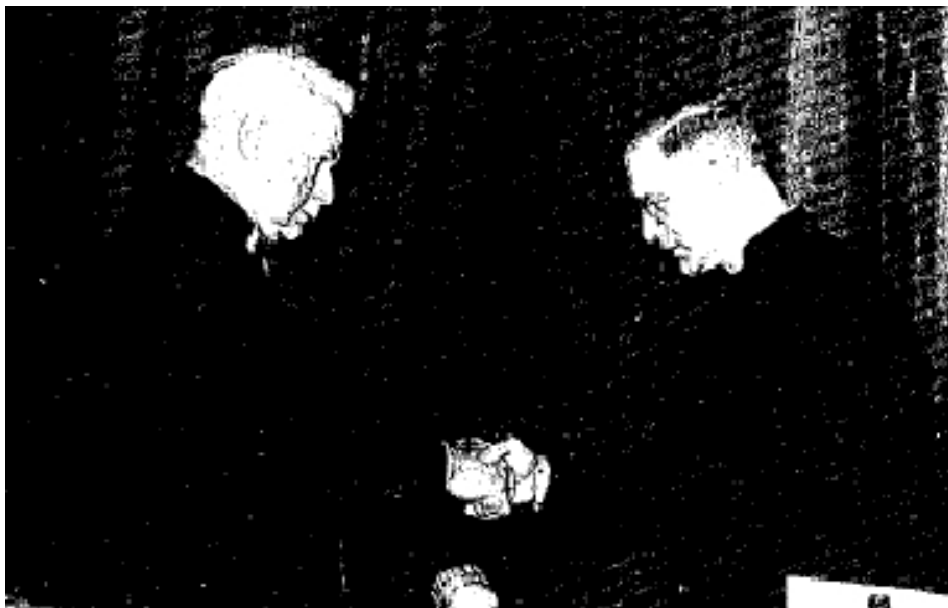


Abb. 24 – Bischofswechsel: D. Hans Meiser gratuliert D. Hermann Dietzfelbinger zur Wahl zum Landesbischof am 21. März 1955

Aus dem Personalstand 1952:

Evang.-Luth. Landeskirchenrat in München

München 2, Arcisstr. 13, § 3 60 96

Briefanschrift: München 2 BS., Postschloßfach

Landesbischof

Meißner Hans, D. theol., DD.;

geb. 16. 2. 81, Nürnberg; ord. 1905, 1911 Vereinsgeistl. d. Landesvereins f. Inn. Miss. Nürnberg, 1915 Pfarrer München-St. Matthäus III, 1920 München-Himmelfahrtskirche, 1922 Direktor des Predigerseminars Nürnberg, 1928 Oberkirchenrat, 1933 Landesbischof.

Funktionen in kirchlichen Zusammenschlüssen:

Leitender Bischof der Vereinigten Evang.-Luth. Kirche Deutschlands, Mitglied des Rates der Evang. Kirche in Deutschland, Mitglied des Exekutivkomitees u. Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes, Mitglied des Zentralkomitees des Weltrats der Kirchen.

Wohnung: München 2, Arcisstr. 13, § amtlich 3 60 96, Wohnung 5 28 18.

Kollegialmitglieder

Bezzel Otto, Oberkirchenrat, Vorstand der geistlichen Abteilung, Vertreter des Landesbischofs;

geb. 20. 5. 93, Großbirkach; ord. 1920, 1925 Studienrat a. d. Städt. Maria-Theresia-Schule Augsburg, 1930 Studienprofessor, 1935 Pfarrer Augsburg-St. Ulrich II, 1937 Oberkirchenrat u. Kreisdekan Bayreuth, 1947 Oberkirchenrat im inneren Dienst des Landeskirchenrats und Vorstand der geistlichen Abteilung.

Wohnung: München 23, Künigundenstr. 29/0, § 3 59 66.

Schattenmann Theodor, Dr. jur., Oberkirchenrat, Vorstand der weltlichen Abteilung; geb. 28. 4. 94, Hohenfeld; 1923 Bezirksamtmann, 1930 Regierungsrat, 1932 Regierungsrat I. Kl., 1935 Oberregierungsrat, 1939 Ministerialrat, 1942 Ministerialdirigent, 1948 Oberkirchenrat und Vorstand der weltlichen Abteilung.

Wohnung: München 8, Schneckenburgerstr. 37/III, § 4 18 55.

Schieder Julius, D. theol., Oberkirchenrat, Kreisdekan in Nürnberg;

geb. 17. 7. 88, Weißenburg i. B.; ord. 1911, 1915 Pfarrer Augsburg-St. Jakob II, 1928 Direktor des Predigerseminars Nürnberg, 1935 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

Wohnung: Nürnberg, Burgschloßstr. 10, § 2 47 38.

Karg Theodor, Dr. jur., Oberkirchenrat;

geb. 19. 12. 01, Feuchtwangen; 1931 Regierungsrat, 1935 Oberkirchenrat, 1940 Oberkirchenrat.

Wohnung: München 8, Schneckenburgerstr. 37/I, § 4 45 47.

Schmidt Hans, Oberkirchenrat;

geb. 11. 11. 02, Erlangen; ord. 1925, 1930 Pfarrer Hof V, 1934 Erlangen-Neustadt II, 1945 Leiter des Amtes für Gemeindedienst Nürnberg, 1946 Oberkirchenrat (außerplanmäßig), 1947 planmäßig.

Wohnung: München 23, Leopoldstr. 102/I, § 3 24 63.

Schmidt Wilhelm Ferdinand, Lic. theol., Oberkirchenrat;
geb. 7. 5. 99, Merkenhof; ord. 1924, 1927 Pfarrer Wechingen, 1933 München,
St. Matthäus III, 1936 theol. Hilfsreferent im Landeskirchenrat, 1942 mit
komm. Vertretung d. Dekts. Selb. beaufstr., 1945 Regensburg, Untere Stadt I,
Dekan, 1946 Oberkirchenrat.

Wohnung: München 23, Potsdamer Str. 4/I.

Riedel Heinrich, Oberkirchenrat;

geb. 17. 3. 03, Nürnberg; ord. 1926, 1930 Pfarrer Thuisbrunn, 1934 Landes-
jugendpfarrer Nürnberg, 1943 Kälmbach I, Dekan, 1947 Oberkirchenrat.

Wohnung: München 19, Böcklinstr. 18, § 6 15 73.

Burkert Karl, Oberkirchenrat, Kreisdekan in Bayreuth;

geb. 20. 5. 92, Uffenheim; ord. 1919, 1922 Pfarrer Gastenfelden, 1931 Pfarrer
a. d. Diakonissenanstalt Neuendettelsau, 1947 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

Wohnung: Bayreuth, Leonrodstr. 16, § 32 40.

Koch Heinrich, Oberkirchenrat, Kreisdekan in Ansbach;

geb. 31. 7. 98, Jeßernsdorf; ord. 1922, 1925 Pfarrer Rügland, 1935 Ansbach,
St. Gumbertus II, 1935 Ansbach, St. Gumbertus I, 1947 Oberkirchenrat und
Kreisdekan.

Wohnung: Ansbach, Welferstr. 6, § 5 62.

Müller Wilhelm, Oberkirchenrat;

geb. 15. 8. 06, Ansbach; 1934 Regierungsrat, 1941 Oberregierungsrat, 1948
Oberkirchenrat.

Wohnung: München 38, Ferdinand-Maria-Str. 20.

Vißner Gustav Adolf, Dr. jur., Oberkirchenrat;

geb. 6. 8. 99, Landsberg/Lech; 1928 Regierungsrat, 1935 Regierungsrat I. Kl.,
1938 Oberregierungsrat, 1943 Regierungsdirektor, 1947 Oberkirchenanwalt,
1950 Oberkirchenrat.

Wohnung: München 22, Emil-Riedel-Str. 8/III.

Koller Wilhelm, Oberkirchenrat, Kreisdekan in Regensburg;

geb. 31. 5. 94, Schornweissach; ord. 1917, 1922 Pfarrer Milltenberg, 1929
Missionsinspektor a. d. Missionsanstalt Neuendettelsau, 1936 Göggingen, 1947
Regensburg, Untere Stadt I, Dekan, 1952 Oberkirchenrat und Kreisdekan.

Wohnung: Regensburg, Liskirchnerstr. 17/21, § 62 88.

Schabert Arnold, Oberkirchenrat, Kreisdekan in München;

geb. 26. 2. 04, Moskau; ord. 1928, 1931 Pfarrer Domgemeinde Riga, 1940
Posen-St. Matthäi, 1946 Bayreuth III, 1951 Kirchenrat, 1952 Oberkirchenrat
und Kreisdekan.

Wohnung:

Technischer Referent

Köhler Albert, Dipl.-Ing., Architekt, Baurat;

geb. 1. 12. 15, München; 1951 Baurat.

Wohnung: München-Golln, Irmgardstr. 28.

Hilfsreferenten

Rufam Adolf, Pfarrer, Kirchenrat;

geb. 25. 8. 01, Unterrodach; ord. 1926, 1928 Pfarrer Hasloch, 1931 Hemhofen, 1938 Oberampfrach, 1946 in den Landeskirchenrat einberufen, 1947 Kirchenrat.
Wohnung: München 22, Himmelsreichtstr. 3/II.

Sikenscher Ernst, Pfarrer, Kirchenrat;

geb. 4. 7. 95, Fürth; ord. 1924, 1927 Pfarrer Pfäfflingen, 1929 Studienrat am Gymnasium u. Oberrealschule Ansbach, 1947 in den Landeskirchenrat einberufen, 1949 Kirchenrat.
Wohnung: München 8, Schneckenburgerstr. 37/II.

Bunzel Hellmuth, Pfarrer, Kirchenrat;

geb. 23. 6. 88, Lichtenau (Kr. Lauban); ord. 1912, 1912 Pfarrer Ottendorf, 1927 Reichenbach (Eulengeb.), 1937 Superintendent, 1948 Kirchenrat und in den Landeskirchenrat einberufen.
Wohnung: München 25, Wahrensteinst. 27.

Renner Heinrich, Pfarrer;

geb. 30. 4. 11, München; ord. 1934, 1938 Pfarrer Streittau, 1948 in den Landeskirchenrat einberufen.
Wohnung: München 22, Himmelsreichtstr. 3/I.

Katterfeld Hagen, Pfarrer, beurlaubt zur Dienstleistung als Sekretär des Leitenden Bischofs der Vereinigten Kirche;

siehe Teil F IV, Aufnahmejahr 1939.

Wohnung: München 13, Georgenstr. 55.

Zur Dienstleistung einberufen

von Ammon Wilhelm, Dr. jur.;

geb. 17. 3. 03, Memmingen; 1951 zur Dienstleistung einberufen.
Wohnung: 3. 3. Rosenheim, Königstr. 23.

Landeskirchliche Stiftungsverwaltung

München 2, Arcisstr. 13, S 3 60 96 (Landeskirchenrat)

Konten: PSchK 174 42 M, Bay. Staatsbank 41685, Bay. Ver. Bk. 756000, Bay. Gemeindebk. 4144, Bay. Hyp. W. Bk. 114168, Bay. Creditbk. 45190.

Vorstand: **Köberlin Theodor**, Dr. jur., Kirchenanwalt;

geb. 22. 2. 07, Großbirkach; 1937 Regierungsrat, 1948 Kirchenanwalt.

Wohnung: München-Pasing, Barystr. 10.

Evang.-Luth. Pfändestiftungsverband in Bayern

München 2, Arcisstr. 13, S 3 60 96 (Landeskirchenrat)

PSchK 393 69 M

Vorstand: **Wischer Gustav Adolf**, Dr. jur., Oberkirchenrat (J. S. 2)

Beamte sowie Angestellte mit gehobener Dienstesaufgabe oder längerer Dienstzeit

a) Landeskirchenrat:

Ponather Hans, Rechnungsrat, geb. 15. 6. 93, Walpenreuth
 Sebold Hans, Rechnungsrat, geb. 10. 9. 96, München
 Baumeister Gottfried, Registraturoberinspektor, geb. 17. 12. 88, Rothenburg
 Simon Ludwig, Verwaltungsoberinspektor, geb. 6. 10. 01, München
 Daurer Theodor, Verwaltungsoberinspektor, geb. 24. 12. 97, München
 Dornberger Wilhelm, Verwaltungsoberinspektor, geb. 9. 12. 10, Nürnberg
 Pertsch Karl, Verwaltungsoberinspektor, geb. 8. 10. 09, Marktredwitz
 Köhler Clemens, Verwaltungsinspektor, geb. 29. 1. 1900, Görlitz
 Zill Wilhelm, Verwaltungsinspektor, geb. 24. 5. 12, Frankfurt/M.
 Narr Emmy, Obersekretärin, geb. 4. 6. 97, München
 Stoll Eleonore, Obersekretärin, geb. 15. 10. 04, München
 Steinbrüchel Ruth, Sekretärin, geb. 30. 1. 12, München
 Kaiser Friedrich, Verwaltungsfeldsekretär, geb. 24. 1. 25, Nördlingen
 Ziermann Grete, Kanzleisekretärin, geb. 23. 12. 99, Nürnberg
 Ganzenmüller Emmy, Assistentin, geb. 1. 3. 09, Bamberg
 Zuber Romuald, Verwaltungsassistent, geb. 21. 10. 21, München
 Benkert Adolf, Hausverwalter, geb. 6. 3. 05, Hof

Braun Elisabeth, Angestellte, geb. 24. 3. 15, Augsburg
 Bräggmann Günther, Diakon, geb. 17. 9. 14, Hamburg
 Knöpfel Luise, Angestellte, geb. 12. 2. 99, Würzburg
 Lehmann Friedrich, Dr. jur. et rer. pol., Bibliothekar, geb. 8. 11. 88, Würzburg
 Link Wolfgang, Angestellter, geb. 7. 2. 11, Worms
 Schuh Frieda, Angestellte, geb. 12. 6. 03, Ingolstadt
 Sichert Martin, Angestellter, geb. 23. 5. 03, Milkel (Krs. Baunzen)
 Siegmund Gabriele, Angestellte, geb. 17. 12. 01, München

b) Landeskirchliche Stiftungsverwaltung:

Gög Bernhard, Verwaltungsoberinspektor, geb. 14. 7. 95, Bayreuth
 Friedrich Bernhard, Verwaltungsoberinspektor, geb. 4. 12. 99, Bayreuth
 Scholler Heinrich, Verwaltungsinspektor, geb. 27. 6. 88, Kleinweiskach
 Meier Albrecht, Verwaltungsinspektor, geb. 16. 12. 09, Schwabach
 Lottes Rudolf, Verwaltungsinspektor, geb. 5. 7. 23, München
 Dyroff Christian, Diakon, geb. 25. 4. 03, Hoffstetten/Ufr.
 Ernst Otto, Angestellter, geb. 21. 2. 01, Fahrnau
 Fischer Georg, Angestellter, geb. 3. 9. 23, München

c) Pfründestiftungsverband

Sebold Hans, Rechnungsrat (siehe unter a)
 Rathsam Helmut, Rechnungsinspektor, geb. 30. 6. 07, Nürnberg
 Geigerle Maria, Obersekretärin, geb. 30. 4. 04, München
 Ludwig Georg, Angestellter, geb. 2. 2. 01, Lengenfeld
 Mochel Georg, Angestellter, geb. 23. 10. 09, Nürnberg
 Reinmund Johannes, Angestellter, geb. 26. 6. 04, München
 v. Umiastowska Hedwig, Angestellte, geb. 5. 10. 17, München

Nachrichtendienst der Landeskirche

Evang. Presseverband für Bayern, München 22, Himmelreichstr. 4
 § 2 19 08. P.SchA 36 41 M u. Bay.Ver.Bk. München 310286
 Geschäftsführer: Pfarrer Geisendörfer Robert, f. Teil F IV, Aufn.-Jahr 1936.

Weitere Entwicklung in Jahreszahlen

1951	Errichtung des (fünften) Kirchenkreises Regensburg
1955	Amtseinführung von Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger (bis 1975 im Amt)
1957	Umbenennung der Arcisstraße in Meiserstraße
1967	Landesbischof D. Dietzfelbinger Vorsitzender des Rates der EKD (bis 1973)
1971	Errichtung des (sechsten) Kirchenkreises Augsburg
1972	• Inkrafttreten der neuen Verfassung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern • Einführung der Bezeichnung „Landeskirchenamt“
1975	Amtseinführung von Landesbischof Dr. Johannes Hanselmann (bis 1994 im Amt)
1978	Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern erhält vom Freistaat Bayern das Anwesen Meiserstraße 11 zurück im Tausch gegen zwei Gebäude in der Karlstraße
1987	• Wahl von Landesbischof D. Hanselmann zum Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (bis 1990) • Bezug des Anwesens Meiserstraße 11 nach Umbau und Erweiterung im rückwärtigen Gartengelände; der Erweiterungsbau wurde von den Architekten Michael Gaenssler und Theodor Hugues konzipiert.
1989	Arbeitsbereich „Frauen in der Kirche“ gegründet
1994	Amtseinführung von Landesbischof Hermann von Loewenich (bis 1999 im Amt)
1996	Ruhestandsversetzung Oberkirchenrat Dr. Werner Hofmann (seit 1972 Leiter des Landeskirchenamtes)
1999	Amtseinführung von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich
2001	Strukturreform des Landeskirchenamtes: Gliederung in sechs Abteilungen
2005	• Wahl von Landesbischof Dr. Friedrich zum Leitenden Bischof der VELKD • Dienstantritt von Oberkirchenrätin Dr. Karla Sichelschmidt als Leiterin des Landeskirchenamtes
2009	Beginn der Planungen für Erweiterungsbauten des Landeskirchenamtes an der Meiserstr. 5 und 9 (anstelle der bisherigen Räume in der Marsstr. 19)



Abb. 26 – Wechsel im Amt des Landesbischofs 1975:
D. Hermann Dietzfelbinger und Dr. Johannes Hanselmann
am Pfingstmontag auf dem Hesselberg



Abb. 27 – Begrüßung des neuen Landesbischofs Dr. Johannes Hanselmann im Sept. 1975 im Landeskirchenamt



Abb. 28 – Der Leiter des Landeskirchenamtes, OKR Dr. Werner Hofmann, begrüßt den neuen Landesbischof, Dr. Johannes Hanselmann.



Abb. 29 – Erstes Treffen des Landeskirchenrates mit der Freisinger Bischofskonferenz am 9. Dezember 1981:
OKR Dr. Friedrich Kalb (Kreisdekan München), Joseph Kardinal Ratzinger (München und Freising),
Landesbischof Dr. Johannes Hanselmann, Bischof Paul-Werner Scheele (Würzburg) und
OKR Rudolf Meiser (Kreisdekan Ansbach-Würzburg)



Abb. 30 – Frühjahr 1994:
Begrüßung des neu gewählten Landesbischofs Hermann von Loewenich
und seiner Frau Hiltrud im Landeskirchenamt durch Synodalpräsident
Dr. Dieter Haack (links) und Oberkirchenrat Theodor Glaser (rechts)



Abb. 31 – Landesbischof H. von Loewenich gratuliert dem bisherigen Nürnberger Dekan Dr. Johannes Friedrich zur Wahl zum Landesbischof, München, 24. April 1999



Abb. 31a - Brücke zwischen Meiserstr. 11 und 13

Grundzüge der Geschäftsverteilung im Landeskirchenamt 1972 – 2001

Leitung:

OKR Dr. Hofmann (1972-1996)

OKR Dr. Gerhard Tröger (1996-2001)

Hauptabteilung A Personalangelegenheiten	Abt. A 1 Allgemeine theologische Grund- satzfragen, Personalangelegenheiten der Pfar- rer, Organisation und Planungsfragen	OKR Hugo Maser (bis 1980) OKR Theodor Glaser (1980-1997) OKR Franz Peschke (1997 -2003) ³⁸
	Abt. A 2 Dienstrecht, Versorgungsfra- gen, Beihilfen, Angestellten- und Arbeiterrecht, nichttheologische Mitarbeiter	OKR Dr. Gerhard Grethlein (bis 1987) OKR Dr. Gerhard Tröger (1987 – 2001)
	Abt. A 3 Ausbildung der Theologen, Personalangelegenheiten der Vikare Theologisches Prüfungsamt	OKR Siegfried Wolf (bis 1982) OKR Horst Birkhölzer (1982-1998)) OKRin Dr. Dorothea Greiner (1999- 2008) ³⁸
Hauptabteilung B Gemeinden und Finanzen	Abt. B 4 Verfassung, Recht und Finanzen der Kirchengemeinden, EKD, Bauf- ragen, Personal der Kirchengemein- den, Organisation, Synodenbüro	OKR Dr. Werner Hofmann (bis 1996) OKR Dr. Hartmut Böttcher (1996-2006) ³⁹
	Abt. B 5 Gemeindeaufbau, Gottesdienst, Seelsorgefragen, OKL, Kirchenmu- sik, überparochiale Dienste	OKR Dr. Sperl (bis 1993) OKR Wolfgang Töllner (1993-2005) ⁴⁰
	Abt. B 6 Haushalt der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Versorgungsfonds, Liegenschaften, Landeskirchenkas- se, Rechenzentrum	OKR Dr. Helmut Kamm (bis 1994) OKR Dr. Claus Meier (seit 1994) ⁴¹

³⁸ Seit 2001 Abteilung F.

³⁹ Seit 2001 Abteilung E.

⁴⁰ Seit 2001 Abteilung C.

⁴¹ Seit 2001 Abteilung B.

Hauptabteilung C Staat / Kirche Diakonie und Mission, Religionsunterricht, Einrichtungen, Schulwesen	Abt. C 7 Diakonie, Ökumene, Catholika, Weltmission, Diaspora	OKR Kurt Horn (bis 1975) OKR Dr. Gerhard Strauß (bis 1991) OKR Claus Roepke (1991-2001)
	Abt. C 8 Finanzen und Rechtsfragen der Werke der Diakonie und der landeskirchlichen Einrichtungen	OKR Heinz Grempel (bis 1994) OKR Dr. Hartmut Böttcher (1994-1996) OKR Thomas Queißer (1996-2001)
	Abt. C 9 Schule, Bildung, Religionsunter- richt, Öffentlichkeitsarbeit, Katechet. Personal, Pressestelle	OKR Karl Heun (1972-1988) OKR Hans Schwager (1988-1999) OKR Helmut Hofmann (1999-2006) ⁴²
	Abt. C 10 Staatskirchenrecht, Kirchensteuer- recht, Kirchgeld, Schulrecht, Stif- tungen	OKR Dr. Hermann Krag (bis 1994) ⁴³

⁴² Seit 2001 Abteilung D.

⁴³ Mit dem Eintritt von OKR Dr. Krag in den Ruhestand am 31.07.1994 wurde die Abteilung C 10 aufgelöst; die Aufgaben übernahm zunächst vollständig Abt. C 8, ab 1996 Abt. B 4 (Staatskirchenrecht, Kirchensteuerrecht) und Abt. C 8 (Schulrecht, Stiftungen)

Das Landeskirchenamt heute

Unser Leitbild⁴⁴

1. Präambel

Wir verstehen uns als Christen und Christinnen im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Wir sind bestrebt, entsprechend dem Leitbild unserer Kirche, „dem Glauben und dem Leben offen und deutlich, aufgeschlossen und verlässlich zu dienen“.

Wir besitzen bei der Erfüllung unserer Aufgaben und im Umgang miteinander ein klar erkennbares geistliches und weltzugewandtes Profil.

Wir haben und finden entsprechend unseren Verantwortungsbereichen und den gesellschaftlichen Herausforderungen gemeinsame Ziele.

Die individuellen und gemeinsamen Ergebnisse unserer Arbeit sind ein Grund, persönlich und miteinander stolz darauf zu sein.

Alle Entscheidungen, die wir treffen, berücksichtigen die gleichen und die unterschiedlichen Fähigkeiten, Lebenssituationen und Bedürfnisse von Frauen und Männern.

Untereinander und mit den Menschen aus Kirche, Staat und anderen gesellschaftlichen Bereichen, mit denen wir Kontakt haben und suchen, pflegen wir eine verlässliche und vertrauenswürdige Kommunikation.

2. Aufgaben – Prozesse – Kompetenzen – Verantwortung

Wir

- beraten,
- unterstützen,
- führen Aufsicht,
- setzen die Beschlüsse der kirchenleitenden Organe um.

Wir erledigen diese Aufgaben kompetent und professionell in klar definierten Zuständigkeiten. So sind wir für unsere Partner und Partnerinnen, den Einzelpersonen, Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken, den Diensten, Einrichtungen und Institutionen innerhalb und außerhalb der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und den kirchenleitenden Organen im Blick auf unsere Aufgaben eindeutig ansprechbar.

Wir organisieren unsere Arbeit in Prozessen, die zielorientiert, transparent und nachvollziehbar sind. Auf diese Weise ermöglichen wir termingerechte und vermittelbare Entscheidungen und erzielen Ergebnisse, die konstruktiv und zustimmungsfähig sind.

Wir kooperieren mit anderen und sorgen für Vernetzungen, die der Zusammenarbeit dienen.

⁴⁴ Verabschiedet im Frühjahr 2001

Wir besitzen zur Erfüllung unserer Aufgaben die notwendigen Entscheidungskompetenzen und nehmen die damit verbundene Verantwortung wahr. Wir respektieren die Entscheidungskompetenzen anderer.

3. Leistung – Dienstleistung

**Wir sind Dienstleistende
und arbeiten zielorientiert.**

Wir erreichen unsere Ziele durch engagierte, verlässliche und kontinuierliche Leistung.

Wir verstehen unsere Arbeit als Dienstleistung, für die wir höchstmögliche Qualität anstreben. Deshalb fragen wir nach, was unsere Partner und Partnerinnen erwarten und wie zufrieden sie mit unserer Dienstleistung sind.

Wir überprüfen unsere Arbeitsergebnisse im Blick auf die Übereinstimmung mit den ursprünglich gesetzten Zielen, ihre Durchführung und Wirksamkeit.

Wir vereinbaren Leistungen, nehmen Unterschiede in der Leistung wahr und reagieren angemessen darauf.

Leistung wird nicht allein finanziell honoriert, sondern auch durch Anerkennung und Lob.

Wir bemühen uns, unsere Leistung stetig zu verbessern. Wir sind bereit, von den Besten innerhalb und außerhalb der Kirche zu lernen.

Wir behalten dabei im Gedächtnis, dass wir von Gott allein aus Gnade gerechtfertigt sind. Aus der Rechtfertigung erwächst die Freiheit, sich mit der eigenen Person und Leistung für andere einzusetzen.

4. Personal

**Landeskirchenamt und Landeskirchenstelle leben
von den Gaben und Fähigkeiten ihrer Mitarbeitenden.**

Als Mitarbeitende arbeiten wir im Vertrauen auf Gott eigenverantwortlich, leistungsorientiert, kompetent und kreativ zusammen.

Motivation der eigenen Person, Ansporn und Ermutigung anderer ist für uns eine wesentliche Aufgabe auf allen Ebenen.

Wir bekommen qualifizierte Rückmeldungen und geben sie auch selbst an andere weiter.

Wir sind bereit zur Selbstkritik und zur aktiven Lösung von Konflikten.

Wir stellen uns neuen Herausforderungen, für die wir uns laufend qualifizieren.

Persönliche und fachliche Fort- und Weiterbildung sind unverzichtbare Bestandteile einer gezielten Personalentwicklung.

Personalführung verstehen wir als Verantwortung für und Dienstleistung an Mitarbeitenden im Rahmen der allgemeinen Aufgabenerfüllung. Sie ist eine wesentliche Aufgabe der Führungskräfte.

Unsere Arbeitsgestaltung ist getragen von der Sorge für die Mitarbeitenden und die Personen, für die sie tätig sind. Sie ist flexibel und familienfreundlich und eröffnet Frauen und Männern gleiche berufliche Entwicklungschancen.

5. Kommunikation

Wir gestalten unsere interne und externe Kommunikation

- deutlich, wahrhaftig und ehrlich,
- transparent, aufgeschlossen und verlässlich,
- anerkennend und wertschätzend,
- motivierend zu Engagement und Zusammenarbeit.

Unsere Kommunikation zeugt von unserem Selbstverständnis und Selbstbewusstsein als Christen und Christinnen im Dienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und als Mitarbeitende in Landeskirchenamt und Landeskirchenstelle.

In Wort und Schrift, Auftreten, Verhalten und Erscheinungsbild teilen wir mit, dass wir „dem Glauben und dem Leben offen und deutlich, aufgeschlossen und verlässlich dienen“.

Die Kommunikation innerhalb unserer Arbeitsbereiche, Referate und Abteilungen, mit Personen aus Kirche und Diakonie sowie anderen Bereich in Staat und Gesellschaft ist:

- **Deutlich, wahrhaftig und ehrlich:**
Unsere Sprache ist klar und verständlich.
Wir sind aufmerksam und hörfähig.
Wir legen unsere Motive, Ziele und Standpunkte offen.
- **Transparent, aufgeschlossen und verlässlich:**
Wir zeigen auf, wer wofür zuständig ist.
Wir sind unkompliziert und rasch erreichbar.
Wir reagieren prompt und zuverlässig.
Alle Mitarbeitenden sind über die sie betreffenden aktuellen und zukünftigen Themen frühzeitig und handlungsbefähigend informiert.
- **Anerkennend und wertschätzend:**
Wir würdigen einander mit unseren Gaben, Kompetenzen und Grenzen.
Wir gehen miteinander und mit anderen respektvoll und höflich, freundlich und zugewandt um.
Unsere Kommunikation spiegelt das Ziel der gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern wider.
- **Motivierend zu Engagement und Zusammenarbeit:**
Wir machen die gemeinsame Verantwortung aller Mitarbeitenden für den Erfolg unserer Arbeit deutlich.
Unsere Kommunikation schafft Verbundenheit und Gemeinsinn.
Wir fördern eine Kultur konstruktiver Kritik.

Die persönliche, direkte Kommunikation behält für uns großen Stellenwert, weil sie eine ganzheitliche Wahrnehmung erlaubt. Daneben nutzen wir professionell elektronische Medien der Kommunikation auf hohem technischen Standard.



Organigramm des Landeskirchenamtes

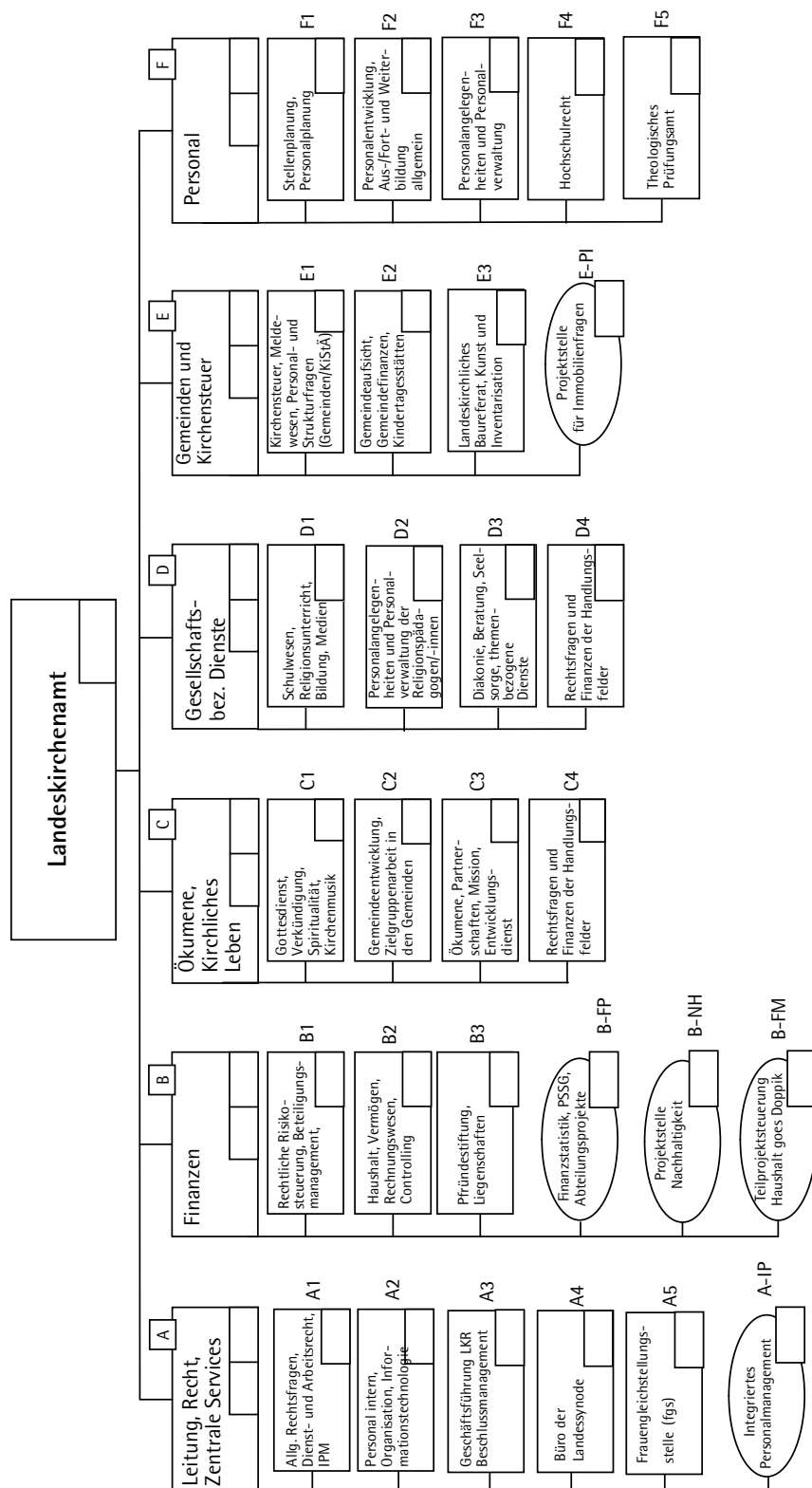


Abb. 32 – Organigramm des Landeskirchenamtes

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landeskirchenamt

(Stand: 15.11.2009)

Abteilung A Leitung, Recht, Zentrale Dienste OKRin Dr. Karla Sichelschmidt

Alexander, Ruth
Apitz, Helge
Baier, Florian
Bauer, Michael
Bauer, Thomas
Beckmann
Behrens, Bianca
Behrens, Corinna
Behrmann-Heigl, Jutta
Berlig, Gerhard
Beyer Dr., Johanna
Biljanovic, Ivanka
Binder-Gross, Ulrike
Birkert-Rapp, Ursula
Bortz, Barbara
Bottesch, Maria
Budes, Sarafina
Cieslar, Sebastian
David, Luise
Dunkenberger, Hannah
Eichhorn, Ulrich
Erhard, Barbara
Farhat, Heidemarie
Fischer, Karl
Fischer, Rosa-Maria
Fischer, Wilhelm
Flähmig, Uwe
Flisar, Marija
Foscardi, Arcangelo
Funk Dr., Ottmar
Gerhards, Dietmar
Geyer, Georg Miklós
Giernoth, Alice
Giernoth, Dorothee
Glaser, Renate
Gröger, Tatjana
Gros, Gerhard
Groß, Hans-Peter
Güntner, Ruth
Guski, Klaus
Güttler Dr., Dagmar
Hager-Ramadan, Helga
Hainzinger, Günter
Hartinger, Marion
Heider, Werner
Hein, Michael

Heslich, Gottfried
Höhne, Lothar
Hübner, Barbara
Iske, Ulrich
Jendrek, Regina
Jurakic, Manda
Kaiser, Sergej
Kenntner, Matthias
Klaiber, Jens
Klebsch, Astrid
Klecker, Marie-Luise
Kneis, Doris
Köhler, Andrea
Köhler, Günter
Kohout, Zdenka
Kolbe, Helga
Korioth, Jana
Kraft, Anneliese
Kraft, Heidrun
Kreißig, Regina
Kriechbaum, Christine
Krost, Nils
Laible, Günter
Lassen, Irmgard
Lenz, Renate
Malinke-te Uhle, Karina
Malter, Michael
Marte, Edwin
Mäusl, Albert
Mayer, Susanne
Megerlin, Thomas
Meyer, Ralf
Milos, Marica
Munteanu, Liane
Neumeier, Bernhard
Nikolaus, Gisela
Nitzke, Brigitte
Ostermeier, Barbara
Pieterse, Bartel
Pitter, Walter
Potrz, Elke
Preugschat, Ingo
Radosavljevic, Ljiljana
Radosavljevic, Zivanka
Raith, Gilbert
Ranjie, Armin
Rauch, Rita
Reiz, Alexander
Reizner, Harald
Relota, Maria
Rießbeck Dr., Walther
Rosenau, Ingrid
Ruttmann Dr., Hermann
Saur, Eva
Schauer, Margit
Scheibe, Anke
Schgör, Heinz
Schmidt, Alfred

Schoch, Theodor
Schönbach, Richard
Schröttle, Christine
Schuller, Renate
Schulze Höing, Friederike
Schuster, Karin
Senf, Horst-Werner
Siegel, Andreas
Sklidas, Basileios
Spratek, Jan
Stiehl, Tanja
Stöckl, Sabine
Strecker, Marius
Tautor, Georg
Thome, Robert
Töfke, Heinrich
Tramm, Oliver
Troßmann, Ralf
Turkusic, Ramiza
Viets, Johanna
Wachtmeister, Maria
Waldhauser, Igor
Walter von, Karin
Westner, Andreas
Wetzstein, Achim
Zachmann, Tony
Zeman, Judith

Abteilung B
Finanzen
OKR Dr. Claus Meier

Bahr, Renate
Bartke, Hannes
Blickle, Jörg
Büttner, Torsten
Daniel, Andreas
Embaye, Yosief
Engelmann, Karin
Euler Dr., Wolfram
Färber, Ute
Fiedler, Carolin
Flad, Christoph
Fricke, Norbert
Gmeinwieser, Bianca
Heinrich, Gabriele
Heinzler, Jörg
Hieber, Stefanie
Holler, Rosmarie
Horstmann, Hanno
Hummel, Birgit
Jentzsch, Simone
Jockel, Martina
Klöpfer, Gisela
Koch, Christa
Koch, Yvonne

Kraft, Angelika
Dr. Kranjcic, Christian
Lehmann, Jutta
Lehner, Georgine
Malterer, Josef
Meier, Reinhold
Merz, Manuela
Müller, Johanna
Nagler, Brigitte
Nigmann, Iris
Pflüger, Robert
Phleps, Traute
Pöhlmann, Klaus
Riedel, Manfred
Schneider, Ursula
Schubert, Kathrin
Stichlmayr, Maria
Storek, Yvonne
Strasser, Rainer
Vogl, Karin
Wölfel, Susanne
Zeiler, Wolfgang
Zielbauer, Rolf
Zigawe, Brigitte

Abteilung C
Ökumene, kirchliches Leben
OKR Michael Martin

Droste, Dorothea
Dunckern, Claudia
Dunkenberger-Kellermann,
Graf, Doris
Gramoll, Susanne
Hammerbacher, Jörg
Hefter, Stephanie
Henninger Dr., Susanne
Huber, Ivo
Kaliebe, Wilma
Kopp, Wolfgang
Nicoly Menezes, Lydie
Prieto Peral, Thomas
Ritter, Manuel
Roßmerkel, Thomas
Schütz, Waltraud
Schwarzenberg, Dieter
Seifert, Eva
Weber, Heidemarie
Zenker, Ulrich

Abteilung D
Gesellschaftsbezogene Dienste
OKR Detlev Bierbaum

Albrecht, Gudrun
Anesti, Sofia
Bayer, Stefanie
Bertram, Peter
Breier, Renate
Denzler, Karl
Eder, Gudrun
Fiedler, Erik
Fränzel, Ruth
Hassel-Du, Evi
Henkel, Nikola
Herold, Lydia
Kellinger, Anja
Kinschert, Kati
Kühne, Henriette
Landsberger, Eckhard
Maier, Michael
Niessen, Tanja
Ruetz, Claudia
Rulf, Anton
Schübel, Reiner
Seyfried, Monika
Unger, Ingeborg
Wernitznig, Gudrun
Ziegler, Joachim

Abteilung E
Gemeinden und Kirchensteuer
OKR Dr. Hans-Peter Hübner

Adam, Dieter-Lothar
Beldzik, Ernst
Berpohl, Johannes
Brandstetter, Marco
Braun, Helmut
Esser, Alexander
Göpfert, Mirjam
Haarth, Susanne
Hein, Harald
Hetzl, Andreas
Illig, Christof
Kohli, Barbara
Kost, Ulrike
Küfner, Karola
Küspert, Albert
Lautner, Stefan
März, Christa
Müller, Hubert
Pellegrini, Corinne
Potel, Bernd
Richter, Petra
Rödel, Gabriele

Rohde, Winfried
Sählbrandt, Anja
Schnetter, Doris
Staska, Brigitte
Volkmann-Wossidlo, Sandra
Wegerer, Dieter

Abteilung F
Personal
OKR Helmut Völkel

Andrian-Werburg von , Wolfgang
Berlig, Adela
Blomeyer, Eckhard
Bundy, Astrid
Burkhardt, Dorothee
Czember, Kornelia
Dürr, Dieter
Ezdi, Elke
Fink, Karin
Göllner, Martina
Grafenauer, Frank
Große, Irene
Hess, Heidemarie
Holler, Christian
Kahl, Elke
Konoppa Dr., Claudia
Kormann, Sabine
Kuhn, Roswitha
Kürmeier, Ulrike
Lachmann, Heinz
Mayer, Brunhilde
Muschler, Stefan
Niermann, Insa
Noventa, Erich
Rassow Dr., Reinhard
Roller, Jutta
Roth, Brigitte
Saumweber, Christoph
Scherz, Thomas
Schneider, Angelika
Schwaak, Michael
Schweiger, Albert
Seemann-Kahne, Robert
Seidler, Antje
Seifert, Frank
Uebel, Brigitte
Voglsgang, Robert
Weikert, Renate
Wörle, Ursula

Büro des Landesbischofs
Dr. Johannes Friedrich

Baier, Karin
Balluff, Susanne
Breit, Dieter
Glufke, Rüdiger
Hövelmann Dr., Hartmut
Koch Dr., Stefan
Loebel, Christine
Lüters, Anne
Mädler, Michael
Minkus, Johannes
Nagell von, Susanne
Naukkarinen, Ingelore
Reif, Helga
Rüdel, Jutta
Seidel, Andrea
Wörl, Renate

Büro der Regionalbischofin
OKRin Susanne Breit-Keßler

Butz, Ursula
Lanz, Bianca
Vorländer, Martin
Wagner, Regina



Abb. 33 – Die Mitarbeitenden des Landeskirchenamtes vor der Glyptothek, Sommer 2009 (Foto: Bianca Lanz)

Die Dienst- und Hausgemeinschaft

...ist gekennzeichnet durch die tägliche Hausandacht um 8:30 Uhr



Abb. 34 – Andachtsraum (Foto: Andreas Siegel)

...und wird gestärkt durch Gemeinschaftsveranstaltungen wie z.B. das Sommerfest im Garten des Landeskirchenamtes,



Abb. 35 – Sommerfest 2009

...den jährlichen Betriebsausflug



Abb. 36 – Betriebsausflug 2005 – Regensburg

...und die Rüstzeit im Schloss Tutzing



Abb. 37 – Rüstzeit 2009

Die Mitarbeitervertretung trägt maßgeblich zum Gelingen bei.



Abb. 38 – Mitarbeitervertretung (Foto: Andreas Siegel)

Ausblick -

Oberkirchenrätin Dr. Karla Sichelschmidt Leiterin des Landeskirchenamtes

Unser Haus

I.

Wer sich einmal das Vergnügen gönnt, im Internet auf einer Satellitenaufnahme die Münchner Maxvorstadt zu betrachten, erkennt, in welcher prominenter Lage die Gebäude des Landeskirchenamtes untergebracht sind. Hier treffen unterschiedliche städtebauliche Achsen aufeinander: unser Quartier wird umgrenzt von der Arcisstraße/Meiserstraße im Osten, der Karlstraße im Süden, der Luisenstraße im Westen und der Gabelsbergerstraße im Norden. Denn auf der Luftaufnahme sieht man es besonders deutlich: der Königsplatz wird zwar durch die Briennerstraße durchschnitten, bildet aber doch eine Einheit. Dieser Platz ist geprägt von den Propyläen (einem „Gebäude von erhabener Zwecklosigkeit“ – wie ich einmal las), die das Tor Richtung Neuhausen bilden und den sich gegenüberliegenden klassizistischen „Tempeln“, die Glyptothek und Antikensammlung beherbergen. Dieses Stadtviertel ist zwar dadurch kontaminiert, dass die Nationalsozialisten hier ihre Parteizentrale hatten, den Königsplatz für Aufmärsche missbrauchten und mit eigenen protzig-klotzigen Bauten bestückten – es ist deshalb gut, wenn im neuen Dokumentationszentrum auch an den Missbrauch der Architektur als Symbol von fehlgeleiteter Macht erinnert werden wird. Trotzdem ist unsere Umgebung von hohem ästhetischem Reiz, so wie die Maxvorstadt sich ja heute als ein blühender, kulturell interessanter und von hoher Lebensqualität geprägter Stadtteil zeigt.

Der östliche Streifen des „Kirche-und-Kultur-Quartiers“ mit Antikensammlung und den ökumenischen Nachbarn, der Abtei St. Bonifaz und der Katholischen Hochschulgemeinde beheimatet unsere Häuser: die Nr. 13, deren Jubiläum wir in diesem Jahr feiern, die großbürgerlich-mondäne Nr. 11, die denkmalgeschützte Nr. 9, der wir bald neues Leben einhauchen möchten, die ästhetisch-funktionale Nr. 11 a und das Eckgebäude zur Karlstraße, das wir bald durch einen Neubau ersetzen wollen. Welch ein wunderbares Gebäudeensemble! – Sie merken, liebe Leserin, lieber Leser, ich bin begeistert von diesen Häusern, ich arbeite gern hier. Wir dürfen in einem illustren Stadtviertel residieren und unsere Gebäude spiegeln das dezent und stilvoll. Ist nicht das Treppenhaus in der Meiserstraße 11 ganz wunderbar – die Stufen sind niedrig – sie lassen uns schreiten wie die vornehmen Damen und Herren, die das Haus vordem bewohnten. Ist ihnen das schmiedeeiserne Geländer schon einmal aufgefallen? Sind Sie schon einmal bewusst den neu gestalteten Gang zum Bischofsbüro gegangen – hell, repräsentativ, aber nicht aufdringlich. Ja, ich mag die Poulsen-Leuchten, die dunkelgrünen Türstöcke, die hellen Büros in der 11 a. Ja, ich weiß, dass viele Büros zu klein, zu heiß, zu dunkel sind. Aber wer hat eine so geschmackvolle Cafeteria? Wer hat Relax-Liegen im Garten? Und wer hat einen Andachtsraum, in dem einem morgens die Sonne entgegenleuchtet – so dass der Raum in seinem lichten Grau erstrahlt??

Orte und Häuser haben eine Ausstrahlung – sie können atmosphärische Kraftfelder bewirken. Unsere Häuser – unser Haus – ist ein guter Ort.

II.

Unser „Haus“ steht freilich nicht allein für den äußeren Bau sondern auch die innere Gestalt und Struktur des Landeskirchenamtes. Diese innere Struktur verbindet Flexibilität mit Festigkeit. Wir haben den vorangegangenen Ausführungen entnehmen können, wie sich das Landeskirchenamt im Laufe der Jahrzehnte immer wieder verändert hat. Viele von uns, die wir hier arbeiten, empfinden immer noch das „Umklappen“ im Taeger-Prozess als nicht mehr zu überbietende organisatorische Innovation. Und gewiss: Das Miteinander der sechs Abteilungen, die Ausgewogenheit zwischen den theologischen und juristisch-administrativ-ökonomischen Aufgaben – das ist wichtig und bewahrenswert. Nur in diesem Wechselspiel lässt sich Kirchenleitung verantwortungsvoll wahrnehmen. Mit etwa 300 Mitarbeitenden haben

wir eine Vielzahl von fachlichen und menschlichen Qualifikationen, Gaben und Talenten versammelt, die uns in den Stand setzen, auch ungewöhnliche, herausfordernde, belastende Situationen und Aufgaben zu bewältigen.

Die Organisation ist aber heute weniger denn je starr. Wir merken es an der Vielzahl der Projekte, die uns beschäftigen. Wir spüren die Beschleunigung, die von den technischen Innovationen ausgeht. Die Halbwertszeit unseres Wissens reduziert sich. Heutzutage muss jeder und jede davon ausgehen, dass sein oder ihr Arbeitsplatz sich in seinen Abläufen vollständig ändert – und dazu muss man/frau noch nicht einmal die Stelle wechseln. Das sind ohne jeden Zweifel Stressfaktoren. Und viele – ich auch – stellen sich immer wieder die Frage. Bin ich überhaupt fit genug, diese dauernden Veränderungen mitzuverfolgen oder verliere ich da irgendwann den Anschluss? Es muss uns dabei jedoch klar sein: Wir alle gemeinsam bestimmen unser Tempo, und das richtet sich nach unseren Möglichkeiten. Andersherum betrachtet ist Veränderung aber auch immer etwas Spannendes. Es ist doch reizvoll, Neues zu lernen und nicht zig Jahre das Gleiche tun zu müssen. Den Weg hin zu immer qualifizierteren Tätigkeiten haben wir doch immer angestrebt. Letztlich bedeutet es doch: immer mehr Menschen bestimmen selbst, wie sie ihre Arbeit organisieren und werden nicht von der Organisation bestimmt.

Eine Voraussetzung halte ich bei solchen immer flexibleren Organisationssystemen aber für unabdingbar: Das ist ein funktionierendes Sozialgefüge, das auf dem vertrauensvollen Umgang miteinander beruht. Daher brauchen wir z. B. die Rüstzeit in Tutzing, den Betriebsausflug, wir brauchen eine wache und kritische Mitarbeitervertretung und eine sowohl klare als auch verständnisvolle Dienststellenleitung. Wir brauchen die Mitarbeitendenumfrage, um gerade auch die Schwächen in diesem Sozialgebilde zu erkennen und zu beheben. Ich sehe viele Kollegen und Kolleginnen, die mit großer Motivation hier arbeiten und sich morgens freuen, die anderen zu treffen und sich einzubringen.

III.

Wir haben also einiges, was ein Landeskirchenamt ausmacht: schöne Häuser und tolle Leute. Das reicht allerdings für eine kirchliche Verwaltung noch nicht. Es fehlt noch der Geist – neudeutsch gesprochen der „Spirit“. Es heißt im 127. Psalm „Wenn nicht der Herr das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Darum sind die Morgenandacht im Hause, die ökumenischen Gebete in St. Bonifaz, die kurzen Besinnungen und Choräle vor den Sitzungen, die Mitarbeitendengottesdienste nicht etwa schmückendes Beiwerk sondern das geistliche Zentrum unserer Arbeit. Eine solche (Re-)Zentrierung, die Suche nach der Mitte, erfolgt oft auch durch ein kurzes Gebet, das Innehalten, das Nachsinnen über ein schönes Wort am Arbeitsplatz. Das schützt uns vor den beschleunigenden Äußerlichkeiten und hilft, den inneren Rhythmus zu finden. Wir haben hier im Landeskirchenamt – an unserem Arbeitsplatz – die großartige Chance, uns gemeinsam auf den Weg machen zu können. Deshalb freue ich mich schon auf den Ökumenischen Kirchentag, bei dem wir mitmachen werden und zeigen können: Landeskirchenämter dienen „der Ehre Gottes und zum Dienst seiner Gemeinde auf Erden“!!



Abb. 39 - Meiserstr. 11 (Foto: Andreas Siegel)



Abb. 40 - Anbau Meiserstr. (Foto: Andreas Siegel)